Xd. 156.

Beytrag
zu den
Erfahrungen
über den
thierischen Magnetismus.

Von
D. A. Wienholt
Physicus in Bremen.

Hamburg,
bey Benjamin Gottlob Hoffmann. 1787.

KÖNIGL.
UNIVERS.
ZU HALLE

Vorbericht.

Es ist den mehresten meiner Leser mehr oder weniger bekannt, daß ich mich im vorigen Jahre entschloß, bey dreyen an schweren Nervenkrankheiten niederliegenden Frauenzimmern, den sogenannten thierischen Magnetismus anzuwenden. Ich sah bei der ersten dieser so sehr leidenden Personen, nachdem ich, mehrere Wochen durch, dies Mittel gebraucht hatte, jene traurigen Zufälle verschwinden, und Besserung sich zeigen. Ich versuchte es darauf bey einer

zweiten äusserst elenden, eben so hülflosen Kranken, und sahe auch bey ihr noch schnellere und eben so wohlthätige Folgen. Es wurde sodann bey einer dritten angewandt, der ich auch nichts weiter zu rathen wuste, und auch bey ihr entsprach der Erfolg ebenfalls völlig meinen Wünschen. Zwey meiner Herren Collegen Herr D. Bicker und Herr D. Olbers, nahmen Antheil an meinen Beobachtungen, sahen mit mir die wohlthätigen Wirkungen dieses Mittels, die sonderbaren Erscheinungen, die sich dabei ereigneten, und waren Zeugen davon, wie die Patientinnen von ihrer ehemaligen Krankheit völlig hergestellt wurden.

Ich hielt mich für verpflichtet, und versprach es öffentlich, dem Publiko, von dem was wir gesehen und beobachtet hatten, eine aufrichtige und umständliche Nachricht zu geben. Ich glaubte dies am besten bewerkstelligen zu können, wenn ich einen bloßen Auszug aus den von dem Herrn D. Olbers und mir über diese Kranken geführten Protokollen mit aller Ehrlichkeit und Gewissenhaftigkeit verfertigte. Denn da es hier um wichtige, die Menschheit interessirende, Wahrheiten

heiten zu thun war; da die Richtigkeit meiner Erzählung hier Hauptsache blieb, der alles andere weichen muste; da ich mich selbst vorzusehen hatte, daß sich nicht meine Imagination und mein Urtheil in meine Darstellung mischte: so glaubte ich immer den sichersten Weg zu gehen, wenn ich mich in der Species facti, die ich liefern wollte, ganz nahe an unsere gemeinschaftliche Warnehmungen hielt, und in der Absicht mich damit begnügte, dem Publikum einen bloßen Auszug aus unseren Protokollen vorzulegen. Hiedurch muste nun freilich meine Erzählung das Unterhaltende verlieren, das ich ihr sonst hätte verschaffen können; dabei konnte es nicht vermieden werden, daß nothwendige Wiederholungen und anscheinende Kleinigkeiten sie hin und wieder langweilig machten. Aber ich glaubte mich an alles das nicht kehren zu dürfen, da das Publikum nichts vermissen sollte, was es in den Stand setzen konnte, gehörig von der Sache zu urtheilen. Daher opferte ich Vorzüge, die ich sonst meiner Erzählung hätte geben können, gerne jenem höhern Zweck auf; überzeugt, daß derjenige Theil meiner Leser,

für den ich eigentlich gerne schreiben möchte, dies völlig billigen würde.

Nach diesem meinen Plan arbeitete ich nun die Geschichte der ersten und zweiten meiner Kranken aus, und wollte sie in dieser Michaelismesse herausgeben; gegen Ostern sollte, in einem zweiten Theil, die Geschichte der dritten Kranken, und noch sonst etwas den thierischen Magnetismus betreffendes im Druck erscheinen. Aber seitdem ich den Augustmonath der Berliner Monathsschrift, und das dritte Stück des magnetistischen Magazins für Niedersachsen gelesen, habe ich meinen Entschluß geändert. Diejenigen Bogen meiner ersten Krankengeschichte, die bereits zum Abdruck weggeschickt waren, erbat ich mir von meinem Verleger Herrn Hoffmann in Hamburg zurück: und diese ganze Geschichte bleibt nun ungedruckt bey mir liegen. Denn da der neue Ungenannte (er unterscheidet sich deutlich von dem vorigen) der in jenen Aufsätzen gegen mich auftritt, so gütig ist, mir nunmehr den wahren Gesichtspunkt zu zeigen, aus dem ich die Handlungen meiner hiesigen Gegner, die in der Berliner Monathsschrift gegen mich aufgetreten

getreten sind, ansehen muß; da aus allen nur zu sehr bittere Persönlichkeit gegen mich und besonders gegen die Familie des kranken Frauenzimmers, die ich zuerst magnetisirte, (deren Ursachen mir jezt eben nicht unbekannt sind, auch verschiedenen meiner Leser es nicht seyn werden,) allenthalben durchblickt; da man mich so gar in Streitigkeit mit derselben zu verflechten, und wegen dessen, was ich that, bey ihr anzuschwärzen sucht; da man von neuem mit den elendesten Gründen, auf die man doch als wichtige Facta pocht, jenes würdige Frauenzimmer zur Betrügerin zu machen sucht: so habe ich nicht Lust zur Fortsetzung solcher persönlichen Anfälle selbst die Hand zu bieten, und eine Unschuldige, die ohnedem schon genug gelitten hat, Personen blos zu stellen, die im Busch versteckt liegen und nur darauf lauren, daß ich sie hervorführe, um auf sie losdrücken zu können. Darum unterbleibt die Bekanntmachung ihrer Geschichte.

Ueberhaupt aber habe ich — seitdem ich jene Aufsätze gelesen und daraus ersehen, daß neue anonyme Gegner auftreten, und mit einer noch größeren Bitterkeit und Un-

anständigkeit, als die bisherigen, mich schon jezt über eine Sache anfallen, worüber ich mich noch nicht einmal erklärt habe, mir mein Ziel näher gesteckt, und denke jezt mit diesem einzigen Beitrag meine schriftstellerische Laufbahn anzufangen und zu beschliessen. Ich liefere also statt einer ausführlichen Erzählung von dem, was ich in Rücksicht des thierischen Magnetismus gesehen und beobachtet habe, nur das Resultat davon, gebe dem Leser bloß eine allgemeine Uebersicht der Krankheit und Kur der von mir magnetisirten Personen, beschreibe die Wirkungen des Magnetismus, schildere den sonderbaren Zustand des sogenannten magnetischen Schlafwandelns, und erläutere dies mit einer umständlicheren Geschichte der Zweiten von mir magnetisirten Kranken. Ich wähle von den beiden übrigen gerade diese, weil ich denke, daß hier keine Familienfeindschaft statt hat; weil dies Frauenzimmer durchaus vom Magnetisiren und von den Wirkungen desselben, bevor jenes an Ihr geschah, und diese erfolgten, nichts wuste, und dennoch der Erfolg davon so entscheidend und bewährt war; weil man hier gewiß nicht auf die Vermuthung kommen kann, daß eine zu lebhafte

Einbil-

Einbildungskraft, Modelektür, oder etwas ähnliches bey den an Ihr beobachteten Erscheinungen mitgewirkt habe, weil Herr D. Olbers und Herr D. Bicker Augenzeugen von den mehresten Factis gewesen sind, die ich von ihr erzähle; und weil sie endlich von so vielen Personen täglich ist gesehen worden.

Freilich könnte ich mit den beiden andern Kranken eben so gut vor das Publikum treten, und meine Darstellung von ihrer Geschichte jeder billigen Untersuchung eben so gut unterwerfen, als ich dies ehemals that, da sie noch magnetisirt wurden und in ihre Krisen kamen. Aber da ich immer mehr sehe, daß ich mit Personen zu thun habe, die sich nicht aufs Freie hervorzutreten wagen, sondern in ihren Schlupfwinkeln verborgen bleiben, um mich und meine Kranken desto sicherer und ungestrafter von da aus anfallen zu können; denen die Mittel, die sie brauchen, einerley sind, wenn sie nur ihren Zweck erreichen; die sich so meisterhaft auf die Kunst verstehen, zu entstellen, zu verdrehen, und alles aus allem zu machen; denen es so wenig kostet, die unwürdigsten Vermuthungen zu Thatsachen

zu erheben; die so mit dem guten Namen ihres Nächsten spielen, und denen Verläumdung und Lästerung der Unschuld eine solche Kleinigkeit ist; *) so kann ich mich unmöglich

*) Glaubt vielleicht einer oder der andre meiner Leser, daß ich meinen Gegnern zuviel thue, so bitte ich ihn, die gegen das hiesige Magnetisiren gerichteten Aufsätze in der Berliner Monathsschrift noch einmahl durchzusehen, und nun die wenigen Stücke, die dagegen erschienen sind, damit zu vergleichen, nemlich Herrn D. Olbers Aufsatz, der in einem der ersten Stücke des deutschen Museums erscheinen wird, Herren D. Bickers Erklärung über seine beiden Briefe; die schriftliche Erklärung des Mannes im grauen Oberrocke, auf dessen Wahrnehmung man doch so sehr gepocht hat, die ich dem Herrn Hofrath Böckmann in Karlsruhe, mit der Bitte, sie seinem Archiv einzurücken, zugesandt habe; Ich bitte ferner nur die folgende Krankheitsgeschichte mit dem zu vergleichen, was von der Patientinn in verschiedenen Aufsätzen der Berliner Monathsschrift gesagt ist: und man wird Beispiele genung der Verdrehungskunst und des übrigen oben gesagten antreffen. Aeusserst leicht würde es mir seyn, noch weit mehrere Beispiele hinzuzufügen, es z. E. darzuthun, daß in der Berl. Monathsschrift (im Augustmonath) auf die unredlichste Art ein Brief von mir an den Herren Hofrath Feder in Göttingen entstellt ist, worinn mir Behauptungen beigeleget werden, an die ich nie gedacht habe; und es zu beweisen, daß in diesem

lich entschliessen, dem Publiko von meinen Erfahrungen etwas mehr, als das Gegenwärtige, mitzutheilen.

Mögen diese Herren nun weiter thun, was sie für gut finden; mögen sie hervorschreien aus ihrem Dickigt so viel sie wollen; mögen sie auch über diese Schrift herfallen, wie und auf was Art es ihnen beliebt — und ich kann es mir vorstellen, mit welchem Eifer und mit welcher Begierde sie es thun werden; nicht um der Warheit willen, (denn der Warheitsfreund handelt nicht so, wie sie gehandelt haben,) sondern um alles aufzusuchen, was zur Bekräftigung ihres einmal abgegebenen Decisi etwas beitragen kann; kann es mir vorstellen, wie sie sich freuen werden, so manches zu finden, (denn, wenn ich als ehrlicher Mann schreiben wollte, so konnte dies nicht vermieden werden) worüber sie

sem Stück der Berliner Monathsschrift! sich wieder mehrere grobe Unwahrheiten finden; wenn ich es der Mühe werth hielt, mich mit einem Ungenannten von der Art weiter einzulassen, und wenn ich nicht zu gut von dem Publikum dächte, als daß es Personen, die so wenig Gefühl für Wahrheit haben, den geringsten weitern Glauben beimessen werde.

sie mich und meine Kranke anfallen, so manches, dem sie das Gewand des Lächerlichen umhängen können; kann es mir denken, wie sie in Erwartung von lauter übernatürlichen Dingen und Wundern, bei so manchen unbedeutend scheinenden Aussagen und Bemerkungen verweilen, wie sie über die Mittel sich aufhalten werden, die sich die Kranke verordnete, ohne daran zu denken, daß ich die von mir magnetisirten Personen nie für unfehlbar ausgegeben und ihnen nie wissenschaftliche medicinische Kenntnisse zugeschrieben habe. — Mögen sie das, mögen sie noch mehr thun, mögen sie an meiner Ehrlichkeit zweifeln, und sie abläugnen, oder mögen sie gar noch niedrigere und unwürdigere Vermuthungen hegen: ich werde dabei ruhig seyn, werde künftig weiter keine Notiz von allen ihren Schriften nehmen, und sicherlich mich mit Keinem von ihnen in irgend einen Streit einlassen! Genug, daß ich gezeigt habe, daß ich mich nicht zu schämen brauche, mit dem hervorzutreten, was ich gesehen, beobachtet, gethan habe; daß ich das Publikum nicht mit leeren Erwartungen habe täuschen wollen, die ich nicht zu halten willens war; daß ich bey der

Klug-

Klugheit, die man mir zuschreibt, auch Aufrichtigkeit genug besitze; daß ich also gezeigt habe, wer das Licht scheue, ich oder meine ungenannten und verkappten Gegner! Genug endlich, daß ich weiß, es gebe auch ein Publikum, das den ehrlichen Mann nicht nach den Anekdoten und Verunglimpfungen unbekannter lichtscheuer Männer, sondern nach Grundsätzen der ächten Menschenkenntnis und einer wahren Philosophie beurtheilt. —

Ich gehe jezt zu der kurzen Beschreibung der von mir durchs Magnetisiren geheilten Krankheiten und dem übrigen, das ich vorhin versprochen habe, über; schicke aber noch erst etwas von unserem Verfahren bey dieser ganzen Sache, von den Personen, die es angeht, und von der Art und Weise, wie die folgende ausführlichere Geschichte entstanden ist, voraus.

Es ist bekannt genug, und von unseren Gegnern öffentlich gesagt, ja sogar uns zum Vorwurf gemacht, daß das Magnetisiren hier in Bremen mit der grösten Publizität ist getrieben worden. Herr D. Olbers und

ich

ich haben jedem, der sehen und untersuchen wollte, den Zutritt zu unseren Kranken gestattet, und gern jeden billigen und zweckmäßigen Versuch, den man mit ihnen anstellen wollte, erlaubet; und Keiner — wir fodern hiemit jeden auf, uns des Gegentheils zu überführen — Keiner wird behaupten können, sich an einen von uns mit dem Verlangen, unsere Kranke zu sehen oder ähnliche Versuche anzustellen, gewandt zu haben: dem wir es abgeschlagen hätten. Wir haben so öffentlich, als es schicklicher Weise geschehen konnte, gesagt, daß wir jedem, in Ansehung dessen, was wir gethan und beobachtet hätten, Rede stehn wollten; und wir haben sie jedem gestanden. Auf unser Ersuchen sowohl als von freyen Stücken sind Männer von bekannter Einsicht, Rechtschaffenheit und Scharfsinn — von denen mehrere, auch bey den stärksten Gegnern des Magnetismus, nicht in Verdacht der Leichtgläubigkeit, der Anhänglichkeit an Lavater, oder in einem anderen hier nachtheiligen Verdacht stehen werden, und deren einige als geachtete Schriftsteller der Welt bekannt sind, — hingekommen, und haben unsere Kranke in ihrem magnetischen Schlaf

beobach-

beobachtet. Einige haben sich die Mühe genommen sie zu verschiedenen Zeiten zu besuchen, haben sie schlafend und wachend, in dem Uebergang von dem einen zum anderen Zustand, während dem, daß sie magnetisiret wurden, und ausserdem, gesehen, alles genau untersuchen, mehrere Proben mit ihnen anstellen können, und dies auch wirklich gethan. Dreust liessen wir jeden hinzutreten und untersuchen; aber wir wusten es auch, daß wir es konnten. Wir hatten lang genug gesehen und beobachtet, um überzeugt zu seyn, daß wir uns selbst nicht täuschten und auch nicht getäuscht wurden. Wir hatten mit Personen von einem ganz unbescholtenen Charakter zu thun, die auch in dem ganz allgemeinen Ruf als solche so lange standen, bis einige ihrer Landsleute, die sie selbst nicht einmal gesehen hatten, so gütig waren, daran zu zweifeln, und bloß aus Vermuthung, Privathaß, oder weil die Sache sonst nicht für sie begreiflich war, zu behaupten, daß sie eine erlernte Rolle spielten. Wir hatten unsere Kranken unter so mannigfaltigen Umständen, in so mannigfaltigen schrecklichen Lagen beobachtet, die gewiß jedem Lust und Muth nehmen musten,

Grimmassen zu machen und Gaukeleyen zu treiben; und wir wusten es unwidersprechlich, daß jeder Grund und jede Absicht zu hintergehen, hier gänzlich wegfiel. Doch ich schäme mich fast über diese Sache noch etwas zu sagen, da es jedem, der hier nur etwas damit bekannt gewesen ist, für sich einleuchten muß, wie moralisch unmöglich es war, daß drey Personen, die oft Stunden, oft halbe Tage durch ununterbrochen beobachtet wurden, gegen so viese Personen, eine solche Rolle, und eine so gleiche Rolle hätten spielen, so beständig mit geschlossenen Augen da liegen, so eine ganz andere Mine, ein ganz anderes Benehmen, andere Sprache, andere Fähigkeiten u. s. w. affectiren, und sich nicht, wenn es auch nur auf Augenblicke gewesen, vergessen, und entweder ausser dem Schlaf, oder während desselben hätten verrathen können. Zu geschweigen, daß es lächerlich wäre anzunehmen, daß diese Frauenzimmer sich mehrere Monathe durch täglich von neuem und oft auf mehrere Tage in diese höchst peinliche Lage, ohne weitern Zweck, als zu täuschen, hätten versetzen wollen. Warlich, eine solche Rolle so fortgesetzt und gegen so viele Personen zu spielen,

die

die zum Theil darauf ausgiengen, um Täuschung zu finden, dieß würde eine Höhe von Talenten bei allen diesen drei Frauenzimmern anzeigen, die bisher unter den Menschen sich noch nicht gefunden hat, und, nach so vielen ausgestandenen Leiden, ein Herz verrathen, das ganz unter unsrer Natur wäre; und, von Seiten der Zuschauer und Beobachter, einen solchen Mangel von aller Aufmerksamkeit, einen Schwachsinn und eine Stumpfheit des Beobachtungsgeistes, wie sie nur die thörichste Eigenliebe, oder der dummste Stolz so vielen einsichtsvollen, rechtschaffenen und scharfsichtigen Männern zutrauen kann.

Die folgende Krankengeschichte ist ein bloßer Auszug aus den Protokollen, die Herr Doctor Olbers und ich über diese Kranke gehalten, und die entweder gleich beim Krankenbette verfertiget, oder doch denselben Abend, und höchstens den andern Morgen niedergeschrieben worden *). Diesen Auszug

*) Bei Abfassung unserer Protokolle und bei unseren Bemerkungen, sahen wir zunächst auf den

zug habe ich als ein ehrlicher und gewissenhafter Mann gemacht; und so wie wir bey unseren Beobachtungen und beim Niederschreiben

den Erfolg, den dies neue Mittel in Ansehung der vorigen Krankheit bewirkte, auf die Veränderungen, die es im Körper machte, und auf den allmähligen Uebergang zur Besserung. Das, was wir uns von unsern Kranken besonders notirten, waren ihre Voraussagungen, welche die Veränderungen ihres Körpers betrafen; waren die Mittel, die sie sich vorschrieben, die Art, wie sie darauf kamen, und der Erfolg davon; war endlich die Beschaffenheit ihres Schlafs, und der Unterschied der Aeusserungen des Körpers und Geistes während desselben, vom Wachen. Wer hier etwas anders erwartet, der wird sich sehr betrügen. Wer hier lauter ausserordentliches, Wunder, Wunderkuren, Propheten-Gabe, tiefe philosophische oder andere Kenntnisse sucht, wer glaubt, daß diese Personen in einer höheren Sprache reden, und davon Proben zu finden hoft; der hat sich Erwartungen geträumt, wozu wir ihm keine Veranlassung gegeben, die wir nicht befriedigen können. Wer bei unserem oben angeführten Hauptzweck, das niederzuschreiben, was zunächst die Menschheit interessiret, sich an manches, was ihm unbedeutend scheint, und an Wiederholungen stößt, der bedenkt nicht, daß es vorzüglich Kranken- und Heilungsgeschichte war, wozu wir die Data niederschrieben, wo es bekanntlich besser ist, etwas unbedeutendes und überflüßiges hinzusetzen, als, etwas zur Sache gehöriges auszulassen.

ben derselben bloß auf das achteten, was wir hörten und sahen, ohne uns weiter um die Folgen zu bekümmern, so bin ich auch hier bloß dem gefolget, was ich in unseren Tagebüchern vorfand, ohne auf irgend etwas Rücksicht zu nehmen; zweifele auch nicht, man wird Proben genug von meiner Aufrichtigkeit in dieser Erzählung finden. Ich weiß, ich habe mit Fleiß nichts weggelassen, was dem thierischen Magnetismus nachtheilig, nichts hinzugesetzt, was demselben vortheilhaft seyn konnte, und ich hoffe, man wird in der nachfolgenden Geschichte nicht den Lobredner dieser neuen Kunst, sondern bloß den kalten Erzähler finden. Und so habe ich ebenfalls den Entwurf der beiden andern Krankheitsgeschichten, und die Beschreibung des magnetischen Schlafes, die beide weiter unten folgen werden, der Wahrheit und meiner Ueberzeugung, völlig gemäß gemacht. —

Jezt noch einige Worte über die **Nomenklatur**, die ich gebraucht habe. Grösstentheils bin ich bei der eingeführten Benennung geblieben, heisse dieß neue Mittel **Magnetisiren**, spreche vom thierischen Ma-

gnetismus, vom magnetischen Schlaf u. s. w. aber nicht aus dem Grunde, als wenn ich glaubte, daß eben die Kraft, die die Ursache der Erscheinungen beim wirklichen Magneten ist, auch hier wirksam wäre. Immer würde ich lieber, statt jener Benennung, das Wort: Thierische Elektrizität gebraucht haben, wenn ich dieser Sache zuerst den Namen hätte geben können; weil zwischen der Wirkung, die die Elektrizität auf den thierischen Körper macht, und den Erscheinungen, die bei meinen drei Kranken erfolgten, sehr viele Uebereinstimmung sich zeiget. Aber, da das Wort: thierischer Magnetismus einmal eingeführt ist; da es unter den Physikern bisher noch nicht ausgemacht ist, ob die elektrische Kraft, und die des Magneten nicht vielleicht Modificationen einer und derselben Ursache sind; da die Manipulation beim thierischen Magnetismus eine obgleich entfernte Aehnlichkeit mit der Verwandlung des Eisens in einen künstlichen Magneten hat; da der Magnet selbst eine gelegentliche Ursache zur Erfindung jener Operation bei den Menschen soll gegeben haben; so bliebe ich gerne bei der bisher gebräuchlichen Benennung; überzeugt, daß

die

die unnöthige Einführung neuer Wörter nur Verwirrung hervorbringt, und daß es hier nicht um Wörter, sondern um die Sache selbst zu thun ist.

Aber anders verhält es sich mit dem Namen, womit man den merkwürdigen Zustand benennet hat, der so oft eine Folge des Magnetisirens ist, den Somnambulisme magnetique, Deforganisation, Ecstase u. s. w. Hier muß ich von diesen häufig gebrauchten Benennungen abweichen, die ganz etwas anders ausdrücken, als man hier wahrnimmt, und zu ganz falschen Begriffen leiten. Ich kann das Wort *Deforganisation* nicht brauchen, weil es voraussezt, daß die Verbindung, die zwischen Seele und Körper statt hat, in diesem Zustande getrennt, oder ganz und gar verschieden von dem sey, was sie im Wachen war. Es stützt sich also diese Benennung auf eine Hypothese, die erweislich falsch ist, weil die Seele hier noch eben so gut auf die verschiedenen Theile des Körpers wirkt, noch eben so die mehresten Eindrücke von äusseren Dingen vermittelst sinnlicher Organen erhält, noch eben so vermittelst ihres Körpers spricht und thätig ist, wie sonst.

Das Wort *Somnambulisme* Schlafwandeln, giebt ebenfalls zu ganz falschen Begriffen Anlaß, sezt das Herumgehen der Kranken voraus, welches doch nur selten Platz hat, setzt hierinne das Wesentliche der Sache; schränket auf den Gebrauch der äusseren Glieder die Thätigkeit und Aeusserungen der magnetisirten Personen ein, und giebt dadurch Gelegenheit, daß man stets an den eigentlichen Nachtwandler denkt, und also an einen Zustand, der ganz nahe an Delirium gränzt, welches hier der Fall nicht ist.

Das Wort Krisen, welches hier auch von manchen neuen Schriftstellern gebraucht wird, scheint mir ebenfalls unrecht gewählt zu seyn: indem man nach dem gewöhnlichen Sprachgebrauch, Ausleerungen dadurch versteht, die die Krankheitsursache wegnehmen und dadurch Besserung bewirken helfen. Dergleichen körperliche Veränderungen finden aber hier, während des obgedachten Zustandes, oft gar nicht statt; sie zeigen sich nicht selten bei magnetisirten Personen auch ausser ihrem magnetischen Schlaf, und denn ist hier doch etwas weit mehreres und auffallenderes als dort; daher auch dieß Wort,

welches

welches vorher schon seine bestimmte eingeführte Bedeutung hatte, hier wegfällt.

Der Ausdruck: **Entzückung, Ekstase,** paßt hier eben so wenig. Denn so, wie dieß Wort gemeiniglich gebraucht wird, sezt es eine starke lebhafte Phantasie voraus, verlangt ein solches Leben und Hervorstechen einiger wenigen Ideen vor allen übrigen, daß die Seele sich selbst und alles andre darüber vergißt; verlangt ein Erheben derselben über alles, was sie umgiebt; hohes poetisches Gefühl und eine damit übereinstimmende Sprache: Erscheinungen, von denen wir nichts bei unseren Kranken wahrgenommen haben, weswegen ich auch hier das Wort nicht brauchen kann.

Ich nenne diesen Zustand: **magnetischen Schlaf.** Ich weiß es wohl, daß dieses Wort hier eben so wenig schicklich ist, weil das, was man sich bei dem Worte Schlaf denket, zum Theil gar nicht da ist, die Personen wenigstens in dem einen stadio dieses Zustandes, sich ihrer selbst und alles dessen bewußt sind, was um sie vorgeht, sprechen können u. s. w. Aber, wenn ich von der

anderen Seite erwäge, daß das Wort Schlaf hier jezt schon eingeführet ist, und durch den Zusaz magnetisch, seine nähere Bestimmung erhält; wenn ich dabei denke, daß die meisten Kranken in diesen Zustand hineinfallen wie in einen natürlichen Schlaf oder in eine Ohnmacht, daß sie aus diesem Zustand auf eine ähnliche Art gleichsam wieder erwachen; daß sie während desselben mit geschlossenen Augen da liegen, und nach demselben sich nichts von dem mehr bewust sind, was geschehen ist, nichts von dem, was sie während ihres sogenannten Schlafs gedacht, gesprochen, gehört, gethan haben; wenn ich redlich wahrnehme, daß die magnetisirten Personen in dem einen Stadio dieses Zustandes auch nicht sprechen können, nur undeutliche Vorstellungen haben, und sich ihrer gar nicht, oder nur schwach bewust sind: so glaube ich immer nicht unrecht zu thun, den Ausdruck: Magnetischen Schlaf zu gebrauchen. Ich unterscheide dann in demselben den Zustand, der erst nach dem jedesmaligen Magnetisiren entsteht, und eher mit einem Erwachen als mit einem Schlaf verglichen werden kann, wo die Kranken nemlich sprechen, wo völliges Bewustseyn ihrer

Selbst

Selbst und dessen was um sie her ist sich äussert, ungeachtet ihre Augen geschlossen bleiben, wo ihre Vorstellungen klar sind; und sage in diesem Fall von meinen Kranken: **Sie kommen zum sprechen** in ihrem magnetischen Schlaf — Ueberhaupt aber muß ich noch einmal erinnern, daß ich diese Benennung nur darum brauche, weil sie mir bis dahin, unter den eingeführten, die schicklichste zu seyn scheint, und weil ich glaube, daß auf Namen so viel nicht ankömmt, wenn man sich nur bestimmt darüber erklärt, was man darunter versteht.

Die erste Kranke, die ich hier magnetisirte, ist jezt 19 Jahr alt. Sie lag damals, wie ich diese Kur mit ihr anfieng, schon seit dreiviertel Jahr an einer schweren Nervenkrankheit danieder, die sich ungefähr folgender Maaßen verhielt. Fast täglich bekam sie eine oder mehrere **Ohnmachten**, die eine Art von Katalepsis waren, in die sie plözlich hineinfiel, und worinn sie bald länger, bald kürzer, mehrentheils aber eine halbe Stunde blieb. Sie lag nun da, mit geschlossenen Augen, ohne sich ihrer bewust zu seyn, ihre Glieder waren etwas steif, Puls und Athem aber blieb unverändert. Nicht

selten begleiteten diesen Zufall, besonders gegen das Ende desselben, oder im Anfang Zuckungen und Husten. Dabei hatte die Kranke ein beständiges schleichendes Fieber, das des Abends sich verstärkte, und öftere Schweiße des Nachts. Sie muste beständig das Bette hüten, und jede etwas stärkere Anstrengung, wie z. B. das Verbetten, erneuerte gewöhnlich jene Ohnmachten. Fluxus menstruus stellte sich hiebei regelmäßig ein. Oefnung aber erfolgte nicht anders als durch Hülfsmittel.

Dieß war das gewöhnliche Befinden der Patientin. Dann kam aber zu diesem langwierigen Uebel auch oft ein *Stadium auctum*, wenn ich es so nennen mag. Um den 14ten Tag, um die dritte oder vierte Woche erfolgten heftige Zufälle, die mehrere Tage zu dauern pflegten; bald bestanden diese in Konvulsionen der äusseren Theile des Körpers, in wiedernatürlicher Krümmung des Rückrades nach dieser oder jener Seite; in starken Bewegungen der Arme, die bald gewaltthätig gebogen, bald ausgestreckt, bald herumgedrehet wurden, oder mit denen sie heftig schlug; in unwillkührlichen

chen Biegen und Drehen des Kopfes, in heftigen Agitationen der Muskeln, der Brust und des Unterleibes, im völligen Steifwerden des ganzen Körpers: Bald warf sich der Krampf mehr auf innere Theile, die Kranke bekam einen fortdaurenden sehr starken Singultum, unerträgliches halbseitiges Kopfweh, pleuritische Schmerzen, die aber bloß Krampf zur Ursache hatten, und heftige Leibschmerzen.

Aber alle diese traurigen Umstände kamen in keinen Vergleich mit den fürchterlichen Zufällen der Brust, die sie zu verschiedenen Zeiten erlitt, und wovon sich nur der einen Begriff machen kann, der sie selbst gesehen. Sie bestanden in einem mit starken Schmerzen in der Brust und öfteren Blutauswurf verbundenen konvulsivischen Husten, der so heftig war, daß weder Herr Dr. Olbers noch ich uns erinnern, je einen Husten gesehen zu haben, der dem gegenwärtigen an Stärke und jedesmaliger Dauer gleich gekommen wäre. Sobald dieser Husten, der mehrere Minuten in eins fortdauerte, vorüber gieng, so war es als wenn auf einmal die Brusthöle aufs stärkste verenget,

die

die Luftröhre zugeschnüret, und alles Athemholen gehemmet werden sollte. Die Kranke litt dabei eine unbeschreibliche Angst, der Athem wurde äusserst schnell und kurz, und der Laut, der ihn begleitete, war, wie beim höchsten Grad einer Angina laryngis. Zuletzt hörte die Respiration gänzlich auf, und die Patientinn lag ohnmächtig da. Ein solcher Paroxismus dauerte, ohne die darauf folgende Ohnmacht, womit er sich zu endigen pflegte, zehn Minuten und länger. Kaum war die Ohnmacht vorüber, so kehrte nach einer bald kürzeren, bald längeren Pause, der Husten mit seinem ganzen Gefolge zurück. Das einzige Gute dabei war, daß die Kranke des Nachts einige Stunden frei hatte, und sich durch Schlaf etwas erholen konnte. Nach einem solchen heftigen Anfall, behielt sie noch acht oder vierzehn Tage einen fortdauernden trockenen Husten, Schmerzen und Drücken auf der Brust, und einen beschwerlichen Athem. Ein solches Stadium auctum dauerte gewöhnlich sechs bis acht Tage, da die Zufälle sich dann wieder minderten, und alles in das vorige Gleis zurückkehrte.

Diese Krankheit nahm **ihren Anfang** mit einem **remittirenden Fieber**, das sich zuerst mit starken Zuckungen zeigte, und von öfteren Ohnmachten einer ähnlichen Art, als die oben beschriebene, begleitet wurde; das sich gegen den neunten und zehnten Tag durch kritische Ausleerungen schien entscheiden zu wollen, die aber ungeachtet aller Unterstüzzungen nicht im gehörigen Maas erfolgten, und jene Zufälle zurückliessen, welche in der Folge zu dem oben erwähnten Grad anwuchsen. In ihren ganz jungen Jahren überstand sie ein schweres hitziges Fieber, das sich mit **einer Lähmung des linken Beins** endigte, die sich nach und nach zwar verlohr, aber doch eine große Schwäche darinn zurückließ. Nachher bekam sie mehrmalen **schleichende Fieber**, die sehr lange dauerten, und litt nicht selten an andern Krankheiten. Herr Doctor Olbers und ich, denn wir beide behandelten diese Patientinn, während des grösten Theils ihrer Krankheit, gemeinschaftlich — richteten unser vorzüglichstes Augenmerk auf **Fehler des Unterleibes**. Durch auflösende und eröfnende Mittel, und vorzüglich durch den Gebrauch der kämpfischen Clystire suchten wir die hier vielleicht verstekt

liegen-

liegende Ursache zu entwickeln und sie allmählig auszuführen. Durch Fontanellen, gehörige Diät, Vitriolsäure, und, wie diese uns nichts zu fruchten schien, durch einen lang fortgesezten Gebrauch des Seltzer Wassers mit Milch u. s. w. bemühten wir uns die Schärfe der Säfte, die hier eine Hauptrolle mit zu spielen schien, zu bessern. Durch den Gebrauch von Fußbädern und warmen Halbbädern, — mit denen wir aber bald aufhören musten, weil die Kranke sie nicht vertragen konnte, sondern Ohnmachten und Zuckungen darnach bekam — suchten wir die zu starke Spannung der Fasern und die zu grosse Reizbarkeit zu mindern: und durch manche unter solchen Umständen gerühmte krampfstillende und stärkende Mittel, als die Zinkblumen, den Baldrian, asa foetida, China u. s. w. die Natur von diesen wiedernatürlichen Bewegungen zu befreien.

Aber, auf den Gebrauch aller dieser Mittel erfolgten gar keine Veränderungen, die wir ihnen zuschreiben konnten. Entweder sie entwickelten nichts und führten nichts aus, was als Ursache der Krankheit anzusehen war,

war, oder die Kranke konnte sie nicht vertragen. Das einzige, wodurch wir ihr nüzlich wurden, waren Palliativ-Mittel bei den heftigen Zufällen, wo sich uns das Opium vorzüglich wirksam zeigte, das wir, insonderheit bei den heftigen Brustkrämpfen, in ungewöhnlich starken und öfteren Dosen gaben, wodurch mehrentheils jene gewaltsamen Bewegungen bald gemäßigt wurden.

Es wäre zu weitläuftig die Gründe hier anzuführen, die mich bewogen, den thierischen Magnetismus zu versuchen: es wird hinreichend seyn zu sagen, daß sowohl dem Herrn Dr. Olbers als mir diejenigen Mittel, von denen wir Hülfe erwarten konnten, erschöpft schienen; daß die Prognosis, die wir machen konnten, sehr traurig war; das dieß neue Mittel uns beiden nicht sehr schaden zu können, wenn es auch nicht nützen sollte; daß ich noch verschiedene wichtige Data vor mir hatte, die mir von dem thierischen Magnetismus einen andern Begrif machten als der haben konnte, der dieß Mittel bloß aus Lavaters bekanntem Briefe an Markard kannte; daß Herrn Markards Antwort auf diesen Brief, wenn sonst die von Lavatern erzählten

ten Facta für wahr angenommen wurden, wie Herr Markard doch that, nicht befriedigend für mich war; fürnemlich aber, daß die Aeltern der Kranken sehr viel Zutrauen dazu bezeugten, u. s. w.

Im Anfang des Julii Monats fieng ich an unsere Kranke zu magnetisiren, so wie es Herr Lavater mir gezeigt hatte — sonst bin ich in keiner Verbindung mit andern Magnetismus noch weniger aber mit einer oder andern Gesellschaft gewesen. — Wir thaten nichts um die Einbildungskraft zu erregen, die Kranke bekam keine Bücher über das Magnetisiren, als die ihr von selbst in die Hände fielen, und diese bestanden in den beiden bekannten Briefen von Herrn Lavater und Markard, die in der Berlinischen Monathsschrift und in dem ersten Blatt von Lavaters Rechenschaft abgedruckt stehen, die sie aber schon lange vorher, ehe mit dem Magnetisiren der Anfang gemacht wurde, gelesen, und die nicht sonderlich zum Vortheil des Magnetismus auf sie gewirkt hatten; ausserdem erhielt sie einmal den ersten Bogen der Theorie sur le somnambulisme magnetique als Umschlag aus dem Buchladen.

Es

Es vergiengen 5 bis 6 Wochen, ehe ich von meinem Magnetisiren die geringsten Wirkungen sah, die ich diesem Mittel zuschreiben konnte. Aber nun erfolgten Veränderungen im Körper, die so unerwartet waren, daß ich sie, bei Abwesenheit jeder andern Ursache, die sie hervorgebracht haben möchten, nicht gut einem andern als diesem neuen Mittel zuschreiben konnte. Es erfolgte jezt nemlich täglich, oder um den andern Tag Oefnung aus der Natur; es zeigte sich in Ansehung des fluxus menstrui, der sonst immer regulair gewesen war, eine ganz auffallende Veränderung, die sich auch nicht gut aus einer andern als dieser Quelle herleiten ließ; die kataleptischen Ohnmachten wurden mehr einem natürlichen Schlaf ähnlich; und das Magnetisiren versetzte die Kranke jezt beständig in diese schlafähnliche Ohnmacht; sie wurde während desselben (diese Veränderung trat jedoch erst mit Ende der siebenden Woche ein,) unruhig, ängstlich, schien viele Schmerzen zu leiden, und bekam Zuckungen. Endlich erschien in der achten Woche ein Fieber, das sich mit einem starken Frost anfieng, worauf Hitze und vieler Durst folgte, wobei der Puls voll und ziem-

lich schnell war, wobei die Kranke äusserst angst und beklommen zu seyn schien, und zwischendurch phantasirte; das aber bald abnahm und sich des folgenden Tages mit vielem Schweisse endigte. Das Fieber kam nach ein paar Tagen, aber immer mit schwächeren Paroxysmen zurück, die auch mit Schweiß aufhörten, worauf es sich denn verlohr. Jezt kam die Kranke täglich des Morgens, fast immer zur nehmlichen Zeit, in jenen Schlaf, den ich gleich näher beschreiben werde, und blieb einige Stunden darinn. Die mehresten Tage der Woche aber kam sie gegen den Abend von Neuem in denselben, da er dann wieder 3 bis 4 Stunden zu dauern pflegte. Zu Zeiten schlief sie den ganzen Tag, und, verschiedenemal, mehrere Tage nach einander. Gewöhnlich schwitzte sie in diesem Zustand, und bekam beim Magnetisiren und beim Erwachen, mehr oder weniger, Husten, Zuckungen und Schmerzen. Von der Zeit an verlohr sich ihr schleichendes Fieber, ihre katalepti-schen Ohnmachten blieben weg, und von den heftigen Krampfparoxysmen, die ich oben beschrieben habe, fand sich nichts wieder ein. Aber die Kräfte kamen langsamer wieder.

Es

Es verflossen noch ganzer sechs Wochen, ehe sie zu gehen anfieng, wozu sie seit einem Jahr nicht im Stande gewesen, und noch verschiedene Wochen, ehe sie ihre Füße völlig gebrauchen konnte. Mittel verordnete sie sich nicht viel. Die vornehmsten waren ein lang fortgesetzter Gebrauch lauwarmer Bäder, die sie vorher gar nicht vertragen konnte, und die ihr jezt fürtreflich bekamen, Stahltinktur, Pyrmonter Wasser, China, einige Brechmittel, verschiedene Fliegenpflaster und das wiederholte Ansetzen mehrerer Blutigel an den Füssen. Am vier und zwanzigsten Jenner hörte ihr täglicher magnetischer Schlaf auf, kam aber ihrer Voraussagung gemäß am ersten März von neuem wieder und dauerte nun bis in die Mitte dieses Monaths. Im Mai bezog sie das Gartenhaus Ihrer Aeltern, brachte den Sommer daselbst gesund zu, ausser daß sie zu gewissen Zeiten Schwäche und Schmerzen des linken Beines litt, die ihr denn das Gehen beschwerlich machten. Sie trank hier den Pyrmonter Brunnen, und gebrauchte, so oft es die Witterung erlaubte, ein kaltes Bad, die sie sich beide in ihrem magnetischen Schlafe für diesen Sommer verordnet hatte.

Im Anfang des Septembers befiel sie mit einem Fieber, das von Schmerzen in der Brust, Stechen in der Seite und einem trockenen Husten begleitet war, das aber keine Aehnlichkeit mit ihrer vormaligen Krankheit, noch mit denjenigen Zufällen hatte, um derentwillen sie magnetisirt wurde. Nach zwey Aderlässen und einigen antiphlogistischen und erweichenden Brustmitteln, minderten sich das Fieber und die damit verbundenen Zufälle um vieles, haben sich aber jezt, da ich dieses schreibe, noch nicht ganz verloren.

Die **dritte Person**, die ich durch das Magnetisiren in den magnetischen Schlaf brachte, ist ein junges Frauenzimmer von vierzehn Jahren. Ihre Krankheit hatte schon über ein Jahr gedauert, als ich diese Kur mit ihr anfieng. Sie hatte von **Jugend auf** eine **schwache Verdauung**, bekam öfters Drücken vor dem Magen und häufige Kopfschmerzen. Im November 1785 wurde sie während dem **Laufe eines Fiebers**, das von vielen Unreinigkeiten in den ersten Wegen herzukommen schien, von **Zuckungen** ergriffen, die in der Folge immer

mer stärker wurden, und zuletzt in einen täglich wiederkehrenden sehr heftigen **Veits-Tanz** ausarteten. Dieser wurde bald periodisch, stellte sich im Anfang Abends um 8 Uhr ein, und dauerte bis 10 oder 11 Uhr, in der Folge aber kam er später und währte bis 1 oder 2 Uhr. Dann schlief sie gewöhnlich den übrigen Theil der Nacht gut. Den Tag muste sie gewöhnlich im Bette zubringen, hatte gar keinen Appetit, bekam öftere Anfälle vom Fieber, die bald länger bald kürzer dauerten, in der Krankheit selbst aber wenig oder gar keine Veränderung machten. Zwischendurch fiel sie oft in eine ähnliche **krampfhafte Ohnmacht**, wie die erste Kranke. Ausserdem stellte sich nicht selten ein **sonderbarer Zustand** ein, dem ich keinen Namen zu geben weiß. Sie bekam denselben ganz unerwartet, meistens nach einem kleinen Schreck oder sonstigen Gemüthsbewegung, mit einigen Zuckungen; hatte die Augen offen; setzte ihre vorigen Handlungen, ihr Nähen, Stricken, oder was sie sonst that, fort, gieng, wie sie so weit war, um dies thun zu können, dabei herum, war während der Zeit äusserst furchtsam und angst, wollte sich immer verkrie-

chen; sagte etwas ganz anders, als was sie wollte und dachte; konnte sich gar nicht besinnen; und wuste nachher, wenn sie wieder zu sich selbst kam, nicht das geringste von dem was vorgegangen war. Dieser Zustand kam auch da noch wieder, wie sich schon der Veits-Tanz und die krampfhaften Ohnmachten verloren hatten, und dauerte auch da noch, wie sie schon in ihren magnetischen Schlaf kam. Aeusserst merkwürdig war es, daß sie während desselben in jenen Zustand hinüberblicken konnte, und alles wuste, was während desselben vorgegangen war. Sie beschrieb ihn als einen Zustand dunkler und verwirrter Ideen, wo lauter angstvolle Bilder sich ihr darstelleten, wo sie oft an einem anderen Ort zu seyn glaubte, oft auch an dem, wo sie wirklich war, ganz andere Personen um sich zu haben vermeinte, kurz, als einen angstvollen, schrecklichen Traum. Bald dauerte ein solcher Paroxysmus kurz, bald aber auch Tage lang. Er endigte sich meistens mit Zuckungen. Nach mehreren vergeblich gebrauchten auflösenden, reinigenden, krampfstillenden und andern Mitteln, wurde endlich bei dem fortgesetzten Gebrauch des Tartarus solubil. und

des

des extract. taraxaci, und der Kampfischen Visceral-Clystiren, die sehr viel Schleim ausführten, der Veits-Tanz, der vom Anfang des Jenners bis im März gedauert hatte, nach und nach kürzer und schwächer, und hörte bald gänzlich auf; die Ohnmachten verloren sich; und im April stellte sich fluxus menstruus ein; dabei besserten sich die Kräfte bald so weit, daß sie den grösten Theil des Tages ausser dem Bette zubringen konnte. Es wurde daher mit obgedachten Mitteln, denen bald auch laue Bäder zugesellet wurden, fortgefahren. Aber es blieben noch immer mehrere Zufälle zurück, die anzeigten, daß die Krankheit noch nicht gehoben war. Es wollte sich nemlich durchaus kein Appetit einfinden, die Gehörwerkzeuge der Kranken blieben so empfindlich und der Körper so reizbar, daß das geringste stärkere Geräusch Zuckungen zuwege brachte, die sehr heftig wurden, wenn etwas niederfiel, eine Thüre zugeschlagen wurde, oder ein anderes starkes Getöse erscholl. Hiebei entstund denn sogleich ein solcher ekstatischer Zustand — ich weiß keinen andern Nahmen dafür — wie ich ihn eben umständlicher beschrieben habe, der aber meistens

schnell vorübergehend war, zuweilen aber auch lange dauerte. Sie gieng zu Ende des Monaths July nach Pyrmont, gebrauchte daselbst 3 bis 4 Wochen den Brunnen und das Bad, und fuhr auch daselbst mit den eben erwähnten auflösenden Mitteln u. s. w. fort. Diese Kur veränderte ihren Zustand wenig. Wie sie wieder zu Hause kam, so wurde mehrere Wochen durch eine Kur von den rothen Holzschnecken vorgenommen, wobei mit den Kampfischen Clystiren, die noch immer viel Schleim ausführten, fortgefahren wurde. So wie es später in den Herbst gieng, kamen die zuletzt erwähnten Zufälle stärker und häufiger, die Kräfte nahmen wieder ab, die Kranke wurde bettlägrig, es stellten sich von neuem fieberhafte Bewegungen ein. Gegen das Ende des Novembers fieng sie wieder ihren Veits-Tanz an; kurz, alles schien denselben Gang zu gehen wie den vorigen Winter, wodurch eine nur zu traurige Aussicht eröfnet wurde. Ich schlug daher den Aeltern dieser Kranken den thierischen Magnetismus vor, und sie nahmen es an, da sie bei den beiden andern Kranken eine so erwünschte Wirkung davon sahen. In den ersten Tagen des

Decem-

Decembers fieng ich damit an, und schon am 4ten Tag kam sie in einen so vollständigen magnetischen Schlaf, daß sie ganz bestimmt und der Sache angemessen auf meine Fragen antwortete. Aber hier giengen nicht die Fieberregungen voraus, wie bei den zwei andern Kranken, doch bekam die Patientin schon gleich die ersten Tage Krämpfe, während des Magnetisirens; lag diese Zeit über in einer Art Ohnmacht; und bekam, so wie es bei der zweiten Kranken geschah, den Nachmittag, nachdem sie des Morgens war magnetisirt worden, einen natürlichen Schlaf von einigen Stunden, der ihr sonst ungewöhnlich war. In der Folge kam sie täglich von selbst in ihren magnetischen Schlaf morgens um 9 Uhr, erhielt nach einer Viertelstunde bald früher, bald später, während des Magnetisirens die Fähigkeit zu sprechen, erlitte vorher mehr oder weniger Zuckungen; und dieser Schlaf dauerte dann drei bis vier Stunden, da sie aus demselben mit einigen Husten oder Krämpfen erwachte. Mehrentheils fiel sie auch des Abends von neuem auf einige Stunden in denselben wieder hinein. Oft schlief sie auch diesen Schlaf den ganzen Tag und verschiedenemal mehrere Tage hin-

ter einander. Mehrentheils schwitzte sie in diesem Zustand, und zu Ende desselben erfolgten mehr oder weniger starke Krämpfe, mit denen sie denn erwachte. Dies dauerte so fort, bis Ende des Märzmonaths, da der Schlaf aufhörte, und auch mit dem Magnetisiren aufgehöret wurde. Aber in den letzten Tagen des Aprils nahm auch beides, so wie sie es vorher bestimmt hatte, wieder seinen Anfang, und wurde jezt noch 4 Wochen fortgesetzt. Sie verordnete sich mehrere Mittel als die anderen Kranken, wovon die meisten der Natur und Ursach ihrer Krankheit, die, wie sich aus allem ergab, eine große Schärfe im Körper und Verschleimung und Schwäche der ersten Wege fürnemlich zum Grund hatte, sehr angemessen zu seyn schienen; wie auch eine sehr genaue Diät, die ebenfalls ganz damit übereinstimmte.

Es würde meiner Absicht nicht gemäß seyn, mich auch zu weit führen, wenn ich das nähere hievon erzählen wollte. Nur kann ich dies nicht unterlassen zu berühren, daß ich kurz vorher, ehe ich sie zu magnetisiren anfieng, ihr Seidelbast auf den linken

Arm

Arm hatte legen lassen. In ihrem Schlaf verlangte sie diesen auch auf den andern Arm, wodurch denn, die ganze Krankheit durch, eine starke Eyterung bewirkt wurde. Die beiden Stellen wo der Seidelbast gelegt war, breiteten sich weit aus, und es warfen sich umher immer von neuen kleine Pusteln auf, die voll Eyter waren. Aber ausserdem ließ sie sich nach und nach neun bis zehn spanische Fliegenpflaster legen, die alle stark zogen, und von selbst jedesmal mehrere Tage supurirten und sehr viel Eyter gaben. Dann bekam die Kranke auch noch an mehreren Orten des Cörpers große Furunkeln, worinn sich gleichfalls sehr viel Eyter erzeugte. Bei diesem täglich wiederholten Schlaf, diesen Erschütterungen, diesem Schweisse, dieser allmähligen Wegschaffung eines scharfen reizenden Stoffes, bei dieser fortgesetzten Reinigung des Cörpers näherte sich die Kranke sichtbar einer völligen Gesundheit. Schon im Jenner verlohr sich die große Empfindlichkeit ihrer Gehörwerkzeuge und die stärkere Reizbarkeit ihres Cörpers. Ihr Appetit wurde natürlich, und jener ekstatische Zustand kam nur höchst selten und war schnell vorübergehend. Nach dem Aufhören ihres

Schlafs,

Schlafs, im März, war sie — einen heftigen Anfall von starken Ohrenschmerzen, die aus Verkältung entstanden, ausgenommen — recht wohl.

Im Sommer gebrauchte sie, mehrere Wochen durch, nach ihrer Verordnung täglich ein lauwarmes Bad und den Pyrmonter Brunnen, wurde ein paarmal zur Ader gelassen, und befindet sich jezt so gut, wie ich es nur wünschen kann. Von Krämpfen, Ohnmachten u. s. w. läßt sich durchaus nichts mehr sehen, ihr Appetit ist natürlich, ihre Verdauung, die von Jugend auf schlecht war, recht gut; sie weiß von keinem Drücken vor dem Magen, keinem Kopfweh u. s. w. Ihr Geist ist dabei weit heiterer, und ihr Temperament froher, als sonst. Als ein paar Proben ihrer jetzigen völligen Wiederherstellung von ihrer vorigen Krankheit, will ich zuletzt dieses nur noch anführen: daß ihr, vor ungefähr 6 oder 8 Wochen, ein hohler Backenzahn ausgezogen wurde; bei welcher Operation, die dem Chirurgus viele Mühe kostete und ihr viele Schmerzen verursachte, sie nichts von ihren sonst gewöhnlichen Zufällen litt; daß sie vor

ungefähr

ungefähr 14 Tagen ganz nahe dabei stand, als 30 bis 40 Soldaten einige mal nach einander zugleich ihr Gewehr losfeuerten, und daß dies alles nichts auf ihren sonst so empfindlichen Cörper wirkte.

Wie gern hätte ich ein genaueres Detail dieser nur bloß im Allgemeinen hingeworfenen beiden Geschichten geliefert; und wie gewiß bin ich, daß ich manches würde erzählt haben, das für den Psychologen und Arzt höchst merkwürdig gewesen wäre — Aber meine Gegner haben mich ja durch ihr unedles und niedriges Betragen dahin gebracht, diesen meinen Vorsatz aufzugeben! — —

Jezt würde ich gern die Art und Weise, wie das Magnetisiren von mir ist angestellet worden, näher beschreiben. Da aber die dabei zu beobachtende Manier sich leichter zeigen als sagen läßt; und jede Beschreibung nur zu falschen Begriffen, Misdeutungen und schiefen Urtheilen Anlaß giebt, wie die Erfahrung dies, leider! nur zu sehr, gelehrt hat: so unterlasse ich dies um destomehr, da ich überzeugt bin, daß das, was in dem folgenden darüber vorkömmt, den mehresten meiner

meiner Leser, aus den schon über das hiesige Magnetisiren herausgekommenen Schriften, verständlich genug seyn wird. Ich gehe also gleich zu den Wirkungen über, die sich folgendermaßen verhielten.

Die erste und dritte Kranke fielen, wenn sie ohnedem noch nicht in ihren magnetischen Schlaf gekommen waren, — mehrentheils waren sie das aber schon, wenn ich sie zu magnetisiren anfieng — in denselben wie in eine Ohnmacht hinein. Nun erfolgten mehr oder weniger Zuckungen in einzelnen Muskeln, besonders des Gesichts, oder stärkere convulsivische Bewegungen in verschiedenen Theilen des Cörpers, die Aehnlichkeit mit denjenigen hatten, die sie vormals während ihrer Krankheit ausgestanden, jedoch ihnen an Stärke nicht gleich kamen. Bei der letzteren Kranken erstreckte sich dieser Krampf vorzüglich auf die Augen. Mehrentheils sahe man den bulbum oculi sich unter den Augenliedern convulsivisch umherdrehen. Die Augenlieder zuckten nicht selten, öfneten sich zuweilen ganz unwillkührlich, zogen sich bald wieder ganz stark zusammen, und alles zeigte heftigen Krampf in

den

den zu diesen Theilen gehörigen Muskeln an. Diese beiden Kranken waren im Anfang ohne Besinnung und Bewustseyn, welches sich aber völlig wieder zeigte, so bald sie zum Sprechen kamen, sehr oft aber auch weit früher. Die beiden ersten Personen, die ich magnetisirte, bekamen beim Berühren der Stirn, der Herzgrube und beim Zusammenhalten der Daumen, **Erschütterungen des ganzen Cörpers**, die mit einem starken **stechenden Schmerz** in diesen Theilen verbunden waren. Diese hatten, sowohl dem äussern Ansehn als auch der Empfindung nach, die sie ihnen machten, viele Aehnlichkeit mit den Erschütterungen, die eine stark geladene elektrische Verstärkungsflasche verursacht. Die dritte Patientin bekam nie diese Erschütterungen; klagte aber fürnemlich während der letzten Zeit des Magnetisirens über einen Schmerz, der, wie sie sagte, dem eines Funkens aus einer kleinen Leydenschen Flasche ähnlich war. Alle drei beschwerten sich, während des letzten Monathes, da sie magnetisirt wurden, über **die Empfindung eines brennenden Schmerzens**, der meine Hände allenthalben, wo sie hinkamen, begleitete. Diese

Erschüt-

Erschütterungen oder Schmerzen dauerten die ganze Zeit des Magnetisirens über, auch dann noch fort, wenn die Patientinnen zum Sprechen gekommen waren. Sie bestimmten jedesmal selbst die Zeit, wenn ich aufhören muste, welches bald früher bald später geschah; mehrentheils dauerte es eine halbe Stunde, doch wurde dieser Zeitraum bei allen 3 Personen länger, jemehr sie sich dem Ende ihres Schlafes näherten. Keine von ihnen konnte, ohne magnetisirt worden zu seyn, zum Sprechen kommen. Sie fielen zwar zu der von ihnen bestimmten Zeit hin in ihren magnetischen Schlaf, konnten aber kein Wort hervorbringen, ehe sie magnetisirt wurden. Sie waren sich zwar bis dahin oft ihrer selbst und dessen, was um sie her vorgieng, bewust; aber ihr Bewustseyn war schwächer und ihre Vorstellungen dunkler. Meistens aber fehlte ihnen das Bewustseyn. Der Uebergang von jenem schwächeren oder mangelnden Bewustseyn, von jener dunklen Ideenreihe zum Sprechen und zu lichten klaren Vorstellungen geschah, bei der ersten und dritten Kranken, fast immer mit einem krampfhaften Husten. Oft, — und dies geschah fürnemlich bei der dritten

Kranken

Kranken in der letzten Zeit ihres Schlafs, — war der Uebergang zum Wachen, wie aus einem natürlichen Schlaf; sie dehnte ihre Glieder, machte eben die Bewegungen wie ein Schlafender, wenn er nun im Begriff ist zu erwachen; dann hustete sie ein oder mehrere mahle und fieng an zu sprechen.

Diese Wirkung des Magnetismus dauerte bei allen nur denselben Tag. Brachten sie längere Zeit in ihrem magnetischen Schlaf zu, so verlohr sich die Sprache und dieß hellere Bewustseyn gegen die Nacht; und nun mangelten so lange Sprache und lichtere Vorstellungen, bis sie des andern Tages von neuem magnetisiret wurden. — Endlich bewirkte das Magnetisiren auch eine weit grössere Leichtigkeit im Körper, die sich aber auch nur bis auf den Tag erstreckte.

Der magnetische Schlaf hat, sobald die Kranken zum Sprechen gekommen sind, weit mehr Aehnlichkeit mit dem wachenden

Zustand dieser Personen, als mit ihrem natürlichen Schlaf; und derjenige, der sie sonst nicht gekannt, und ihre geschlossenen Augen nicht gesehen hätte, würde glauben, er spräche mit einer Wachenden. Aber, wer sie auch sonst kennt, und nun ihr Wachen mit diesem Zustand vergleicht, wird, bei einiger Aufmerksamkeit, auch die geschlossenen Augen abgerechnet, mehrere auffallende Umstände gewahr werden, die ihm den grossen Unterschied zwischen beiden zeigen müssen. Ihr Benehmen ist nemlich hier weit natürlicher und ungezwungener, alles Erkünstelte fällt weg; die Züge ihres Gesichts sind anders wie im Wachen, es ist eine Heiterkeit darüber verbreitet, die sonst nicht statt hat; die Sprache ist anders, und die erste und dritte Kranke hatten während des grösten Theils ihres Schlafes einen ganz anderen und höhern Dialekt. Vorzüglich aber unterschied sich dieser Zustand vom natürlichen Wachen dadurch, daß die Kranken sich nachher nichts von dem bewust waren,

ren, was während desselben vorgegangen; nichts von dem was sie gedacht, gesagt, gethan hatten, oder was mit ihnen war gesprochen worden: obgleich sie in ihrem magnetischen Schlaf aufs genaueste wusten, was im Wachen geschehen war. Von der einen Seite ist gleichsam der Blick zurück ihnen erlaubt und heller; von der andern aber verwehrt ihn ein undurchdringlicher Vorhang. Ich kann hier dreust auf alle die, welche sich die Mühe genommen haben, diese Personen im Wachen und in ihrem magnetischen Schlaf zu sehen, provociren, — und mehrere haben dieß bekanntlich gethan und Versuche darüber angestellt, ob sie sich vielleicht nicht etwas im Wachen von dem bewust seyn möchten, was im Schlaf mit ihnen vorgegangen war — und ich bin überzeugt, keiner wird auch die geringste Anzeige vom Gegentheil vorbringen können.

Der vornehmste und einleuchtendste Umstand aber, der diesen Zustand vom Wa-

chen unterscheidet, ist die Beschaffenheit der Augen, die nehmlich beständig geschlossen waren; doch geschah es zuweilen bei der ersteren Kranken, noch weit öfterer aber bei der dritten, daß sich das eine Auge, oder auch beide unwillkührlich öffneten; wobei es aber einem nur etwas aufmerksamen Beobachter gleich einleuchten muste, daß Krampf die Ursache war. Bei der zweiten Kranken aber, deren Geschichte hier folgt, wird keiner von allen, die sie in ihrem magnetischen Schlafe gesehen haben — und wie viele waren ihrer nicht! — je ein Oefnen der Augen während dieses Zustandes bemerkt haben. Versuchte man es, die Augenlieder in die Höhe zu ziehen (bei der zweiten und dritten habe ich dieß mehrmalen in Gegenwart verschiedener Personen gethan, die erste Kranke that es aber selbst, so konnte man sie nicht weiter von einander bringen, als eben den untern Rand der Iris zu sehen: die musculi orbiculares palpebrarum wiederstanden merklich dem weiteren Oefnen der Augen,

und bei der dritten Kranken war es besonders in die Augen fallend, wie sehr diese Muskeln während der Zeit sowohl als nachher, sich zusammen zogen. Alle drei behaupteten, daß sie nicht die geringste Willkühr über ihre Augen hätten, welches sie eben so wenig wie die Augenlieder im mindesten bewegen konnten. Die zweite Kranke hatte nicht die mindeste Empfindung vom Licht; es war immer dunkel um sie her. Die beiden andern aber hatten Gefühl von Dunkelheit, Dämmerung und Tag. Sie konnten es nicht ertragen, wenn mehrere Lichter im Zimmer waren, oder diese zu nahe vor ihre Augen gesetzt wurden. Sonderbar war es, daß die dritte immer etwas Licht um sich haben muste. War gar keines da, oder zu viel Licht, so wurde sie angst und beklommen und ihre Sprache verlohr sich. Die erste Kranke klagte während der letzten Zeit in ihrem Schlaf über die Empfindung einer zu großen Helligkeit um sie her. Alle drei behaupteten, daß sie mit ihren Augen nichts

sähen, und ich wüste keinen einzigen Vorfall, der überzeugend darthäte, daß sie sich hierin getäuscht hätten. Sie wusten unterdessen, wenigstens zween von ihnen, nicht selten was vor ihnen stund, die Stellung der Personen, die Farben ihrer Kleider, die Bewegungen, die sie machten u. s. w. Dieß Vermögen war jedoch nicht immer da. Oft wusten sie gar nicht zu sagen, was vor oder um ihnen war; oft irrten sie sich; doch traf dieß bei der ersten und dritten Kranken seltener, aber sehr häufig bei der zweiten. Gegen das Ende ihres Schlafs verlohr sich dieß Vermögen bei allen. Die dritte Kranke sah oft nur Umriß und Figur von dem was sich vor ihr befand, das Ganze stellte sich ihr dunkeler vor, und sie erkannte keine Farbe. Zugleich glaubte sie auch, daß sich ihr alles näher darstellete, als es in der That wäre. Sie strickte, nähete, schrieb in ihrem Schlaf mehrmalen in meiner Gegenwart, (die erste that dieß auch, aber ich habe es nicht gesehen,) jedoch unvollkommener,

ner, als im Wachen, und beim ersteren muste ihr geholfen werden. Beide giengen, in meiner Gegenwart, mit verschlossenen Augen, ohne Anstoß die Stube auf und ab, und vermieden die Hindernisse, die ihnen in den Weg kamen. Sie behaupteten insgesammt, daß sie das, was sie auf die eben erzählte Weise erkannten, nicht sähen; daß sich ihnen diese Sachen auf einmal plötzlich darstelleten; und daß es nicht von ihrer Willkühr abhienge, sie wieder erkennen zu wollen oder nicht.

Ich kann es dahin gestellt seyn lassen, ob sie sich hier selbst täuschten, und ob wirklich Lichtstrahlen von den Gegenständen, die vor Ihnen stunden, in ihr Auge fielen, ohne daß sie es sich bewust waren. Aber dann wüste ich nicht, warum sie sich auch oft irrten; dann wäre es sonderbar, daß sie sich aller Eindrücke, die sie durch die anderen Sinne erhielten, als solcher bewust waren, und dieser nicht; dann wüste ich ihre Be-

schreibung, wie sich ihnen die Sachen darstellten, mit einer solchen Selbsttäuschung nicht zu reimen; und dann könnte ich es mir nicht erklären, wie sie auch Gegenstände erkannten, die so situirt waren, daß kein Licht davon gut in ihr Auge kommen konnte. — Uebrigens wiederhole ich es noch einmal, daß ich bloß erzähle, was ich gesehen habe, und mich weiter darüber in keine Erklärung einlasse.

Das Gehör war bei allen dreien Frauenzimmern um sehr vieles genauer, wie im Wachen, wovon ich mehrere überzeugende Proben gesehen habe. Bei einer jeden nahm es ab, so wie sie sich ihrer Gesundheit, und ihr Schlaf sich seinem Ende näherte. Sonderbar war es hiebei, daß die dritte Kranke, — deren Gehörwerkzeuge in ihrer Krankheit so empfindlich waren, daß das geringste Getöse gleich Zuckungen hervorbrachte, (welche große Empfindlichkeit auch noch fortdauerte, wie sie schon eine

Zeit-

Zeitlang Somnambule war) — daß diese Kranke in ihrem magnetischen Schlafe, worinn sie doch weit genauer, wie im Wachen, hörte, von der grösseren Empfindlichkeit dieses Organs wenig wuste. In der Species facti von der Krankheitsgeschichte des zweiten Frauenzimmers habe auch von dieser Person ein ähnliches factum angeführt. Mehrere auffallende Erscheinungen lassen sich übrigens aus dem feinen Gehör der Magnetisiren sehr gut erklären.

Auch das Gefühl war bei allen drei Frauenzimmern feiner wie im Wachen, wenigstens das Gefühl im engern Sinn, vermittelst der Finger. Ihre Empfindung aber war schwächer. Sie fühlten die Schmerzen, die aus dem wachenden Zustand in diesen Schlaf hinübergiengen, weit weniger als vorher, und sie konnten die Schmerzen und Krämpfe, die das Magnetisiren verursachte, im Schlaf wieder sehr gut ertragen, wenn sie dieselben im Wachen

nicht mehr aushalten konnten. Schmerzen, die sie sich selbst oft, während ihrer Zuckungen verursachten, z. B. wenn sie sich an etwas stiessen, auf etwas schlugen, u. s. w. brachten, nach ihrer Aeusserung, lange die Empfindung nicht hervor, die sie ihnen im Wachen würden gemacht haben.

Was aber das Gefühl im engeren Sinn angeht, das in den Spitzen der Finger seinen Sitz hat, so war dieß bei der zweiten Kranken nie in dem Grade vorhanden, daß sie vermittelst desselben Farben unterscheiden, oder Schriftzüge herausbringen konnte. Die erste und dritte von ihnen aber besaß es wirklich. Bei der ersten habe ich es zuverlässig zweimal erfahren, aber auch nicht mehr, und bei der anderen einmal. Ausserdem aber haben mich mehrere glaubwürdige Personen versichert, daß sie es wahrgenommen hätten, und zum Theil unter solchen Umständen, bei denen keine Täuschung vorgehen konnte. Dieß feinere

Ge-

Gefühl war aber nicht oft in jenem höheren Grade da, und fehlte nicht selten ganz. Die Kranken glaubten es zuweilen zu besitzen, und sie besassen es nicht. Meistens stellete es sich erst gegen die Mitte ihres jedesmahligen Schlafes ein; und so wie sie sich dem Ende ihres magnetischen Schlafes überhaupt und ihrer Wiederherstellung näherten, verlohr sich auch dieß Vermögen. Es erstreckte sich aber auch bei unseren Kranken niemals weiter, als aufs Herausbringen einzelner Wörter. Sie waren nicht im Stande ganze Zeilen zu lesen, noch weniger aber den Innhalt einer Schrift durchs Gefühl herauszubringen. Sie haben auch, so viel mir bekannt ist, es nie von sich gerühmt, daß sie dies könnten. Sonderbar ist es, daß man sich über dieß Vermögen so sehr gewundert hat, da Beispiele vorhanden sind, daß es sich auch bei Kranken zeigte, die nie magnetisiret worden waren. Ein merkwürdiges Beispiel davon habe ich oben in meiner Antwort auf

den

den Brief eines Ungenannten an mich, S. 26. in der Note angeführt.

Was die beiden übrigen Sinne anbetrift, so haben wir keine überzeugende Proben, daß diese verfeinert waren; man möchte denn dieß dafür ansehen wollen, daß die erste und dritte Kranke verschiedene Mittel, die sie sich wählten, durch den Geruch oder Geschmak unterschieden.

So wie die functiones animales et vitales in diesem Zustande fortdauerten, so waren die *naturales* zum Theil gehemmt. Der Appetit fehlte gänzlich. Nur die erste Kranke foderte während ihres fünftägigen Schlafes etwas Milch. Sonst genossen sie, auch die eine Patientinn während ihres sechstägigen Schlafes, nichts wie magnetisirt Wasser. Es erfolgte auch weder *excretio alvi* noch *urinae*. So lange dieser Zustand dauert, sind die Patienten äusserst heiter und froh. Man sahe an allen ihren

Aeusse-

Aeusserungen, daß sie sich in einem Zustand von Wohlbehagen befanden, und sich höchst glücklich fühlten. Sie klagten auch, selbst während des längsten Schlafs, nie über Langeweile, sondern immer bloß darüber, daß ihr Schlaf nur noch so und so lange dauren würde. Ihr Zustand schien einem angenehmen Traum zu gleichen, dessen man nicht müde wird, und den man gerne noch länger fortträumt. Zu Ende ihres Schlafs wurden sie jedoch gleichgültiger dagegen, und er schien ihnen nun nicht mehr das angenehme Gefühl zu machen als vorher. Allein dieser heitere, frohe Sinn, diese Aeusserung von Wohlbehagen blieb immer in gehörigen Schranken. Nie wird jemand Ausgelassenheit, Mangel an Delicatesse und Bescheidenheit wahrgenommen haben. Im Gegentheil war Zurückhaltung in manchen Stücken und feine Schaamhaftigkeit in eben dem Grade sichtbar, als im Wachen. Sonderbar war es, daß sie sich ausser diesem Zustand vor demselben scheueten, wenigstens

fürchteten sie sich, wenn sie von einem solchen sehr langen Schlaf hörten, und die dritte Kranke verlangte es durchaus in ihrem magnetischen Schlafe, wenn sie sich einen solchen Zustand von mehreren Tagen vorausgesagt hatte, daß dieß von ihr im Wachen verborgen gehalten würde.

So vergnügt und glücklich der magnetische Schlaf unsere Kranken zu machen schien, so erquickend und heilsam war er auch für Geist und Körper. Er war nicht Anspannung, sondern ein Zustand der Ruhe und Erholung; und auch, wenn er mehrere Tage dauerte, wenn die Schlafenden noch soviel gesprochen hatten, griff er sie nicht an. Im Gegentheil besserten sie sich nach einem jedesmaligen langen Schlaf, manche Beschwerde wich während desselben, und kam nun im Wachen nicht wieder. Wenn sie erwachten, waren sie nicht matt und angestrengt, sondern ihre Kräfte hatten sich gemehret, und sie befanden sich leicht und frei.

Der

Der einzige nachtheilige aber vorübergehende Erfolg schien mir bei den beiden ersten Kranken, während der letzten Tage oder Wochen ihres magnetischen Schlafs, Mangel des Natürlichen zu seyn, der auch noch fortdauerte, wie jener schon aufgehöret hatte. Ob unterdeß auch andere Ursachen dieß bewirkten, oder etwas dazu beitrugen, unterstehe ich mich nicht zu entscheiden.

Unsere Kranken sprachen mit jedem in ihrem magnetischen Schlaf, liessen sich von jedem anfassen, und dieß thaten sie, ich mochte dabei gegenwärtig seyn oder nicht. Nur muß ich hiebei bemerken, daß dies bei unserer ersten Kranken nicht ganz im Anfang der Fall war; daß sie da nur mit ganz wenig Personen sprach, und daß das Anfassen von andern ihr Krampf machte und sie erweckte. Der dritten muste es immer vorhergesaget werden; wenn dieß geschah, so konnte jeder ohne weitere Umstände mit ihr reden und sie anfassen. Kam aber jemand

mand unvermuthet ins Zimmer, so erfolgten Zuckungen. Die zweite Kranke wuste aber von allem diesem nichts, und jeder konnte sie unangemeldet besuchen, sprechen und anrühren.

Nun zuletzt noch etwas über die Beschaffenheit ihrer oberen Seelenkräfte, während dieses Zustandes, wovon man sich zum Theil so falsche, zum Theil so übertriebene Vorstellungen gemacht hat. Sie sind allerdings um vieles erhöheter als im Wachen; aber man muß sich darunter keine Entzündung, keinen hohen Flug der Phantasie, keine erhabne Aussprüche oder etwas ähnliches denken. Sie redeten und handelten wie andere wachenden Menschen; alles was sie sagten, war zusammenhängend, der Sache angemessen, in einer simplen natürlichen Sprache; und man muste, um von dieser Erhöhung einen gehörigen Begriff zu bekommen, sie sowohl im Wachen als in ihrem magnetischen Schlaf, und zwar mehrmalen

len gesprochen, muste ihre Art sich auszudrücken, ihre Antworten, Urtheile u. s. w. mit einander verglichen haben. Wer dies gethan, wird gewiß überzeugt seyn, daß sie in diesem Zustande weit schöner und bestimmter redeten, alles geschwinder und leichter fasseten; daß ihre Antworten weit schneller, und ihre Urtheile weit schärfer und richtiger waren. Besonders äusserte sich bei der einen Kranken dies hohe Seelenvermögen auch dadurch, daß sie in ihrem magnetischen Schlaf ganz die Art und Weise angab, wie man sie im Wachen behandeln sollte, Vorschriften ertheilte, wie man sie von gewissen Ideen abführen, von Sachen, die ihr nachtheilig wären, zurückhalten, wie man ihr manches, das ihr unangenehm wäre, auf eine gute Art bekannt machen, manches, dessen Wissenschaft ihr im wachenden Zustande schädlich seyn könnte, vor ihr verbergen, wie man denen Wendungen, die sie nehmen würde, um es zu erfahren, ausweichen müsse, und durch welche Mittel sie als-

dann am besten beruhigt werden könnte: und die Erfahrung bestätigte jedesmal die Richtigkeit und das Heilsame dieser ihrer Vorschriften. *) Aeusserst interessant war für einen jeden, der Kopf und Herz hatte, die Unterhaltung mit unseren magnetisirten Kranken. Ein munterer treffender Einfall, ein feiner Scherz, eine naive Wendung folgte der andern. Und doch war alles, was sie sagten, wie ich auch schon oben von ihren Handlungen angemerket habe, von der feinsten Sittsamkeit begleitet, und nie habe ich oder meine beiden Herren Collegen etwas von ihnen gehöret, das auch das delikateste Ohr

*) Hievon sowohl, als von manchem, das noch folgt, würde ich auffallende, und wie ich glaube, überzeugende Exempel gegeben haben, wenn ich auch die beiden andern Krankengeschichten hätte herausgeben können, welche aber jezt, aus dem Zusammenhang gerissen, zu viel von ihrem Werth und ihrer Beweiskraft hätten verlieren müssen.

Ohr hätte beleidigen können. *) Ich hoffe nicht, daß man Proben von dem was ich hier sage erwarten wird. Denn man kann leicht

*) Wundern muß man sich nicht wenig, daß einige Psychologen und Aerzte eine solche Erhöhung der Seelenkräfte in diesem Zustande für chimärisch und fabelhaft haben erklären können. Die müssen denn doch wohl nicht gewust haben, daß ein ähnlicher Zustand schon längst und zwar von Aerzten ist beobachtet worden, die gewiß nicht Magnetiseurs waren, und bei Personen, die nicht magnetisirt worden. Herr Doctor Roth in Vegesack beschreibt im 64sten Stück des Hannöverischen Magazins von diesem Jahr die Krankheit eines jungen Frauenzimmers, das an schweren Nervenzufällen darnieder lag. Er erzählt, daß man während derselben mehrmalen „eine ausserordentliche Heiterkeit „auf ihrem Gesichte, eine Erhöhung ihrer „Stimme und Sprache, sehr viel Witz in „ihren Reden und Antworten und eine Erhöhung der Seelenkräfte zum Erstaunen „aller angetroffen habe; daß sie sich hievon „im Wachen nichts zu erinnern gewust.“ Herr Doctor C. *Ph. Brukmann* erzählt von einem Frauenzimmer, die alle Abend um

leicht denken, daß ihre Reden in dem Munde oder in der Feder eines andern, das meiste von dem, was sie auszeichnete, verlieren würden,

9 Uhr Convulsionen bekam, welche gegen zwei Stunden dauerten, „quibus praeter„lapsis, convulsionibus cessantibus, aegrota „somno *profundo* videbatur *sepulta*, in quo „saepissime, id quod maxime in admiratio„nem adripiebat, omnia quae fecerat, scri„pserat, aut *secum constituerat*, *tanta venu„state* atque *elegantia* pronunciabat, quanta „*nunquam* vigilans loqui poterat.“ Vid. *Brukmanni Enarratio Choreae St. Viti et Epilepsiae per fontes et Thermas Embsenses curatorum.* Aehnliche Fälle kommen in den Schriften der Aerzte öfterer vor. Einen sehr merkwürdigen und die Erhöhung der Seelenkräfte in einem solchen Zustand beweisenden Fall führt Unzer in seinem Arzt an, Th. 3. St. 74. Mehrere Beispiele von Personen, die in einem ähnlichen Zustand durch die Natur sind versetzt worden, wo sich mehrere von den hier erzählten Phänomenen zeigten, und doch nachher nicht das geringste Bewusseyn von dem was sie gedacht, gehost, gethan hatten, zurückblieb, findet man in den Bresl. Samml. 19, Vers. S. 192. u.

Moriz

würden, daß, so bald die Local-Umstände, die dazu Gelegenheit gaben, die Personen, die gegenwärtig waren, die kleinen Veranlassungsursachen fehlten, ihre Antworten das mehreste von dem Salz der Anmuth und Naivetät verlieren würden, das die gegenwärtigen Personen so sehr vergnügte; zu geschweigen, daß alles von diesen erhöhten

Moriz Magazin der Erfahrungs-Seelenkunde. 2. Band. S. 69. de Haen Ration medendi. T. IV. cap. 5. §. 3. andere bekannte Beispiele zu geschweigen.

Also giebt es denn doch schon einen ähnlichen Zustand in der Natur! Aber dann möchte ich doch wohl wissen, nach welcher Logik der Schluß richtig seyn mag: „weil es „einen solchen Zustand auch in der Natur „giebt, so kann er nicht durchs Magnetisiren „hervorgebracht werden," und dann möchte ich von den Herren, die deswegen den Somnambulisme magnétique verwerfen, weil unsere Sprache noch keine passende Benennung dafür hat, wohl erfahren, mit welchen Nahmen sie den von jenen Aerzten erzählten Zustand wohl belegen wollten.

Aeusserungen ihrer Seelenkräfte von mir erwähnte nur bloß relativ zu verstehen ist, und sich nur auf den Unterschied von ihrem wachenden Zustand beziehet.

Das Erinnerungsvermögen ist bei unseren magnetisirten Personen viel größer und geht weiter zurück als im eigentlichen Wachen; sie sehen die Begebenheiten ihrer vergangenen Jahre mit weit mehr Klarheit und Leben vor sich als sonst. Sie erinnern sich aus ihrer Kindheit und aus den frühesten Jahren derselben vieles, wovon sie im eigentlichen Wachen nichts mehr wissen; so wie sie auch das, was in späteren Zeiten geschehen ist, dessen sie sich im Wachen noch erinnern, doch im magnetischen Schlafe weit ausgezeichneter, heller, und mit mehreren Umständen erblicken; ihre Träume stehen weit klärer und lebhafter vor ihnen, und sie besinnen sich, wie sie sagen, auch solcher, deren sie sich beym Wachen gar nicht mehr erinnern. Sie sehen ebenfalls das, was

in

in ihrer Seele, bei jenen oben beschriebenen cataleptischen Zufällen vorgegangen war, die Gedankenreihe, die sich darinn gebildet hatte; wenigstens that dies die dritte Kranke beständig; aber auch bei der ersten kamen in ihrem Schlaf die Ideen zurück, so wie sie, während einiger cataleptischer Anfälle, in ihrer Seele auf einander gefolgt waren.

Ihr Gedächtniß war weit schneller fassend und fester haltend, als sonst; wenigstens bei zweien dieser Frauenzimmer. So war, zum Beispiel, ein Gedicht im Augenblick gelernt, so wusten sie mit denselben Worten wieder zu sagen, was andere mit ihnen, oder sie selbst, vor geraumer Zeit gesprochen hatten; und so meinte die erste Kranke, nach den Proben, die sie gemacht hatte, daß sie in ganz kurzer Zeit eine Sprache lernen würde. Schade nur, daß ihre Mühe für das künftige so ganz fruchtlos würde gewesen seyn; indem, wie ich schon mehr erinnert habe, und was wohl mit zu

dem unerklärlichsten bei dieser Sache gehöret, sie sich nicht das geringste von dem, was sie in diesem Zustande gedacht, gehört, oder selbst absichtlich erlernt hatten, beim Wachen erinnerten.

Aber diese höheren Fähigkeiten hatten auch sehr **ihre Schranken.** Es mischte sich zuweilen Einbildungskraft in ihre Urtheile, Vermuthung und Irrthum in ihre Schlüsse. Auf sehr viele Fragen erhielten wir auch keine andere Antwort, als die: **ich weiß es nicht,** und auf manche, ganz unbestimmte.

Jezt noch etwas von dem, was vielen das auffallendste in diesem Zustande gewesen ist, von dem **Vermögen der Seele, viele künftige Veränderungen in ihrem Cörper vorherzusagen.** Es erstreckte sich dasselbe, wie man aus der folgenden Species facti sehen wird, (und eben so war es auch bei den beiden andern Kranken) nicht bloß

auf

auf die Vorhersagung der Zeit ihres Einschlafens und Erwachens, auf die Beschaffenheit ihres Schlafs, die Krämpfe und Schmerzen, die darinn vorkommen würden, u. s. w. sondern es gieng auch auf ihren wachenden Zustand, auf manche Veränderung die ihr Cörper darinn leiden würde, auf Besserung und Verschlimmerung dieses oder jenes Zufalls, auf den Erfolg dieser oder jener ihrer Handlungen u. s. w. Daß die Kranken dies Vermögen wirklich besaßen, davon ist Herr D. Bicker und Herr D. Olbers mit mir aufs festeste überzeugt. Aber eben so gewiß sind wir auch, daß dies Vermögen beschränkt ist. Von manchem, was geschehen würde, wusten unsere Kranken, obgleich wir sie mehrmalen deutlich darum fragten, nichts vorher. Manches wusten sie nur ungewiß, oder vermutheten es nur. Oft wusten Sie, daß dies oder jenes mit ihnen sich zutragen, die Zeit aber, wenn dies geschehen würde, war ihnen unbekannt. Zuweilen aber irrten sie auch. Dies war

jedoch bei der zweiten Kranken nie der Fall, verschiedentlich bei der dritten, noch öfterer, und vorzüglich gegen das Ende ihres Schlafs bei der ersten. Doch war dies auch bei dieser nur als Ausnahme von der Regel anzusehen, und das Fehlschlagen ihrer Voraussagungen kam in gar keinen Vergleich mit dem wirklichen Eintreffen. Oft konnten zufällige Umstände die dazwischen kamen, die Ursache dieser Irrung seyn, aber verschiedentlich irrten sie sich auch ohne daß man Rücksicht darauf hätte nehmen können. Sie gestanden dabei gerne, daß sie sich geirret hätten, und daß sie sich irren konnten. Ihre Voraussagungen geschahen bald Monathe vorher, bald eine oder mehrere Wochen: Doch war das erste seltener, das letzte häufiger. Ihre meisten Voraussagungen erstreckten sich aber nur auf vier oder fünf Tage. *)

Das

*) Herr D. Roth erzählt auch in der eben angeführten Geschichte seiner Kranken, daß dies Frauen-

Das zweite Vermögen, das die Kranken äusserten, das so sehr aufgefallen ist, war, daß sie sich selbst die Mittel bestimmten, die sie brauchen, und die Diät vorschrieben, die sie würden halten müssen. Verschiedene dieser Mittel wählten sie sich auf unsern Vorschlag, aber auf weit mehrere kamen sie von selbst. Der dritten Kranken brauchte ich nichts vorzuschlagen, sie kam auf alles von selbst. Manche derselben waren bekannte Mittel; aber von andern hatten sie nie gehöret, und die meisten nie auf die Art, in der Verbindung, und in der Dose brauchen sehen, noch weniger selbst gebraucht. Die mehresten waren einfache und wirksame Mittel, den sich anzeigenden Ursachen und der Natur ihrer Krankheit angemessen; manche aber schienen schwach und unwirksam zu seyn. Keines von allen schadete

Frauenzimmer sich, auf einige Wochen vorher, den Tag ihrer Besserung bestimmt hatte, und daß dies pünktlich eingetroffen.

dete wirklich, sehr viele nützten ganz auffallend, schafften Krankheitsursachen weg, hoben gegenwärtige Zufälle ganz, oder erleichterten sie doch gleich; und alle brachten fast immer die Wirkung hervor, die sie davon vorausgesagt. Nur muß ich hiebei auch gestehen, daß die eine Kranke sich, gegen das Ende ihres Schlafes, verschiedene äussere Mittel vorschrieb, die das nicht leisteten, was sie davon erwartete, ob sie gleich auch nicht schadeten. Mehrentheils kamen die Kranken auf diese Mittel nach und nach. Zuerst hatten sie nur bloß die Idee, (und dies war der Fall bei allen dreien, vorzüglich aber bei der dritten) daß sie etwas brauchen müsten; sie nannten dann den Tag, da sie es würden sagen können. Wenn der Tag herankam, so bestimmten sie, was es seyn sollte, entweder nach dem Nahmen, wenn das Mittel ihnen bekannt war, oder sie sagten woher es zu erhalten sey, beschrieben Gestalt, Farbe, Geschmack u. s. w. Sie untersuchten es dann, wenn es ihnen

gebracht

gebracht wurde, durch Gefühl, Geruch, Geschmack, und sagten die nähere Anwendung davon entweder noch denselben oder an einem andern Tage. Verschiedene von den Mitteln, die sie sich vorschrieben, waren ihnen nachher im Wachen äusserst zuwider. Und so gieng es auch mit ihrer Diät, da sie sich oft Speisen und Getränke verordneten, die sie ungern genossen, und sich diejenigen untersagten, die ihnen die liebsten waren. Daher sie denn nachher sich nicht selten höchst unzufrieden mit den Vorschriften bezeigten, die sie sich in ihrem Schlaf gegeben hatten. Zuletzt muß ich auch noch dies bemerken, daß es ihnen fast immer schadete, wenn sie sich das im Wachen doch erlaubten, was sie sich in ihrem Schlaf verboten hatten, und auf eben die Art schadete, wie sie es vorhergesagt hatten.

Ich kann es gerne jedem übergeben, wie diese Erscheinungen sich am besten erklären lassen, ob man dazu einen erhöhten Instinkt

stinkt annehmen, oder auf was Art man es sich sonst will begreiflich machen; da ich mich hier bloß begnüge Facta zu erzählen, und für mich glaube, daß es noch zu früh sey Hypotheſen und Theorien zu ſuchen, weil es uns jezt noch an einer gehörigen Menge von factis dazu fehlt.

Doch genug hievon. Ich gehe jezt über zu dem Ende des Schlafs unſerer Kranken, ſo wie auch zum Ende meiner Bemerkungen über ihren Zuſtand, und dieſes vielleicht zu langen Vorberichts. — Sie erwachten alle drei — ein paarmal ausgenommen, da ich die erſte Kranke auf ihr Verlangen und auf die von ihr vorgeſchriebene Art aufwecken muſte — immer von ſelbſt, zu der von ihnen vorherbeſtimmten Zeit. Die Art und Weiſe, wie die zweite Kranke zu erwachen pflegte, habe ich in den nachfolgenden Protocollen näher beſchrieben. Die beiden andern bekamen, einige Zeit vorher, ſtärker oder ſchwächer, länger oder kürzer dauernde Krämpfe,

pfe, die von einer ähnlichen Art waren, als die, welche sie während des Magnetisirens litten, und dann etwas Husten; worauf sie die Augen aufschlugen, jezt nichts mehr wusten von allen was mit ihnen vorgegangen war, und nun wachten. Diese Krämpfe am Ende ihres jedesmaligen Schlafs griffen sie eben so wenig an als die, welche während des Magnetisirens entstunden. Sie mochten stark oder schwach gewesen seyn, so fühlten sie sich jezt leicht in ihrem Körper. Ja die eine unserer Patientinnen sagte in ihrem Schlaf, daß sie sich nachher im Wachen weit schwerer und müder fühlte, wenn die Krämpfe nur schwach gewesen, oder ausgeblieben waren.

Gegen die Zeit da überhaupt ihr magnetischer Schlaf sich seinem Ende näherte, wurde dieser Zustand ihrem natürlichen Wachen immer ähnlicher; und dies gieng so weit, daß zwei von ihnen, an den beiden letzten Tagen ihres magnetischen Schlafs — wie sie es auch vorhersagten — verschiedenes

von

von dem, was sie im Schlaf erfahren, ins Wachen hinüberbrachten. Ihr sonst so feines Gehör und Gefühl und ihre erhöheten Seelenkräfte kamen nun dem, was sie im Wachen waren, näher. Die Empfindlichkeit gegen das Magnetisiren verlohr sich, und es erfolgten bei zwei Kranken, wie sie während ihrer Nachkur von mir magnetisirt wurden, weder während dem, da dieses geschah, noch zu Ende des jedesmaligen Schlafs Husten oder Zuckungen; sie verfielen in denselben und erwachten daraus ganz sanft und leise.

D. A.

D. A. Wienholt

Antwortsschreiben

auf den

in einer Brochüre,

betitelt:

Briefe von und an Lavater,

von

einem Ungenannten

an ihn gerichteten Brief.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-293032-p0086-6

Mein Herr!

Hätte ich vor neun Monathen, ehe Sie Ihren am 21ten December des vorigen Jahres datirten, erst im April dieses Jahrs und zwar gedruckt empfangenen Brief an mich schrieben, mich mit Ihnen über den Innhalt desselben unterhalten können; so glaube ich Ihr Brief wäre entweder ganz unterblieben, oder er hätte doch wenigstens die Gestalt nicht bekommen, worinn er jetzt erschienen ist. Denn ich hoffe und wünsche es Ihnen zutrauen zu können, daß Unbekanntschaft mit der wahren Beschaffenheit der Sache, worüber Sie schreiben; daß unrichtige Kenntnis von den Personen, die dabei interessiret waren, begleitet von einem unbedachtsamen Eifer für das

was Sie Warheit meinten, und von einem leidenschaftlichen Vorurtheil gegen Lavater und gegen alles, was mit ihm in Verbindung steht, Sie antrieb an mir zum Ritter zu werden. Eine nähere Bekanntschaft mit Ihnen, und eine offene Mittheilung über die Sache würde Sie von jenem unüberlegten Schritt vielleicht zurück gehalten haben.

Aber warum suchten Sie Sich denn nicht erst genauer von allem zu unterrichten, wenn Sie gegen mich schreiben wollten? Wie konnten Sie es unternehmen, öffentlich über eine Sache abzusprechen, die Sie so mangelhaft kannten? Warum holten Sie Ihre Data aus so unlauteren Quellen, wenn Sie über Thatsachen schreiben wolten, die Sie nicht selbst gesehen und beobachtet hatten? Wie konnten Sie so viele gehässige Vermuthungen mit einfliessen lassen, die meinen Kopf und mein Herz in einem so nachtheiligen Lichte darstellen muſten, ja wie konnten Sie unschuldige Frauenzimmer auf eine so beleidigende Art angreifen? Warum wandten Sie Sich nicht, wenn Sie wirklich die Absicht hatten, mich zu bessern, und von dem verderblichen Wege, auf dem ich mich Ihrer Meinung nach soll verirrt haben, zurück zu führen, an Herrn Doctor Olbers oder auch an mich, und suchten Sich von der wahren Beschaffenheit der Sache aus zuverlässigen Nachrichten zu unterrichten? Warum untersuchten und beobachteten Sie unsere Kranke nicht selbst, bemühten Sich

nicht

nicht eine wahre und richtige Idee von dem sonderbaren Zustand des Schlafwachens, oder Schlafredens, wie Sie ihn nennen, zu machen. Daß Ihre Vorstellung davon ganz falsch ist haben Sie bloß dieser Unterlassung zu zu schreiben. Gewis, wir würden mit dem grösten Vergnügen, (und unsere Willfährigkeit in diesem Stücke muß auch Ihnen, da Sie in Bremen gewesen sind, nicht unbekannt geblieben seyn) Ihnen Rede gestanden, würden Sie zu unseren Kranken hingeführet und Ihnen zu eigenen Untersuchungen Gelegenheit verschafft haben, — so wie wir einem jeden gethan, der sich an uns gewandt hat.

Herr Marcard ist von Manchen darinn verdacht worden, daß, da Er über die Kur von Madam Lavater schrieb, und Er Gelegenheit hatte Sie in Ihren Krisen zu sehen, Er dieses ausschlug. Aber Herr Marcard deucht mir ist zu entschuldigen. Er schrieb nur, weil Er von Herrn Lavater dazu aufgefodert wurde, schrieb nicht fürs Publikum, und sein Brief kam gegen seine Absicht, ohne sein Vorwissen unter die Presse. Aber Sie, mein Herr, treten unaufgefodert und öffentlich vor dem Publikum auf, greifen mich und die Kranken, denen ich half, auf eine sehr injurieuse Art an, decidiren über die ganze Sache in einem völlig entscheidenden Ton, siegen nun über mich, oder vielmehr über ein Gespenst, das Sie Sich selbst geschaffen hatten, und geben Sich dabei den An-

 schein,

schein, recht gütig und gnädig gegen mich zu verfahren.

Geht so der redliche Mann zu Werk, wenn er gegen einen andern als Schriftsteller auftreten will? Ist es erlaubt jemand, seye er wer er wolle, so bloß auf Dicenterien und Stadtgeschwätz, ehe er es sich versieht, vors Publicum zu ziehen, ihn solcher Sachen, als deren Sie mich beschuldigen, anzuklagen, und ihn ungehört frisch vor der Hand weg zu verdammen? Warlich ich würde Ihren Brief eben so wenig beantwortet, und eben so wenig Notiz von den falschen darinn erzählten Thatsachen und von den unrichtigen darauf gebauten Schlüssen genommen haben, wie ich von so vielen anonymen gegen mich gerichteten Aufsätzen nehme; wenn nicht verschiedene Männer, deren Urtheil mir wichtig ist, sich geäußert hätten, daß Ihr Brief Eindruck auf sie gemacht, und wenn ich es nicht nöthig fände, dem Publico zu zeigen, welche Verdrehungen, Unrichtigkeiten, Sophisterеyen, Beleidigungen sich derjenige von meinen Gegnern erlaubt, der noch äußerlich einen Schein von Anstand und Bescheidenheit gegen mich annimmt, und dessen Briefe von mehreren Recensenten so viel Werth beigelegt wird. *) Ich werde

*) In dem 5ten Stück des Journals für Moden v. d. J. heißt es S. 156. von dem Verfaßer dieses Briefes: derselbe ist ein hell-

denken-

de Ihnen in Ihrem Briefe Schritt vor Schritt folgen, und ich denke, daß Sie mir mit Grunde nicht sollen vorwerfen können, daß ich etwas Wichtiges auslasse, noch weniger daß ich Ihre Nachrichten und Gründe im geringsten schwäche, oder Ihren Brief entstelle.

Die ersten acht Seiten Ihres Briefes kann ich, wie ich glaube, gröstentheils übergehen, da sie

 nicht

denkender, Kenntnißvoller und seiner Vernunft mächtiger Mann, er sey auch wer er sey. Im 48. Stück der Leipziger gelehrten Zeitungen wird dieser Brief sehr wichtig genannt, und es heißt von dem Verfaßer: daß er sehr nervös zeige wie die ächte mediciniſche Wißenschaft zu genauer Beobachtung und Bestätigung der Naturgesetze, die Lavaterſche Wunderbegierde aber wie in der Theologie so in der Medicin zum Aberglauben führe. Im 35. Stück der gothaiſchen gel. Zeitungen heißt es: es wird gewiß keinem Leſer gereuen das Buch selbst — nehmlich die Brochüre: Briefe Lavaters an ihn und von seinen Freunden — zu lesen, wenn es auch nur einer der Briefe über Deſorganisation und Magnetismus wäre, welcher den Arzt, an den er gerichtet ist, die Gefahr und den Nachtheil seiner Unternehmungen mit Wärme und Einsicht ans Herz legt, und der bey einem gutdenkenden Menschen billig wirken sollte, der sehr günstigen Urtheile in andern Recenſionen zu geschweigen.

nicht so sehr mich selbst als vielmehr Lavater und einige seiner Freunde angehen, mich aber nur in so weit treffen, daß Sie es mir zum Vorwurf machen wollen, wie ich einem Manne, der so beschaffen ist, wie Sie Herrn Lavater charakterisiren, habe folgen, und auf seinen Rath den thierischen Magnetismus versuchen können. Ich bemerke hier nur blos, daß es mir scheine, Sie können Lavatern eben so wenig, als das hiesige Magnetisiren; daß ich glaube, es würde Ihnen unmöglich gewesen seyn, so über die Absichten dieses Mannes zu entscheiden, solche gehässige Vermuthungen darüber an den Tag zu legen, sich so gar nicht in seine Lage und in seine Umstände bei Beurtheilung seiner Handlungen zu versetzen, alle seine Aeußerungen und Thaten so im widrigsten Licht darzustellen, wenn Sie ihn nur etwas mehr gekannt hätten: zu geschweigen, daß in ihrem Briefe mehrere falsa von ihm vorkommen, und daß Sie sich unrichtige Darstellungen von manchem was einige seiner Freunde sollen gesagt und gethan haben erlauben, welches alles Sie nicht so ununtersucht würden hingeschrieben haben, wenn Sie Lavater besser gekannt hätten.

Doch dieß geht mich jetzt nicht an; und Lavater bedarf meiner Vertheidigung nicht; sondern hier ist die Frage: War ich befugt, auf Lavaters Anrathen den thierischen Magnetismus in Bremen einzuführen? Die Gründe, die mich überhaupt

dazu

dazu bewogen haben, dieß Mittel zu versuchen, werden Sie in der ersten der beiden folgenden Krankengeschichten finden. Hier, denke ich, ist es hinreichend zu sagen, daß ich mit so vielen braven Männern Lavatern für einen ehrlichen Mann halte, der keiner vorsätzlichen Unwarheit fähig ist; daß, wenn Lavater mir sagt: dieß und jenes habe ich gesehen, unter den Umständen, zu wiederholten Malen gesehen, habe dieß von jenem gehört, so zweifle ich nicht an der Warheit seiner Aussage. Mögen Sie immer, was Lavaters Redlichkeit und Glaubwürdigkeit betrift, auf der Seite des Thomas Akatholicus und des Grafen von Mirabeau stehen, ich trete mit Freuden zu des Landgrafen von Hessen-Homburg, zu Jacobi's, Meiners, Schlossers Seite über, und halte Lavatern für einen ehrlichen Mann, welchen Charakter ihm alle Deklamationen seiner Gegner bis jetzt nicht genommen haben, und auch nicht nehmen werden! —

Aber jezt zu dem Theil Ihres Briefes, der mich selbst angehet: S. 139. sagen Sie:

„Wie konnten Sie es wagen täglich
„zweymal diese Operation sieben Wo-
„chen hindurch vorzunehmen? Wie
„war Ihnen, wenn Sie bei derselben
„jedesmal Convulsionen erregt sahen?
„Wie war Ihnen, wenn diese Verzuk-
„kungen, die nur eine Gasnerische Kunst

„sonst erregt, bei den verschiedenen Be„rührungen verschiedener Theile des Kör„pers, noch sichtbarer wurden?

Ist es nicht sehr dreust, mich, auf eine solche Art, öffentlich über eine Sache zu constituiren, wovon Sie so schlecht unterrichtet sind? hätten Sie den Umständen auf die gehörige Art nachgefragt, so würden Sie, wie Sie jezt in meinen Beobachtungen finden werden, erfahren haben, daß die ersten sechs oder sieben Wochen wenige oder gar keine Zuckungen, während des Magnetisirens entstanden, und daß sie sich erst da einstellten, wie schon alle Hofnung zur Besserung sich zeigte. Aber dann, mein Herr! waren Ihnen auch alle die Zufälle bekannt, womit dieses Frauenzimmer sonst geplagt war? wissen Sie auch, ob die Konvulsionen, die jezt bloß während der kurzen Zeit des Magnetisirens entstunden, vielleicht in keine Vergleichung kamen, mit den Zufällen woran sie vorher litte? ob nicht jedesmal heilsame von dem besten Erfolg begleitete Krisen dadurch hervorgebracht wurden? Und wenn dieß war, sollte es denn so unerlaubt gewesen seyn, sie zu erwecken? Der jedesmalige Erfolg davon war so gut, und man sahe allmählige Besserung sie so sehr begleiten, daß ich überzeugt bin, wenige Aerzte würden bei diesen Umständen sich an deren Veranlassung gestoßen haben.

Sie

Sie fahren auf derselben Seite fort:

„Ich dächte, Sie hätten den Sitz der „Krankheit leicht einsehen können, und „das Alter der jungen Person, und die „Schwachheiten des andern Geschlechts „in diesen Jahren kennen müssen, — „Schon lange hätten Sie solche Ursa„chen errathen und aufsuchen, und die „Mittel, welche uns die Patholo„gie!! und Materia medica anbeut, „dagegen gebrauchen, nicht aber zu aber„gläubischen Ihre Zuflucht nehmen „sollen."

Sonderbar, mein Herr! Sie rathen mir Mittel aus der Materia medica zu holen, und wissen nicht, welche Mittel ich wirklich gebraucht habe, welche noch zu brauchen übrig waren, und was ich von denselben zu hoffen und zu erwarten hatte. Lesen Sie jezt die Heilungsgeschichte meiner Kranken, lesen Sie die Erzählung der verschiedenen Krisen, deren die Natur sich bediente, um sich zu helfen, lesen Sie die Wirkung der verschiedenen angewandten Mittel; und ich zweifle nicht, wenn Sie anders die Sache zu beurtheilen im Stande sind, und etwas Warheitsliebe besitzen, so werden Sie überführet werden, daß von gewöhnlichen und bekannten Mitteln die Wirkung nicht zu erwarten war, die das Magnetisiren hervorbrachte. — —

Nun

Nun aber, wie können Sie sich erlauben, über die hier vorhandenen Ursachen der von mir magnetisirten Kranken abzusprechen, da Sie nichts von den Umständen wissen, die der Arzt als Mittel braucht die Krankheits-Ursach daraus zu entwickeln; nichts von der vorhergegangenen Beschaffenheit des Körpers; nichts vom Laufe der Krankheit und den sie begleitenden Zufällen; nichts von der Wirkung der Arzneyen, die bereits angewandt waren u. s. w. —

Müssen Sie, mein Herr, Sich der häßlichen Vermuthung nicht schämen, worauf Sie ohne weitere Gründe, als das Geschlecht und Alter der Kranken, hinzielen, und womit Sie nicht bloß meinen Kranken, sondern allen jungen Frauenzimmern überhaupt einen Fleck anhängen? Sind Sie Arzt, so sollten Sie doch wissen, daß Kinder so wohl als Erwachsene, verheirathete so gut als unverheirathete, männliche wie weibliche Personen, ähnlicher Krankheiten, als die hier beschrieben, fähig sind, und daß dieselben bald von dieser bald von jener Ursache abhangen; so sollte es Ihnen hart und beleidigend vorgekommen seyn, bei jungen Frauenzimmern alle andere Ursachen zu verdrängen, und sie auf die einzige, worauf Sie hinzielen, zu reduciren. Und sind Sie kein Medicus, so deucht mir, ist es höchst unverschämt, auf eine solche Art über Ursachen von Krankheiten, wovon man nichts versteht, abzusprechen.

Ich

Ich wenigstens kenne mehrere junge Frauenzimmer, wo ich moralisch gewiß bin, daß eine solche Krankheits-Ursache nicht statt haben wird; habe mehrere Nervenkrankheiten bei Personen in dem Alter, wovon Sie reden, geheilt, ohne daß ich im geringsten Rücksicht auf jene Ursache zu nehmen brauchte, und wo Wirkung der Mittel und Ausgang der Krankheit es genugsam bestätigte, daß sie nicht da war; so wie ich auch mit der größten Zuverlässigkeit behaupten kann, daß bei denen von mir magnetisirten Personen jene Ursache, worauf Sie anspielen, gar nicht Statt hatte.

S. 140. heißt es:

„Warum machte das keinen Eindruck
„auf Sie, daß, während Ihrer kurzen
„Abwesenheit in Hamburg, bei dem
„Luftballon, die Patientin keine Convul-
„sionen hatte? Würde das nicht jeden
„unbefangenen Mann, wenn er sich auch
„zum Gebrauch so ungewisser Mittel
„hätte verleiten lassen, bewogen haben,
„das abergläubische Mittel des Magne-
„tisirens fahren zu lassen?“

Im vorbeigehen muß ich Ihnen sagen, daß ich, wenn auch kein Luftballon aufgestiegen wäre, aus einer häuslichen Ursache, und um mir eine kleine Erholung zu verschaffen, nach Hamburg gegangen

gangen seyn würde. Sonst aber muß ich Ihnen gestehen, daß die Veränderung die ich bei meiner Zurückkunft an der Kranken fand, mir einen sehr vortheilhaften Begriff vom thierischen Magnetismus beibrachte. Denn da meine bisher angewandte Mühe den Erfolg hatte, daß die Kranke, die seit vorigen November selten einen oder einige Tage hinter einander ohne Zuckungen und Ohnmachten gewesen, jezt ganze acht Tage davon frei geblieben, und dabei natürliche Oeffnung behalten hatte; so konnte ich immer hoffen, daß neues fortgesetztes Magnetisiren, wenn es auch sonst nichts thäte, der Kranken noch längere von Zuckungen und Ohnmachten freie Zwischenräume verschaffen würde.

Sie fahren fort:

„Allein Sie wünschen die Symptomata „die dadurch erweckt werden sollten, „und sich noch nicht hatten blicken lassen, „hervor zu bringen. Sie waren auf „Wunder ausgegangen, und hatten „noch keine Wunder gesehen, und fingen „bei Ihrer Rückkunft aufs neue an, das „arme Mädchen zu quälen.“

Daß vor meiner Abreise gar keine Zuckung oder etwas ähnliches beim Magnetisiren erfolgt ist, davon werden Sie Sich jezt aus der Geschichte der

der Krankheit, und durch das, was ich oben davon gesagt, überzeugen können; daß ich also nach meiner Rückkunft nicht von neuem angefangen habe, das kranke Mädchen zu quälen, davon werden Sie hiedurch hoffentlich überführt seyn. — Ueber das was Sie von Wundern, worauf ich ausgegangen seyn soll, sagen und zum Eckel in Ihrem Briefe wiederholen, nachher noch ein Paar Worte!

Weiter heißt es auf derselben Seite:

„Sie fahren fort, wie Sie vom Anfange der Kur gethan, die Einbildungskraft der Patientin auf alle mögliche „Art zu erregen, bis dieselbe in Verwirrung gebracht war.“

So schrieben Sie d. 21. December des vorigen Jahrs, wie noch nichts über diesen Fall gedruckt war. Ich läugne dieß und fodere Sie zum Beweis auf, daß ich die Einbildungskraft der Kranken zu erregen gesucht habe, und daß ich nach meiner Hamburger Reise damit fortgefahren bin; fodere Sie auf zur Bekanntmachung der Mittel, wodurch ich dieß gethan. Bis dahin kein Wort hierüber, so wenig als über die Declamation von Erregung der Einbildungskraft und die mit den Haaren herbeigezogene bekannte Boerhavsche Heilung im Harlemmer Waisenhaus; so viel

sich

sich dafür auch noch sagen ließ, wenn ich, wie doch der Fall nicht ist, durch die Imagination hätte zu wirken gesucht.

S. 142. heißt es:

„Eine Folge dieser Ihrer Bemühung „die Einbildungskraft der Kranken zu „erregen, sahen Sie freilich nach Ihrer „siebenwochigen Arbeit. Diese Fol„ge war das Delirium, das durch so „viele angewandte Künste sich end„lich einfand."

Ich erhielt, wie Sie, wenn Sie mich vor dem Abdruck Ihres Briefes gefragt, hätten erfahren können, und wie Sie jetzt aus meinen Beobachtungen sehen werden, ich erhielt Fieber, das sich mit starken Schweissen endigte, und freuete mich daß ich es bekam, (wie ich bei mancher chronischen Krankheit thue, wenn sich ein Fieber dazu geselllet,) und hoffete davon eine wohlthätige Revolution im Körper, die nun der Patientin dauerhafte Besserung zuwege bringen konnte. Ich denke, mein Herr, Sie schämen Sich nach dieser Erklärung, und nach dem Lesen meiner Species facti, daß Sie dieß Fieber so schlechtweg delirium nennen; Sie schämen Sich aller daraus gezogenen Folgerungen, aller der anderthalb Seiten heruntergehenden Tiraden, die sich auf so falsche

sche Voraussetzungen und erdichtete Thatsachen gründen, wobei Sie so oft wieder auf die Erregung der Einbildungskraft und die dadurch hervorgebrachte Verwirrung des Verstandes zurückkommen. Gewiß Sie schenken mir gerne und ohne weitere Gründe anzuführen, die nähere Erörterung dieser für mich so injurieusen Stelle.

Sie fahren fort S. 143.

„Doch die Verrückung des Verstandes wurde nach wenigen Tagen mit „dem Zustande der Entzückung vertauscht, oder das Delirium mit dem „Zustand der Divination. Die Divination war da, und das Mädchen weissagte, und weissagt noch jezt vom September an, bis in die Mitte des December, da ich dieses schreibe."

Sie scheinen, mein Herr, von dem Zustand des Schlafredens eben so unrichtige Begriffe, und eben so falsche Nachrichten gehabt zu haben, als von dem was diesem Zustand vorausging. Wenn Sie das Wort Entzückung nach dem gemeinen Sprachgebrauch nehmen, so ist der magnetische Schlaf, den ich bei meinen Kranken beobachtet habe, sehr weit davon unterschieden, wie Sie meine Erfahrungen lehren werden. Statt des Worts Entzückung, gebrauchen Sie auch das Wort

Divination, und setzen das Wesentliche desselben in Weissagen, hintergehen Ihre Leser mit solchen unbestimmten Worten und schliessen nun daraus, was Sie wollen. Hätten Sie die Kranke beobachten wollen, so würden Sie nichts einer Entzückung ähnliches bei ihr gefunden, sondern erfahren haben, daß das, was Sie Weissagen nennen, Nebensache bei diesem Zustande war, und sich hauptsächlich nur auf Voraussagung in Ansehung der Veränderungen ihres eigenen Körpers einschränkte; eine Sache, die mir so völlig unbegreiflich nicht zu seyn scheint. Doch wenn man sich an so unbestimmte Begriffe gewöhnt hat, oder sie so mit Fleiß zu verwirren sucht, was kann man dann nicht alles aus einer Sache machen!

Sie erzählen nun eine Anekdote „von einem „Wundermädchen, welches vor dreißig „Jahren zwar nicht weissagte, weil Lavater damals noch nicht hier gewesen „war, aber doch beim Erbrechen Nägel, Steine und Nadeln von sich „gab; und weil ihre Anverwandte zwar „nicht Ehre, aber doch Geld dadurch „gewinnen wollten, beständig so fortfuhr, „bis der sel. D. Baß, der noch kein „Schüler Lavaters seyn konnte, bei der „Obrigkeit einen Befehl auswirkte, das „Wunderding aufs Krankenhaus zu „bringen, worauf die Bezauberung so„gleich aufhörete.“

Soweit

Soweit hätte ich doch nie gedacht, daß der Mangel an Delicatesse und die Unanständigkeit bei Ihnen gehen würde, um eine solche Vergleichung anzustellen; eine Vergleichung zwischen einer Person aus dem niedrigsten Pöbel, die bei der ersten Untersuchung gleich als eine grobe Betrügerin da stand, und einem Frauenzimmer von feiner Erziehung, von unbescholtenen Sitten, die Sie selbst (S. 132. u. 138.) die liebe gute Tochter eines sehr verehrungswürdigen Mannes nennen; daß Sie diese dadurch auch zu einer Betrügerin und mich zum Betrogenen, oder vielleicht auch zum Betrüger machen wollen; und daß Sie das thun ohne gesehen und untersuchet zu haben, ohne darauf zu achten, daß so viele gesehen und untersucht hatten, die es konnten und wollten.

Schämen Sie Sich dieser groben von Ihnen so gern zur Warheit erhobenen Vermuthung gegen eine unschuldige Person, die Sie nie beleidigt hat, gegen ein Frauenzimmer, das Sie durchaus nicht kennen müssen, um so unwürdig von ihr sprechen, und gegen sie handeln zu können. — Sie wollen Ihre plumpe Vergleichung damit entschuldigen, daß Sie sagen:

„Nagel ausbrechen und Weissagen ist „eine gleich ungewöhnliche, gleich wider„natürliche Sache.“

Eine Sophisterey, die warlich Ihrem Kopfe eben so viel Ehre als die ganze Tournüre Ihrem Herzen Schande macht! — Ich übergehe das Unbestimmte in dem Worte widernatürlich, (denn das Wort ungewöhnlich, denke ich, wird uns wohl nicht aufhalten) und verweile mich nicht dabey Ihnen hier zu sagen, wie wenig wir die Natur und ihre Kräfte kennen, um zu bestimmen, was widernatürlich sey oder nicht; sondern erinnere nur bloß, daß es unverständig ist, das Ahndungsvermögen unserer Seele, welches denn doch viele angesehene Philosophen zugeben, das bei der einen Person sich stärker als bey der andern, und in dem einen Zustande mehr als in dem andern auszeichnet, und das bei magnetisirten Kranken nur zu einem höheren, sicherern und gewissern Grad erhoben worden ist; dieß bestimmtere und richtigere Vorgefühl von den physischen Veränderungen in dem eigenen Körper der Kranken — mit dem Ausbrechen von Nägeln und Steinen zu vergleichen. Ich möchte Sie nur darauf aufmerksam machen, daß, wenn Sie alles was Ihnen ungewöhnlich und widernatürlich scheint, mit dem Nagelausbrechen in eine Klasse setzen wollen, Sie eine Menge von Erscheinungen, an deren Wirklichkeit niemand, der nicht allen historischen Glauben verläugnet, zweifelt, mit jenen zugleich verwerfen müssen.

Sie fahren fort: „Doch ich will so leid-
„lich von Ihnen urtheilen, als Sie es
„vielleicht selbst nicht thun. Ich will
„annehmen, daß Sie die Divination als
„eine Nebensache ansehen, und daß nur
„die Wirkungen der wichtigeren Zufälle
„des wohlthätigen Schweisses, der auf
„den Paroxysmus folgt, und des freien
„Dienstes der geöffneten abführen-
„den Gefäße, die vorher nur durch
„Zwangsmittel ihre Dienste thaten, Ihr
„Absehen bei der Heilung der Krankheit
„gewesen sey." (Sie sind sehr gütig, mein Herr!) „Konnten Sie denn alle diese guten
„Symptomata vorhersehen?" (ich hoffete diese oder ähnliche auf das Zeugnis glaubwürdiger Männer; und dieß thut jeder Arzt, der ein neues Mittel gebraucht.) „waren sie Wirkungen
„des Magnetismus?" (davon bin ich überzeugt, und mit mir auch Herr Doctor Olbers.)
„Kann nichts den Arzneien, die Sie zu
„gleicher Zeit gebrauchten, zugeschrieben
„werden?" (Nicht viel. Und diese Arzneien waren auch Folgen des Magnetismus.) „Kann
„nicht die Natur des kranken Körpers
„eine Krisis befördert haben, die mit
„Ihrer neuen Kunst in gar keiner Ver-
„bindung stund? Ein Schüler La-
„vaters denkt freilich lieber an das
„Uebernatürliche, wenn mir die natür-

„lichen Ursachen der Erforschung werth „scheinen.“

Diese einem jeden Arzt bei jeder Krankheit auffallende Frage sollten Sie wenigstens keinem Arzt gethan haben, sollten nach der Billigkeit denken, daß er von selbst darauf fallen würde, sollten ihn nicht eher beschuldigen, daß er Wirkungen der Natur und seiner angewandten Mittel verwechselt habe, bis Sie davon gewiß gewesen wären. Belehren Sie Sich jezt hierüber wenn Sie wollen aus meiner Species facti, die Ihnen sagen wird, was bei meinen magnetisirten Kranken die Natur, und was die Kunst gethan habe.

Sie sagen weiter auf derselben Seite:

„ich will Ihnen noch mehr einräumen, „daß Sie vielleicht das Magnetisiren „wählten, um dabei neue Entdeckungen „in dem Nervensystem, durch die Be„rührung der feinen Nervenspitzen zu „machen“ (Ihre Güte, mein Herr, übertrifft alle meine Erwartung!) „Wovon erwar„teten Sie diese Entdeckungen? von den „Convulsionen der Kranken? Das wäre „ja unmenschlich, deswegen Zuckungen „bei einer lebenden Person zu erwecken!“

Freilich wäre dieß unmenschlich! Aber mit welchem Nahmen belegen Sie es denn, jemanden

ohne

ohne weiteren Grund einer so unmenschlichen That fähig zu halten? Ich mache Ihnen weiter keinen Vorwurf darüber und verzeihe Ihnen von Herzen diese unaussprechliche Lieblosigkeit. Nur möchte ich Sie doch fragen: Wodurch gab ich Ihnen Gelegenheit zu einer so harten Anklage, und wie reimt sich diese Beschuldigung mit dem Lobe, das Sie in anderen Stellen Ihres Briefes meinen moralisch guten Eigenschaften und meinem menschlichen Gefühl beilegen?

S. 146. heißt es:

„Allein, so wenig Sie auch auf die Di-
„vination rechnen mochten, so war doch
„die Kur, die Sie vorzunehmen suchten,
„keine andere als die, welche bei Madam
„Lavater angewandt wurde, und das
„was bei ihr eintraf, muß der Zweck
„gewesen seyn, den Sie hier zu errei-
„chen suchten. Der Zustand des fa-
„mösen Schlafredens war es, den
„Sie hervorbringen wollten.“

Wenn Sie es doch wissen wollen, mein Herr, der Sie so vieles zu wissen glauben, was Sie nicht wissen, und der Sie so tief in die Absichten meiner Handlungen hineinblicken, — was mein Zweck gewesen ist; so muß ich Ihnen sagen, daß mein Zweck war: meine Kranke gesund zu ma-

chen; dieß mochte nun entweder vermittelst des Schlafredens geschehen; oder, wie es bei so vielen Kranken, die durchs Magnetisiren genesen, der Fall ist, ohne Schlafreden!

Wenig oder gar keine Antwort verdient der Ausfall gegen Madam Lavater S. 146. 147. da Sie es: „Armseligkeiten, elende Armseligkeiten nennen, daß sie mit verschlossenen Augen soll angeben können, von welcher Farbe ein Tuch sey, welche Charaktere die ihr vorgelegte Schrift enthalte, und wer und wie viele im Zimmer sich befinden; Armseligkeiten, womit man ein Kind, aber keinen Erwachsenen belustigen kann." (und diese Armseligkeiten hat man doch bei Somnambulen bemerkt, die es nicht durch Magnetisiren geworden sind, haben unpartheyische Männer bemerkt, die gewiß keine Anhänger Lavaters waren. *) „Künste eines „Taschen-

*) Bei meiner Anwesenheit im vorigen Jahre in Hamburg war Herr D. Schulz so gütig mir einen Fall von einem jungen Frauenzimmer zu communiciren, die nach einer sehr schweren Nervenkrankheit in einem dem sogenannten somnambulisme magnétique ganz ähnlichen Zustand fiel, und nach einigen solchen von selbst zurükkehrenden Paroxysmen wieder hergestellet wurde. Sie wuste bei völlig verschloßnen Augen, wovon Herr D. Schulz sich überzeugt hatte, wer sich ihr näherte, wuste die

„Taschenspielers würdig treibt sie und „wird von denen, die in der Magie sich „übten, noch weit übertroffen werden.“

Wie gesagt, dieser ganze Ausfall verdient keine Antwort, aber wundern muß ich mich doch immer, wie Sie Ihre Bitterkeit gegen Herrn Lavater so weit treiben konnten, um sie auch über seine arme unschuldige Frau zu erstrecken? Dieß scheint denn doch ein bisher noch unbekannter Vorzug unseres Decennii zu seyn, daß man sich die niedrigsten Invektiven, und die unwürdigsten Vermuthungen, die man zu Thatsachen macht, gegen leidende unschuldige Frauenzimmer erlaubet; ein Vorzug, worinn unser aufgeklärtes Deutschland es weiter als das übrige gesittete Europa gebracht hat, das bis dahin die leidende weibliche Unschuld für zu heilig achtete, um sich solche unverzeihliche Ausfälle gegen sie zu erlauben. — Sie fahren fort: „Ihre Patientinnen sollten eben diese

die Farben der ihr vorgelegten Tücher zu unterscheiden, und erkannte bloß mit dem Gefühl die Spielkarten, die ihr vorgelegt wurden, u. s. w. Ich hoffe Herr D. Schulz wird diese bloße unbestimmte Anzeige seines Falls mir nicht verübeln, da er beweißt, daß ähnliche Zustände auch ohne Magnetisiren in der Natur vorkommen, und er selbst Willens ist diesen Fall drucken zu lassen, warum ich denselben, um dies bald zu thun, nochmals recht sehr bitte.

„Gabe der Madame Lavater besitzen,“ (diese besaß wenigstens eine von Ihnen; die hat ohne Zweifel also auch Taschenspielerkünste getrieben!) „sollten den Lauf und die Verände-
„rungen ihrer Krankheit, sollten die Zeit
„ihres Einschlafens und Erwachens, ih-
„res Aufstehens u. s. w. im voraus genau
„anzeigen. Warum rechneten Sie hie-
„bei nichts auf die Stärke, welche auch
„uns Gesunden die Einbildungskraft
„giebt, da Sie die Einbildung der Kran-
„ken so sehr erreget haben?“ (also in diesen angeführten Stücken hat doch keine Taschenspielerkunst statt gehabt; also, die ganze Sache ist zusammengesetzt aus Taschenspielerkunst, Wirkung der Einbildungskraft, und Delirium! *)

„Sollten sich auch nicht einige Fehler ge-
„gen einen Treffer in dieser Lotterie des
„Aberglaubens gefunden haben?“ (wie viele Fehler gegen einen Treffer, oder wie viele Treffer gegen einen Fehler sich gefunden haben, können Sie jezt erfahren, wenn Sie Sich die Mühe nehmen wollen, die Liste der Ziehung aus meiner Species facti zu extrahiren.

Weiter

*) Bravo! Nun wissen wir doch woran wir sind!

Weiter heißt es S. 148.

„Ihre Kranken urtheilten auch über die „Mittel, die für sie gebraucht werden „sollten, geben die Arzneien und die „Dosis derselben an, verordnen Aderläsſe und die Unzen des abzuzapfenden Blutes. Thut denn dieß auch „nicht mancher andere Kranke? und „mochten Ihre Patientinnen nicht vorher Bücher gelesen haben, wodurch ihr „Kopf mit solchen Dingen angefüllt „wurde?“

Ob andere Kranke es auch auf die Art thun, wie es hier geschehen ist, darüber wird Ihnen die Krankheitsgeschichte Auskunft geben, und so können Sie auch in derselben die Bücher finden, die sie gelesen haben, wodurch sie sich den Kopf mit solchen Dingen anfüllten. Ferner fragen Sie:

„warum nehmen Sie Sich bei diesen „weissagenden Personen die Freiheit „heraus sie leiten zu wollen und ihre Angaben genauer zu bestimmen?“ (Um desto besser auf den Grund der Sache zu kommen; um bei aller Erwartung eines guten Erfolgs den wir hatten, doch mit Vorsichtigkeit zu Werke zu gehen, und weil Eilen hier nicht nöthig war; um zu sehen, wie weit Einbildungskraft sich mit einmische, und in wie weit die Kranken fest waren in dem,

dem, was sie sich verschrieben; und endlich, weil wir auch in diesem Zustand unsere Patienten nicht für unfehlbar hielten;) „warum verschluck-
„ten Sie die sechszehn Pulver nicht,
„welche die eine Kranke wegen Ihres
„Unglaubens an die Dosis der von ihr
„verlangten Arznei Ihnen selbst vor-
„schrieb?“ (und wer, möchte ich von der andern Seite fragen, hat Ihnen diesen von der Kranken mit vollem Lachen vorgebrachten Scherz so sehr als Ernst aufgebunden, daß Sie diese Frage hier thun, und gleich darauf fortfahren können:)
„Sich selbst müssen Sie es verdanken,
„wenn durch diesen Ungehorsam die
„Besserung der Patientin aufgehalten
„oder verhindert ward? Oder glaubten
„Sie nur in diesem einen Stück, daß die
„Kranke Sie zum Besten habe, da sie
„doch in allen andern Stücken Sie eben
„so gut necken konnte? (Dieser erbärmliche Einfall, wodurch die Kranke wiederum zur Betrügerin werden soll, wäre doch auch wohl weggefallen, wenn Sie Sich nach der wahren Beschaffenheit der Sache erkundigt hätten.)

Auf der 149sten Seite lese ich:

„Die Weissagende sollen auf die ihnen
„vorgelegten Fragen nach Dingen, die
„abwesend oder zukünftig sind, oder die
sie

„sie doch mit ihren verschlossenen Augen
„nicht erkennen können, treffende Ant-
„worten gegeben haben; und dieß ist es
„was die Menge Zuschauer anlockt und
„in Erstaunen setzt.“

Dieß ist Ihnen gewiß sehr übertrieben vorgetragen, und die Kranken haben sich, wie ich sicher weiß, über abwesende oder zukünftige Dinge gegen Fremde wenig oder gar nicht geäussert. „Haben
„denn diese Prophetinnen nichts von der
„Geschicklichkeit der Madame Lavater,
„deren Verfahren Ihnen schriftlich und
„mündlich bekannt gemacht wurde,“
(dies ist wieder eine Ihnen aufgeheftete Lüge)
„in diesem Fall erlernet? nichts aus den
„divinatorischen Schriften erlernet?“
Ich denke Sie werden auf diese hämischen ohne den geringsten Grund vorgebrachte Fragen keine Antwort erwarten. „Eine gewizzigte Per-
„son, fahren Sie fort, die vieles gelesen
„und mit vielen Umgang gehabt und noch
„hat, erfährt vieles und kann ohne
„Wunder, die nur Sie hier sehen wol-
„len, vieles beantworten, bildet sich in
„ihrer Krankheit ein, angeben zu kön-
„nen, was sie nicht weiß, und besitzt
„Geschicklichkeit genug, gar zu neugie-
„rige Frager entweder kaltblütig oder
„mit einem beissenden Witz abzuwei-
„sen.“

„sen.“ (o der gewizzigten Erklärung! Schade nur, daß sie hier gar nicht paßt, wie Sie ohne Zweifel auch selbst finden werden, wenn Sie meine Species facti lesen.) „So verschwin-
„den für den Nachdenkenden die Wun-
„der gleich einem Gespenste, das, wenn
„man sich muthig ihm nähert, beim
„Schein des Mondes in den Schatten
„eines Baums sich verliert.“ (Ich wün-sche Ihnen herzlich Glück zu dem erhaltenen Siege und zu dem Triumph-Ton, den Sie sich selbst darüber anstimmen; schlimm nur, daß es wirklich über ein Gespenst ist, das Sie Sich selber geschaffen haben, oder vielmehr über einen Strohmann, den Sie Sich selbst so schwach bildeten, als es Ihnen convenirte.) „Warum blieben denn,
„(fahren Sie fort) mit der staunenden
„Menge des großen Haufens, der nur
„sehen, nicht aber denken will, auch Ihre
„Vorstellungen beim ersten Eindruck,
„den die Sache auf Sie gemacht, ste-
„hen?“ (ob ich beim ersten Eindruck stehen geblieben bin, ob ich nur habe sehen, nicht aber denken wollen, davon können mehrere Freunde von mir sprechen; davon mag Herr Doctor Olbers, mit dem ich Briefe darüber gewechselt, darüber mag selbst meine Species facti reden. Aber höchst unverschämt ist doch eine solche Frage von Ihnen, mein Herr, da ich mich über

die

die ganze Sache noch nicht öffentlich, und auch nicht gegen Sie ausgelassen habe.)

S. 150. sagen Sie mir „wie ich die Krankengeschichte beschreiben soll. Ich soll „sie pragmatisch einrichten, ich soll einen „deutlichen und vollständigen Begriff „von der Natur des ekstatischen Zustandes machen, ich soll den Zustand der „Desorganisirten beschreiben u. s. w.“ — — Sonderbar, mein Herr! Sie wünschen einen deutlichen vollständigen Begriff von der Natur des ekstatischen Zustandes zu haben — und sprechen schon so darüber ab, als wenn Sie ihn aufs vollkommenste kennen. Sie erklären schon alles aufs natürlichste, wissen, was er ist und nicht ist, daß es zum Theil Taschenspielerey, zum Theil Einbildung, zum Theil Delirium ist, und wünschen von mir noch eine pragmatische Beschreibung davon zu erhalten? Wozu Ihnen, und den Lesern Ihres Briefes, und allen Ihren Herren Collegen, die diesen Zustand nun schon so vollkommen kennen müssen, eine solche Beschreibung?

Sie fahren fort und fragen: „Was ist eigentlich der Zustand des Desorganisirten? — Schlaf, sagen Sie, ist er „nicht, wie konnten sonst die Leute auf „die ihnen vorgelegten Fragen antworten „u. s. w. Es ist also ein ekstatisches „Wachen,

„Wachen, da sie sich dessen, was um
„ihnen ist, bewust seyn können —
„Was ist ein ekstatisches Wachen?
„Das deutsche Wort Entzückung ist
„uns nicht unbekannt, denn wir wissen
„wohl, daß zuweilen Menschen in Ihrer
„Freude auf alles, was um ihnen her
„ist, nicht achten, und nur ihren Ideen
„nachhängen. Aber das ist uns unbe-
„kannt, wie die Kranken durch sie in die
„Entzückung versetzt werden, daß sie auf
„die geäusserten Fragen merken, und sie
„beantworten.“

Bei allem dem, was Sie da von dem Zustande des Schlafredens zu wissen sich einbilden, muß ich Ihnen doch sagen, daß Sie nur höchst wenig davon wissen. Ich habe es versucht, so wohl in meiner Species facti, als auch in dem Vorbericht dazu, diesen Zustand umständlich zu beschreiben. Ob Sie diese Beschreibung nun für pragmatisch halten werden, ob ich Ihnen den genannten Zustand deutlich genug werde dargestellet haben, oder ob ich mich bei Erklärung desselben in Dunkelheit gehüllet, das weiß ich freilich nicht: Aber so viel weiß ich, daß Sie einen weit richtigeren und vollständigeren Begriff davon würden erhalten haben, wenn Sie selbst hätten sehen und untersuchen wollen. Sie würden dann gesehen haben, daß dieser merkwürdige Zustand sich eben

so

so sehr vom Schlaf als vom Wachen unterscheidet, und daß er auch nichts mit dem gemein hat, was das deutsche Wort Entzückung ausdrückt. Sie würden Sich haben überzeugen können, daß es auch Zustände der menschlichen Seele gebe, die nicht unter die täglich vorkommenden zu zählen sind, — so wie es nach dem Tode hoffentlich noch einen geben wird, der sich von allen die wir in diesem Leben kennen, völlig unterscheidet. Sie würden gesehen haben, daß man die Natur zu sehr einschränkt, wenn man alles, was wir erfahren, in die Nummer uns bekannt gewordener Fächer ordnen, und das stolz verwerfen will, was nicht darinn paßt; würden gesehen haben, daß die Vernunft hier herrscht und die Einbildungskraft ihr untergeordnet ist, daß jene hier freie Wirkung hat, und dieser ihr Spiel mehrentheils noch mehr eingeschränkt ist, wie im eigentlichen Wachen; würden überzeugt worden seyn, daß die Vernunft nicht, wie Sie wähnen, aus ihrem Pallast herausgetrieben ist, sondern nur freier und glänzender in demselben herrsche.

Sie machen mir zuletzt noch einige Einwürfe. S. 152. 153.

„Muste nicht der Grund dieser Erfin-
„dung Ihnen höchst verdächtig, musten
„nicht Berührungen des Körpers, die
„kaum einmal im Reiben und Drücken

„bestehen, sympathetisch und abergläu-
„bisch Ihnen vorkommen? Muste das
„Vornehmen, das nur der, der es an-
„gefangen, fortsetzen kann, nicht höchst
„zaubermäßig scheinen?“

Muß es Ihnen, mein Herr, nicht verdächtig vorgekommen seyn, wie Sie zuerst hörten, daß man Stäben von Eisen, durch ein gewisses Streichen mit einem andern Stab Eisen, die Kraft des Magneten wollte mittheilen, und dadurch in einem so harten Körper, als dieses Metall ist, eine solche Veränderung hätte zuwege bringen wollen, um nun alle die Wirkungen zu zeigen, die wir an jenem sonderbaren Stein bemerken? Muß es Ihnen nicht sympathetisch und abergläubisch vorgekommen seyn, daß dieß Streichen beständig nach einer gewissen Richtung sollte geschehen müssen, und daß, wenn es nicht geschahe, das Eisen nicht magnetisch wurde, sondern so gar, wenn es diese Kraft schon hatte, statt dadurch verstärkt zu werden, sie wieder verlor? Muß es Ihnen nicht lächerlich vorgekommen seyn, daß man einem Körper eine neue Kraft durch einen andern Körper mittheilen wollte, der diese Kraft selbst nicht hatte? Muste es Ihnen nicht fabelhaft vorkommen, wie Sie hörten, daß man durch bloßes Peitschen des Ofens, des Tisches, der Wand mit einem Schnupftuch, Elektrizität in Menge sollte hervorbringen können? Würden Sie nicht, wenn Sie jezt, ohne

gesehen

gesehen zu haben, auf einmal von den großen Wirkungen der Elektrizität (z. E. wie sie durch die große Taylorsche Maschine in Harlem hervorgebracht werden können) hörten; — Wirkungen, die nur dadurch, daß wir sie nach und nach erfahren haben, ihr wunderbares verloren; — würden Sie da nicht auch sagen, das wären Armseligkeiten, die man Kindern weiß machen müste? Und wie viele Phänomene in der Natur, und vorzüglich bei Thieren und Menschen werden Sie finden, wo der Grund Ihnen verdächtig, und die Sache Ihnen höchst seltsam vorkommen muß, und wo doch nicht zu läugnende Thatsache statt hat. Wie wohl werden Sie daher ins künftige thun, wenn Sie es Sich zum Gesetz machen, Sich in Ihrem Urtheil nicht nach dem Schein, nicht nach dem es Ihnen vorkommt, sondern nach dem was wirklich geschiehet, zu bestimmen.

Sie fahren fort S. 153.

„Musten Sie nicht, wenn das Mittel „Ihnen noch so vielversprechend schien, „nicht daran denken, daß es nicht einer„lei sey, etwas als ein Mittel zu gebrau„chen; sondern daß wir erst nach seiner „Rechtmäßigkeit und Anständigkeit fra„gen sollten? — Wie kann der Magne„tismus ein rechtmäßiges und anständi„ges Mittel seyn? Giebt man bei ihr auf

„die Kräfte, die Gott in die Natur „gelegt hat, und die von vernünftigen „und aufmerksamen Beobachtern der „göttlichen Werke aufgezeichnet sind, „acht?“ — — (Allerdings thut man dieß, man giebt dabei acht auf eine große wirksame Kraft, die aber freilich den einzigen Fehler hat, daß sie bisher weder von vernünftigen noch unvernünftigen, weder von aufmerksamen noch unaufmerksamen Beobachtern ist aufgezeichnet worden. Wollten Sie dem Magnetismus deswegen einen Vorwurf machen, so setzen Sie ja, da, wo wir jezt in der Naturkunde sind, das non plus ultra unserer Kenntniße; so hatten ja die Zeitgenossen Neutons recht, die sich seiner großen Entdeckung von der allgemeinen Gravitation der Körper widersetzten, weil sie eine solche Kraft für unbegreiflich, unmöglich, für ein Unding hielten, und weil diese Kraft in der Natur von vernünftigen und aufgeklärten Beobachtern noch nicht war aufgezeichnet worden, und es ist schlimm genug, daß Neutons Lehre doch ungeachtet alles Widerstrebens siegte; So hätten unsere Vorfahren nicht auf andere uns jezt bekannte Kräfte in der Natur acht geben müssen; und so müßten wir auch keine neue Kräfte in der Natur mehr aufsuchen und mit unserer Physik und Medicin da stehen bleiben, wo wir sind.) „oder überspringt „man bei derselben alles, was auf die „natürliche Ordnung der Dinge sich „bezieht,

„bezieht, um ganz von der Natur und „ihrem Urheber abzuweichen? — (Sagen Sie lieber statt des Wortes: überspringt: scheint man zu überspringen, oder noch lieber, wenn Sie wollen: scheint man mir alles was sich auf die natürliche Ordnung der Dinge bezieht, hier zu überspringen. Denn daß man es wirklich thut, ist doch noch nicht erwiesen, und denn mag ihre Frage immerhin stehen bleiben.

Wir armen Sterblichen, die wir so schön mit der natürlichen Ordnung der Dinge bekannt sind, daß wir kaum ihre Oberfläche kennen, nur blos das bemerken, was unser Maulwurfsauge in der kleinen Sphäre unserer Sinne und unseres Wirkens gewahr wird; dem heute so vieles natürlich scheinet, was ihm gestern noch wundervoll vorkam, und morgen wieder so vieles wunderbar, was ihm heute natürlich schien, dem heute so manches leicht erklärlich und begreiflich ist, was es gestern nicht war, und umgekehrt; wir wollen bestimmen, was natürliche Ordnung der Dinge ist, schreien über Wunder, wo warlich nur hohe Natur ist, erklären das für übernatürlich, oder wohl gar für unmöglich, was unser Blick nicht fassen, unsere Vernunft nicht erklären kann! Doch Sie machen Sich selbst den Einwurf: „freilich sagen die, „welche sich durch solche Wunderkräfte „verleiten lassen, man könne nicht alles „in der Natur erklären, nicht die Ursa-

„chen von Ebbe und Fluth, von der Elek„trizität, von der Wirkung des Magne„ten“ — (Sie suchen aber diesen Einwurf dadurch wieder zu heben, daß Sie mich den Unterschied in dieser Vergleichung lehren wollen:) „bei wirklichen Naturbegebenheiten sie„het man die Erscheinung entweder täg„lich, oder so oft als man will und als „man unter die Umstände versetzt wird, „vor Augen.“ Freilich gebe ich es Ihnen zu, wenn die Ursache ganz da ist, so muß auch die Wirkung ganz da seyn. Aber wie oft scheinen uns nur die Ursachen ganz da zu seyn, und sind es nicht; wie oft glaubt man sich ganz unter die Umstände gesetzt zu haben, die man zur Hervorbringung einer Erscheinung für nöthig hielt, und diese Erscheinung erfolgt doch nicht. Wie viele Versuche mislingen uns daher, die andern geglückt sind, wie oft erwarten wir Wirkungen in der Natur, weil wir glauben alle Umstände die dazu erfordert werden, sind vorhanden, und sie erfolgen doch nicht? Wollen Sie Beweise hievon? Ich dächte Sie schenkten sie mir, weil ich Ihnen etwas gar zu gemeines und bekanntes würde sagen müssen. Auch beim Magnetismus ist, wenn die ganze Ursache da ist, auch die ganze Wirkung. Alle Tage habe ich bei meinen drei Kranken die ich in den magnetischen Schlaf gebracht, durch die gehörige Manipulation die vorige Wirkung hervorgebracht. Warum ich es aber nicht bei allen

Perso-

Personen im Stande bin hervor zu bringen, warum es nicht alle im Stande sind zu thun, davon weiß ich eben so wenig eine Ursache anzugeben, als Sie eine werden angeben können, warum einige Eisen sehr wenig magnetischer Kraft fähig sind, und die künstliche Komposition des Rob. Knight einen so hohen Grad dieser Kraft annehme, woher es kömmt, daß das eine Glas sehr gut zum elektrisiren ist, das andere nicht. Warum, damit ich ein ganz neues von einem glaubwürdigen Naturkündiger, dem Herrn Hofrath Zimmermann in Braunschweig, angeführtes Beispiel, hinzufüge, ist Hr. D. Schäffer in Regenspurg nur allein im Stande, der marmornen an einem festen Balken aufgehangenen Kugel durch Auflegung seiner Hände den Schwung zu geben, daß sie sich nach dem Elektrophor schwingt? S. d. 167. Stück der allgem. Litterat. Zeitung. v. d. J. — Der thierische Magnetismus ist noch zu sehr in der Kindheit; wir kennen dieß Mittel noch zu wenig, haben noch zu wenig sichere Erfahrungen davon, als daß wir schon über die Ursachen der dabei sich ereignenden Erscheinungen mit Grund etwas sagen könnten.

„Da bei der abergläubischen Desorganisation," (heißt es weiter) „Ursach und Wirkung in Zweifel gezogen werden" — — (Von wem geschiehet dieß? — Geschieht es mit Recht oder Unrecht? — Geschieht es von Personen, die selbst untersuchet und beobachtet haben, oder die bloß a priori decidiren? —

Und was die Ursache dieser Wirkung angeht, so brauche ich Ihnen es nicht erst zu sagen, daß noch bei hundert Erscheinungen die Ursach in Zweifel gezogen wird, die sie hervor bringt.) „Bei den „Naturbegebenheiten sieht man einen „Körper auf den andern wirken," (Dieß geschieht auch beim Magnetisiren) „Da beim „Magnetismus eine wunderliche Berüh„rung des menschlichen Körpers der See„le eine Kraft mittheilen soll." (Damit Sie hier keinen Sprung thun, so möchte ich Sie bitten lieber zu sagen: Da beim Magnetisiren eine Berührung, [das Wort Wunderlich thut hier wohl nichts zur Sache,] eines Körpers von dem andern Körper eine Veränderung hervorbringen, und der Seele nicht neue Kräfte mittheilen, — denn wer hat das behauptet? — sondern nur in derselben schlafende noch nicht genug entwickelte Kräfte erwecken und entwickeln soll — und so, denk' ich, fällt das Wundervolle, das Sie hier suchen, weg.)

„Fühlen Sie das Lächerliche nicht, daß „ein Mensch der Seele des andern die „Gabe mittheilt, die er selbst nicht besitzt, „denn Sie werden doch auch nicht weis„sagen? Fühlen Sie das Widerspre„chende nicht, daß einer, der des Ge„brauchs seiner Vernunft mächtig zu „seyn glaubt, eine größere Kraft der Be„urthei-

„urtheilung derjenigen beilegt, der er „den Gebrauch ihrer Vernunft geraubt „hat? Denn in einer Entzückung begeben wir uns nothwendig der Herrschaft „der Vernunft, die nur in einem gesunden Zustand unserer Seele uns möglich „ist. Fühlen Sie das Lächerliche nicht, „daß Sie der Kranken eine Gabe der „Weissagung beilegen, und doch bei „Anordnung Ihrer Arzneien von der „Vorschrift der Weissagungen nach Ihren besseren Einsichten abgehen zu müssen glauben?

Setzen Sie, statt Mittheilung neuer Kräfte, Entwickelung schon vorhandener; nehmen Sie den Zustand des Schlafredens, wie er wirklich ist; setzen Sie keine Entzückung, keine Ueberspannung, keine Beraubung der Vernunft, keine Herrschaft der Einbildungskraft; sondern Aeusserung der Vernunft in einem höheren Grade. Sprechen Sie nicht immer von Weissagen, nehmen Sie das Wort nicht in dem weitesten Sinn, sondern schränken es ein auf Vorgefühl und Vorhersagen der Veränderungen des eigenen Zustandes der Kranken. Nehmen Sie endlich die Unfehlbarkeit weg, die ich meinen Kranken noch nie zugeeignet habe, und die Sie ihnen andichten: so wird alles Lächerliche und Widersprechende, das Sie hier aufzufinden beliebten, wegfallen, und Sie

werden hoffentlich die Ungerechtigkeit fühlen, so wie Sie es gethan haben, die Begriffe zu verwirren, mir Sachen unterzuschieben, woran ich nie gedacht habe, und daraus gegen mich auf eine so beleidigende Art zu argumentiren! „Lebten wir „vor hundert Jahren," (setzen Sie hinzu) „welchen Namen würden Sie nun schon „empfangen haben?" — (ich weiß es: den Namen, den Faust und die ersten Ausüber und Beförderer der Buchdruckerkunst im 15ten Jahrhundert erhielten, den Namen, den mancher brave Mann, der sich in den finsteren Zeitaltern durch mehrere besonders physikalische Kenntnisse und durch Ausübung derselben auszeichnete; den Namen, den noch jezt in finstern Römischkatholischen Ländern mancher vernünftige Mann, der etwas mehr weiß und thut, wie andere vom gelehrten und ungelehrten Pöbel, zu erhalten pflegt. Und wenn ich von einem Inquisitionsgerichte abgehangen hätte, worinn einige meiner jetzigen Gegner gesessen und entschieden hätten: so würde auch ich ohne Zweifel das nehmliche Schicksal gehabt haben, welches so manche dieser über ihre Zeit erhabnen Männer, mit denen ich mich übrigens auf keine Art vergleiche, erdulden musten.)

„Wenn nun unsere aufgeklärten Zeiten
„Sie vor solchen Benennungen, und
„den gewöhnlich damit verbundenen
„Behandlungen schützen, so ist doch

„das

„das Urtheil über die Verwerflichkeit
„und Strafwürdigkeit der Sache die
„Sie treiben, zu allen Zeiten gleich.“
(Und so war die Sache jener Männer verwerflich und strafwürdig, weil sie die Benennung von Zauberern und Schwarzkünstlern erhielten, und die Behandlungsart erfuhren, die man ihnen angedeihen ließ! ! Aber gut war es, daß es noch ein höheres Gericht gab, woran sie appelliren konnten, und das ihnen Gerechtigkeit wiederfahren ließ, das Gericht einer besseren Nachwelt, des edleren Theils ihrer Zeitgenossen, ihr Gewissen, und ein noch höherer Richter, der den ehrlichen Mann einst nicht nach den oft nur zu schiefen Urtheilen seiner Zeitgenossen, sondern nach der Warheit richten wird! Sie fahren fort:) „Lavater, ihr Leh-
„rer in diesen Künsten, sagt: mit Weis-
„heit müste der Magnetismus gebraucht
„werden, wenn er nicht ein gefährliches
„Mittel werden soll. Dieß verstehe ich
„so: die Desorganisation muß vor dem
„Volke als eine geheime Kunst, wovon
„es nichts in Erfahrung bringt, verbor-
„gen gehalten werden.“ (Und ich kann Ihnen mit Gewißheit versichern, daß Sie Lavater wieder unrecht verstehen; daß er sich unter den angeführten Worten anders nichts denket, als daß er den Magnetismus für ein sehr wirksames Mittel hält, das nicht von jedem und in jeder Krankheit, und nie anders als mit Vorsicht und Behutsamkeit,

samkeit, so wie alle sehr kräftige Arzneien, angewandt werden muß. Sie können dieß im ersten Blatt seiner Rechenschaft an seine Freunde selbst lesen.) „Das geschahe, meines Wissens, „in Zürch, wo an dem Magnetisiren des „Herrn Lavaters der Pöbel keinen Antheil nahm; und darinn handelte Lavater noch weise. Sie aber machten „Ihre Desorganisation zur Volkssage, „und nun ward sie um so viel mehr ein „gefährliches Mittel Aberglauben und „Unordnung dadurch zu befördern.“ (In Lavaters Stelle würde ich eben so wie Er gehandelt haben; und hier in Bremen würde, wenn auch Lavater während der Zeit da die Kranken magnetisirt wurden, gegenwärtig gewesen wäre, nichts anders geschehen seyn, als was wirklich geschah; würden wir eben so wie jezt, jeden Gelehrten, der hätte untersuchen wollen, jeden Mann von Kopf und Herz frei zugelassen; würden, so wie wir es niemanden aufgedrungen, auch niemand, der sich an uns gewendet, abgehalten haben, eigene Untersuchungen anzustellen; würden aber uns auch bloß hierauf beschränket haben. Daß, fürnemlich bei dem einen Frauenzimmer mehrere Personen hinzukamen, die zu untersuchen nicht fähig waren, die da, wo bloße Natur vorhanden, Wunder sahen, die angafften, staunten, und aus unedlen Absichten hingingen; waren wir Schuld daran? haben wir es nicht auf alle Art zu

verhin-

verhindern gesucht?) „Allein darinn hat Ihr „Lehrer Lavater unrecht, wenn er meint, „daß die Sache nicht vors Publicum „gehöre.“ (Ich glaube nicht, daß das Lavaters Meinung ist, und daß dieß wieder unter die falschen Anschuldigungen gegen diesen Mann gehört. Ich bin überzeugt, daß er eine gehörige Publizität eben so sehr, wo nicht mehr liebet, als seine Gegner, und daß er nie den Magnetismus vor den Augen des Publicums hat verbergen wollen; sondern daß es Ihm lieb würde gewesen seyn, wenn so wie in Bremen, auch in Zürch recht viele Geistliche, Aerzte und andere Gelehrte hätten hinzukommen, scharf untersuchen und prüfen wollen.)

„Wollen Sie Sich etwa durch den Ge„danken an die wieder hergestellte Ge„sundheit der Kranken trösten? Ich „wünsche mit Ihnen ihre Besserung, „aber durch Anwendung gerechter Mit„tel. Dünken Ihnen aber diese Mittel, „sie mögen seyn, wie sie wollen, gleich „gut, so verargen Sie es künftig den „Einfältigen nicht, die zu den in unserer „Nachbarschaft wohnenden sogenannten „Doktoren Hinrich, Kramer und En„gelken gehen, und durch den Glauben „an die ihnen von den Quacksalbern ge„gebenen Mittel gesund geworden sind.“

Ich

Ich verarge es keinem Menschen, am wenigsten dem Einfältigen, Rath und Hülfe da zu suchen, wo er glaubt sie finden zu können, würde es aber gewiß dann am wenigsten thun, wenn ich überzeugt wäre einer von diesen Männern hätte ein Mittel gegen eine Krankheit, die ich und andere Aerzte nicht heilen könnten, und dabei glaubte, dieß Mittel wäre von der einen Seite unschädlich, und von der andern sehr wirksam gegen diese Krankheit. Ich würde es keinem Menschen verargen sich an den Quacksalber in diesem Fall zu wenden; im Gegentheil glaube ich, würde ich Muth genug haben, einen Kranken dazu zu rathen, und wenn ich Chef eines medicinischen Kollegii wäre, so würde ich den Quacksalber, der mir gegen Krebs, Epilepsie, wahre Schwindsucht ein zuverlässiges Mittel anzugeben wüste, so wie der ehemalige Direktor des münsterschen medicinischen Kollegiums Herr geh. Rath Hoffmann that, darauf privilegiren, (wenn dieß sonst nicht von andern Seiten mit zu vielen Schwierigkeiten verbunden wäre, zu gar zu vielen Misbräuchen Gelegenheit gäbe, und in diesem Betracht vielleicht mehr Schaden als Nutzen wirkte,) welches aber, bei den von Ihnen so eben genannten sogenannten Doktoren Engelke, Kramer und Henrich leider nun gar der Fall nicht ist.

„Sie können doch warlich nicht mit Ge-
„wißheit die Genesung einer einzigen
„Desor-

„Desorganisirten, die durch Hülfe des „Magnetismus geschehen ist, angeben. „Denn auf das Zeugniß, das von seiner „Frau Lavater giebt, der alles sieht, „was er sehen will, und auf das Zeug„niß seiner Freunde, die alles sehen mu„sten, was sie sehen sollten, ist warlich „nicht zu bauen.“

Daß ich jezt mit Gewißheit die Genesung von mehr als einer Desorganisirten angeben kann, weiß ich. Aber ob ich es damals konnte, wie ich es anfing? — Zuerst muß ich Ihnen sagen, daß Lavaters Zeugnis auf die Art, wie ich es aus seinen Schriften und aus seinem Munde von Ihm erhielt, für mich, der ich Lavatern kenne, und nicht gegen ihn eingenommen bin, mehr ist als es Ihnen könnte gewesen seyn. — Doch hierüber habe ich mich schon oben weitläuftiger erklärt. Dann aber war ausser Lavaters Zeugnis, noch das Zeugniß seines Bruders, (von dem Zimmermann im 3ten Theile seiner Einsamkeit S. 63. sagt: daß er ein fürtreflicher und menschenfreundlicher Arzt und tiefsehender Chemist sei) und das des Herrn Doktor Hoze, (von dem eben dieser Kenner des Verdienstes, von S. 81-91. des 4ten Theils seines Werks über die Einsamkeit, mit Enthusiasmus spricht, den er seinen Herzensfreund, den er einen der grösten Aerzte unserer Zeit, einen Arzt und einen Philosophen nennt, der durch seinen

hellen

hellen Kopf, seine Geistesgröße, und Erfahrung in einer Reihe mit Tissot und Hirzel steht,) Männer, auf die sich Lavater öffentlich als Zeugen berufen hatte. Wissen Sie, mein Herr, der Sie so entscheidend hierüber absprechen, was ich sonst für Schriften gelesen hatte — (und ich hatte ihre gelesen) — was die für Wirkung auf mich gethan? Wie weit meine Ueberzeugung gestiegen war, nachdem ich die erste Kranke magnetisirt? Solche Vermuthungen würde ich doch nicht drukken lassen, ohne die Beweise hinzu zu fügen, und hätte ich keine, so würde ich schweigen! —

Sie setzen zu dieser verunglückten Vermuthung noch die zweite falsche Nachricht hinzu:

„Da Sie nun kein Zeugnis für die „Güte dieses Mittels von andern aufweisen können, und bei Ihrer ersten „Kranken keine Besserung, sondern nur „eine Divination, die einen Monath gedauert hatte, verspürten, was trieb Sie „im Oktober an, den unseligen Versuch „abermals zu wiederholen?“

Sie irren Sich nemlich wenn Sie sagen: daß ich bei meiner ersten Kranken keine Besserung verspürt hätte, als ich die zweite anfing zu magnetisiren. Sie können aus meiner Specie facti lernen, daß die erste Kranke sich damals schon um sehr vieles gebessert hatte. Sie sehen also, daß

ich

ich nicht so unweise gewesen als Sie Sich einbilden, nicht so blindlings und ohne Grund zugefahren bin, als Sie glauben.

„War der Mangel an Ueberlegung“ (hatte ich je etwas genau überlegt, so war es dieß, wissen Sie das Gegentheil, so beweisen Sie es) „oder Begierde, auf einem neuen Felde „Ruhm zu erjagen?“ (Ruhm zu erjagen? auf einem Felde, wo der Feinde so viel sind, wo so leicht vorauszusehen war, was der würde zu kämpfen und auszustehen haben, der sich auf dasselbe wagte. Elende Lorbern, die so mit Disteln verflochten, so schwer zu brechen waren, hätte ich nichts anders als euch zu erhalten gewünscht, wie fern würde ich von allem Magnetisiren geblieben seyn!)

S. 158. heißt es: „Ich dächte ein Arzt „lernte Heilungskunde von einem Arzte. „Sie begeben Sich aber in die Schule „Lavaters, eines Mannes, der sich nicht „rühmen wird die ersten Gründe der Arz„neikunst zu besitzen u. s. w

Ja, am liebsten lerne ich als Arzt von einem Arzt, aber, wenn ich für bisher unheilbare Krankheiten wirksame neue Mittel erhalten kann, auch gerne mit einem Gaubius von einem Quacksalber den innern Gebrauch der Zinkblume in Nervenkrankheiten; mit den Petersburger Akademisten und besonders mit Herrn Pallas aus den Volkssagen der rohen Völker des russischen Reichs neue Heilmittel;

mit dem Berlinischen Collegio medico ein wirksames Mittel wider die Wasserscheu aus gemeiner Erfahrung, mit Allston von den Bergschotten das Zinnpulver gegen den Bandwurm; mit so manchem braven Arzt den Gebrauch neuer oder die stärkeren Gaben schon bekannter Mittel auch von solchen, die nicht Aerzte sind. Und ist es Ihnen noch nicht bekannt, wem wir die wirksamsten Arzneien und die stärkern Dosen zu verdanken haben, so wird es Sie ein Mann lehren, den Sie gewiß der Schwärmerei nicht werden beschuldigen wollen. Sie werden dann erfahren, daß wir sie Quellen schuldig sind; Sie werden hören, daß wir ihre Einführung in die Arzneykunde solchen Aerzten zuzuschreiben haben, die sich über Vorurtheile wegsetzten, auf das Mittel und die Wirkung, die sie davon sahen, achteten, und sich nicht um die Quelle, woraus sie es erhielten, bekümmerten. Lesen Sie nur die Untersuchung der vermeinten Nothwendigkeit eines autorisirten Collegii medici von Herrn Doktor Reimarus in Hamburg. S. 28-44.

Endlich bitten Sie mich auf der letzten Seite Ihres Briefes, mit der heillosen Kunst, die aus Täuschung und Aberglauben zusammengesetzt ist, nicht noch mehrere Personen zu quälen; nicht so tief herabzusinken, meine ehemaligen Behauptungen nicht wieder zurück nehmen zu wollen. Sie trösten mich damit, daß, wenn ich Ihrem Rath folge, ich bei dieser meiner Mäßigung nicht verlieren werde; und daß man diesen einzigen übereil-

ten Schritt, wegen meiner übrigen guten Eigenschaften und Kenntnisse bald wieder vergessen werde, und versichern mich zuletzt, daß meine übrigen medicinischen Verdienste mir die Zuneigung meiner Mitbürger in Kurzen wieder ganz erwerben werden.

Ich danke Ihnen für diesen, wie ich wünsche, gutgesinnten Eifer für meine Ehre und für mein Glück. Schade daß ich Ihren Brief, statt am 21ten December erst im März des folgenden Jahrs und zwar schon gedruckt erhielt. Wer weiß, was er sonst auf mich gewirkt hätte! ! ! Aber leider, daß ich damals schon zu sehr verstrickt war in den für mich aufgestellten Schlingen, daß, wie ich Ihren Brief erhielt, ich, außer den beiden ersten Personen, ein Vierteljahr hindurch schon eine dritte magnetisirt hatte, und sie beinahe gesund sah; daß ich seitdem dieses Mittel noch andern Personen angerathen habe und diese heillose Kunst noch immer fortsetze; ja daß ich nunmehr so verstockt bin, daß Gründe wie die Ihrigen nichts mehr auf mich wirken werden.

Da Sie übrigens so vielen gütigen Antheil an meinem Wohl zu nehmen scheinen, so muß ich Ihnen, hoffentlich zu Ihrer Freude, noch sagen, daß mir diese verderbliche und Ihnen so verdächtige Kunst bisher, so viel ich weiß, auch nicht die Zuneigung eines einzigen Mannes, dessen Gunst und Liebe mir etwas werth ist, geraubet; im Gegentheil, daß sich das Zutrauen und die Freund-

schaft, die ich von so vielen meiner Mitbürger bisher genossen habe, nur dadurch gemehret hat.

Aber nun schlüßlich auch ein paar Bitten an Sie, mein Herr! — Sollten Sie künftig je wieder gegen Lavater, Magnetismus, oder etwas was Ihnen Schwärmerei, Aberglauben zu seyn scheint, zu Felde ziehen wollen; und sollten die Waffen, womit Sie dann streiten würden, auf Thatsachen beruhen, oder von Ihnen selbst erzählte Thatsachen seyn: so bitte ich Sie Ihren Nahmen zu nennen. Ich hoffe, Sie sehen selbst die Gerechtigkeit und Billigkeit dieser Bitte ein. Denn warlich, Sie nehmen Sich sonst einen unerlaubten Vortheil über Ihren Gegner heraus, machen den Streit ganz ungleich, und dieß sollte unter Gelehrten doch nicht seyn. Haben Sie Unwarheiten vorgetragen, sind Sie von dem Andern der Verläumdung überwiesen worden, wie der Fall doch möglich ist, nun was fragen Sie darnach. Keiner kennt Sie. Ihre Ehre, Ihr Glück leidet nicht den geringsten Abbruch, und Sie sind, nach Ihrem Rückzug, noch eben der Mann in der Republik, der Sie vorher waren. Ihr Gegner hingegen leidet Nachtheil, er mag überwunden werden, oder siegen. — Ist er entweder der Mann nicht, der seine Waffen so leicht und gut zu brauchen weiß, wie Sie; sind die Facta, weswegen Sie ihn anklagen, nicht von der Beschaffenheit, daß er sie im gehörigen Lichte darstellen kann; erlauben die Personen, die darinn verflochten,

ten, die Umstände, die dabei vorgegangen sind, dieß nicht; liegt vielleicht etwas wahres zum Grunde, das aber durch Sophisterey entstellt, verdreht worden ist, und worüber er sich auch nicht gerne herauslassen mochte: so wird er entweder schweigen, oder den Kürzeren ziehen und in beiden Fällen Nachtheil leiden.

Gesetzt aber er vertheidigte sich, und reinigte sich völlig von dem Angeschuldigten, so ist er jetzt freilich in den Augen des bessern Publikums wieder der brave Mann, der er vorher war, und vielleicht noch mehr. Aber ein großer Theil wird die Beschuldigungen gelesen haben, und seine Vertheidigung nicht: Ein anderer hat sich schon durch die Anklage einnehmen lassen, und es haften weiter keine Gegengründe auf ihn. Und ehe sich Ihr Gegner zu vertheidigen im Stande ist, wirken schon Ihre Beschuldigungen auf hundert schwache leichtgläubige Köpfe, und, stehet er mit diesen auf einige Art in Verbindung, zu seinem Nachtheil; ein Nachtheil, der durch eine noch so hinlängliche restitutio in integrum nicht wieder ersetzt werden kann. Schlag zu, sagte jener Verläumder, es bleibt doch eine Narbe!

Denken Sie, wie es in der menschlichen Gesellschaft aussehen würde, wenn jeder, der eine gute Feder führte, oder eine glatte Zunge hätte, Sie vor Gericht ziehen, und Sie wegen Uebelthaten anklagen könnte, ohne daß sein Nahme bekannt würde. Dafür haben, Gott Lob! die Ge-

setze in allen gesitteten, nicht despotischen Staaten gesorgt, daß, wer klagen will, sich auch nennen muß, und daß der, der einen andern vor Gericht verläumdet, als Kalumniant bestraft wird.

Soll es, und muß es vor dem Gericht des Publikums anders seyn? Verliert hier der ehrliche Mann, der unverantwortlicher Handlungen wegen angeklagt wird, nicht oft weit mehr als durch eine Anklage vor Gericht? Und wenn er ein Amt hat, worinn er thätig zu seyn wünscht, wenn er Geistlicher, Arzt, Schullehrer ist; hemmen Sie dann nicht auf eine unerlaubte Weise seine Thätigkeit, beschränken seinen Wirkungskreis, und thun ihm und so vielen andern weh? Und wenn Sie ihn nun wegen seines Kopfes oder Herzens verdächtig gemacht, wenn Sie einen Betrüger oder Betrogenen, einen Unmenschlichen oder Einfältigen ihn nennen, können Sie ihm dadurch nicht Liebe und Zutrauen und also das, was ihn der Welt nützlich macht, rauben? handeln Sie dadurch nicht den ersten Gesetzen des Naturrechts, geschweige denn der Moral des Christenthums zuwider?

Aber nun noch eins. Sie haben gesehen, mein Herr, indem Sie gegen Aberglauben und Schwärmerei ausgezogen sind, wie leichtgläubig Sie selbst gewesen; wie manches falsche und halbwahre Factum Sie sich haben aufbinden lassen. Sie haben gesehen, wie Sie die Begriffe verwirret, nicht nach der Warheit, sondern nach Ihrer Vorstellungsart die Sache dargestellet, und nun daraus

argumen-

argumentirt haben; Sie haben gesehen, welche unedle niedrige Vermuthungen Sie Sich zu Schulden kommen lassen und auf welche unerlaubte Art Sie dieselben zur Warheit gemacht; Sie haben gesehen, wie viel hämische Seitenblicke und unwürdige Anspielungen Sie Sich gegen die Unschuld erlaubt; und in welchem schändlichen Licht Sie mich und meine Kranken ohne Ursach vorgestellet haben.

Sollten Sie wieder gegen Ihre oben benannten Feinde losgehen, so würdigen Sie Sich nicht von neuem so weit herab, daß Sie Sich solcher verächtlichen eines Mannes so unwürdigen Waffen bedienen.

Finden Sie aber durchaus Beruf zu schreiben, und zu handeln; nun so untersuchen Sie erst genau die Facta, die Sie ins Publicum bringen wollen, um Ihren Nahmen hinsetzen zu können; so enthalten Sie Sich aller niedrigen Anspielungen, und aller Sophisterey bei Ihrer Darstellung und bei Ihrem Schliessen; so zeigen Sie bei Ihren übrigen Talenten auch überall den ehrlichen Mann. Man wird dann den jetzigen Mißgriff Ihres Kopfes und Ihres Herzens vergessen; Sie werden dann wirklich nützen, — da Sie jetzt nichts weiter gethan, als einigen Journalisten und Zeitungsschreibern Stoff zu loben, und Ihren Freunden auf einige Zeit Gelegenheit zum Triumph-Ton über einen vermeintlichen Sieg gegeben zu haben. Man wird Sie für einen wirklich

lich brauchbaren Mann halten, und auch ich werde, ungeachtet Ihrer injurieusen unverdienten Behandlung, doch dann gewiß mit herzlicher Hochachtung seyn ꝛc.

Nachschrift.

Sie werden in meinem Briefe verschiedene Stellen gefunden haben, in denen ich mich auf eine Krankheitsgeschichte des ersten von mir hier magnetisirten Frauenzimmers beziehe. Diese Geschichte aber, die schon zum Druck fertig war, werde ich nunmehr nicht drucken lassen, nachdem ich den Augustmonat der Berliner Monathschrift und das 3te Stück des magnetischen Magazins für Niedersachsen gelesen habe, aus Gründen, die Sie in dem Vorberichte der andern von mir herauszugebenden Krankengeschichte finden werden. Ich hatte diesen Brief, wie ich jene Brochüre erhielt, schon vollendet, und vor meinem geänderten Entschluß zum Abdruck weggesandt. Unterdessen werde ich doch über die Puncte, worauf ich mich beziehe, in meinem Vorberichte das Nöthige sagen. Bremen, den 6. Sept. 1787.

Geschichte
der
Krankheit und Cur
eines vermittelst
des thierischen Magnetismus
von einer
schweren Nervenkrankheit
geheilten Frauenzimmers.

Die 2te Kranke an der hier in Bremen der thierische Magnetismus versucht wurde, war ein junges Frauenzimmer die jezt in ihr achtzehntes Jahr geht.

In ihrer Kindheit — so hörten wir von ihren Eltern und von ihr selbst — war sie häufig von Würmern geplagt, und kränkelte nicht selten. Im 10ten Jahr wurden ihr die Blattern eingeimpft. Sie bekam zur gehörigen Zeit Fieber, aber weder an der Impfstelle noch an den übrigen Theilen ihres Cörpers kamen Blattern hervor. Das Fieber selbst gieng in ein schleichendes über und dauerte 4 bis 5 Wochen. Bey ihrer Schwester die zugleich mit inoculirt wurde, erfolgten sehr viele Blattern. In der Folge war sie oft bey Blatterkranken ohne angesteckt zu werden.

Im 11ten Jahre stellte sich schon ihr Monathliches ein, und seitdem war sie nie recht gesund. Dies kam immer sehr unordentlich, dauerte bald länger bald kürzer, mehrentheils aber 8 Tage, blieb oft einige Monathe aus, und fehlte einmal während eines ganzen Jahres. Sie hatte seitdem öfters Drücken vor dem Magen, nie rechten Appetit, und eine starke Neigung zu Ohnmachten, worinn sie nicht selten ohne weitere Veranlassung fiel, und bald eine halbe bald eine ganze Stunde darinn blieb. Ehe eine solche Ohnmacht sich einstellte war sie immer unruhig und ängstlich. Im Monath April 1784 bekam sie nach einem vorhergegangenen starken Aerger einen heftigen Anfall von Zuckungen, die von 4 Uhr Abends bis um 12 Uhr fortdauerten. Sie wurde durch diesen Zufall sehr ermattet, und mußte 2 Tage das Bette hüten, ehe sie sich wieder erholte. Damals giengen ihr einige Spülwürmer ab. Seit diesem Anfall stellten sich zwar keine Zuckungen weiter ein, sie fühlte aber eine solche Schwere und Müdigkeit in den Gliedern, daß auch kleine Wege ihr sehr beschwerlich wurden, und sie sich auf denselben gerne ausruhte. Sie hatte seitdem fast ein beständiges Drücken vor der Herzgrube, und die Ohnmachten kamen öftrer und häufiger. Das schlimmste aber war, daß jener Zufall ihren Kopf sehr angegriffen hatte. Er war ihr seitdem immer eingenommen, sie konnte sich oft gar nicht recht besinnen, und ihr Gedächtniß und ihre übri-

gen

gen Geisteskräfte waren merklich stumpfer darauf geworden.

Den 18. Jul. 1786 wurde sie von einem Zufall wieder befallen, der ihrer Meinung nach dem vor 2 Jahren ähnlich war. Herr D. Olbers wurde noch den Abend hingerufen, und seiner Erzählung folge ich jezt. Er fand sie, wie er hinkam, in einer krampfhaften mit vielen Zuckungen verbundenen Ohnmacht liegen, und hörte daß dieser Zufall schon einige Stunden dauerte, und von Schrecken entstanden wäre; daß die Kranke seit einem halben Jahre ihr Monathliches nicht gehabt, und daß vor ein paar Jahren ein ähnlicher Zufall da gewesen wäre, den man Würmern zugeschrieben hätte. Der Puls war klein und krampfhaft zusammengezogen — die Convulsionen zuweilen so heftig, daß mehrere Personen die Kranke halten musten, damit sie sich nicht beschädigte. Herr D. Olbers hilet diese Zufälle für hysterisch und verordnete der Kranken ein Lavement, und Tropfen aus der Essent. Castorei, Asae foetidae, und dem liquor. C. C. succin. die sie nehmen sollte, so bald sie wieder schlucken konnte.

Den folgenden Morgen (d. 19. July.) lag sie bey seinem Besuch gegen alle Erwartung noch sinnlos da wie gestern, hatte häufige Krämpfe und Zuckungen; nur konnte sie mit Mühe etwas hinunter bringen, und hatte daher auch einigemal von

den Tropfen genommen. Das Clystir hatte stark gewirket. Es wurde ihr darauf der Mosch in starken Dosen gegeben, mit dem Clystiren fortgefahren und diese den 20. July mit asa foetida versetzt; aber es erfolgte wenig oder gar keine Veränderung darauf.

Den 21ten hatte sie viele Röthe im Gesicht, der Puls war matt und klein, die Respiration langsam, und sie konnte sich noch wenig oder gar nicht besinnen. Es wurden ihr spanische Fliegen an die Waden gelegt, innerlich Hirschhorngeist gegeben, und die Clystire mit der asa foetida fortgesezt.

Den andern Tag war darauf die Besinnung weit besser, die Zuckungen kamen seltner und der Puls hatte sich mehr erhoben.

Die folgenden Tage fuhr sie fort sich zu bessern, fieng an einzelne Wörter zu sprechen und kam immer mehr zur Besinnung. Es wurde daher mit den eben erwähnten Clystiren fortgefahren, die viele Unreinigkeiten ausführten, und dabey mit auflösenden Mitteln, vorzüglich mit der Rhabarbertinctur der Terra foliata Tartari u. s. w. angefangen. Da die Zunge beym Gebrauch derselben belegt wurde und sich andre Anzeigen zum Brechmittel einfanden, so bekam die Kranke am 27. Jul. eines das viele Unreinigkeiten ausführte. Die folgenden Tage wurde das Schlucken beschwerlich, und es entstand eine Entzündung im Halse.

Der

Der Puls der vorher schon fieberhaft war, wurde voller und harter, und die Respiration dabey ängstlich und geschwind. Nach einem Aderlaß und andern dienlichen Mitteln verlohr sich die Entzündung; der Athem blieb aber ängstlich und schnell: Jedoch hatte die Kranke jezt ihre völlige Besinnung und Zuckungen und Ohnmachten kamen seltener. Da sich von neuem Anzeigen dazu einfanden, so wurde ihr am 5ten August wieder ein Brechwittel gegeben. Mit den auflösenden Mitteln und den Clystiren wurde, da diese noch immer viel Schleim ausführten, und da der Unterleib hart und gespannt war, fortgefahren; nur bestanden die ersten jezt aus bittern Extracten mit dem Tartarus tartarisatus und der Ochsengalle. Bey diesem Gebrauch wurde die Zunge reiner, und es stellte sich Eßlust ein. Aber nach und nach kamen die Zuckungen wieder häufiger und die Kranke inclinirte bald so sehr dazu, daß dieselben gegen die Mitte des Augusts auch auf das geringste Geräusch erfolgten. Der Athem wurde immer krampfhafter und beschwerlicher, sie klagte über einen beständigen ziehenden Schmerz in der Herzgrube, und fühlte wie sie sagte beym Hinunterschlucken heftige Stiche in dieser Gegend, wobey der Puls weich und klein blieb. Es wurden der Kranken, da es schien daß diese Zufälle von Krämpfen des Zwergfells kamen, am 16. Aug. Pillen aus der asa foetida, dem Baldrian und Biebergeil verschrieben.

Den folgenden Tag wurde der Krampf beym Athemholen so schlimm, daß er Erstickung zu drohen schien. Es wurden ihr daher alle 3 Stunden 10 Tropfen Laudanum liqu. S. gegeben und Fusbäder verordnet. Da dies gar keine Veränderung wirkte, die Zuckungen immer häufiger wurden, und auch auf das geringste Geräusch z. B. auf das was die Feder beym Schreiben macht, sich einstellten; so wurde wieder zum Mosch gegriffen und dieser in der Dose von 5 Gran gegeben. Mit den Fusbädern und den Clystiren wurde (d. 18. Aug.) dabei fortgefahren. Es erfolgte auch hierauf keine Besserung. Nur fieng das Wachen an oft mit einer Ohnmacht oder Catalepsis abzuwechseln, während welcher Athem und Puls ganz natürlich blieben, und die Kranke auch beym stärksten Geräusch nicht zuckte. Da sie in mehrern Nächten nicht geschlafen hatte, so bekam sie den folgenden Abend ein stärkeres Opiat. Dies bewirkte (d. 19. Aug.) eine Art Schlaf, in welchem der Athem weniger krampfhaft wie sonst, doch aber nicht so natürlich wie in ihrer sogenannten Ohnmacht war. Da der Mosch auch wenig leistete, so wurden ihr den folgenden Tag kleine Dosen der Ipecacuana verordnet; aber auch diese ließen die Krankheit unverändert; bloß schien es, daß der Athem etwas freier wurde und die Ohnmachten häufiger kamen, und länger dauerten. Die Lage der Kranken war jezt wirklich höchst traurig. Sie holte äußerst ängstlich und

ge-

geschwind, wenigstens 50 bis 60 mal in einer Minute, Athem. Ihr Athem war kurz, geschahe immer mit sichtbarer Anstrengung aller Muskeln, und mit einem beständigen, einem sehr lauten Aechzen oder Schluchsen ähnlichem Geräusch. Dabey hatte sie fast beständig Zittern oder Zuckungen; indem alles Geräusch unmöglich vermieden werden konnte. Wegen der sehr ängstlichen und beschwerlichen Respirarion konnte sie nur mit Mühe sprechen und nur mit Anstrengung etwas hinunter bringen.

Dieser Zustand wechselte dann plötzlich mit einer Art Ohnmacht oder Catalepsis ab, oft gerade dann, wann sie trank, oder sprach; kurz, ganz unvermuthet. Sie fiel dann hin, war ohne Besinnung und Gefühl, die Glieder etwas steif, der Athem alsdann ganz natürlich und langsam, und der Puls regelmäßig und weich. Diese Art Ohnmacht dauerte oft mehrere Stunden. So bald sie wieder zu sich kam, waren auch die Zukkungen und das eben erwähnte convulsivische Asthma wieder da.

Alle angewandte Mittel veränderten die Krankheit wenig, oder brachten doch nur eine kleine vorübergehende Beßrung hervor. Flores Zinci nahm sie vom 22ten Aug. an fast 3 Wochen hindurch. Aber weder sie noch die valeriana in starken Dosen, noch Hallers saures Elixir, ole-

um animale Dippelii, China mit krampfstillenden Mitteln versetzt, Asa foetida u. s. w. wobey Fusbäder und Lavements fleißig fortgebraucht wurden, schaften den geringsten wesentlichen Nutzen. Von Würmern zeigte sich während der ganzen Krankheit nicht die geringste Spuhr. Im September ersuchte mich Herr D. Olbers die Kranke gemeinschaftlich mit ihm zu besuchen. Ich sahe die so schrecklich Leidende in jener cataleptischen Ohnmacht, aber auch bald in jenem heftigen Krampfparoxysmus liegen, der so eben ist beschrieben worden, sahe die Kranke jeden Athemzug mit der größten Anstrengung und Beschwerde thun, und immerfort empfindliche Schmerzen leiden; sahe alle Muskeln der Brust in beständigen starken Bewegungen, und sie bey jedem kleinen Geräusch von allgemeinen Convulsionen ergriffen, und ihren ganzen Cörper erschüttert. Wir verordneten derselben, da sie bisher noch nicht gebraucht worden waren, die kampfischen Visceralclystire und zugleich den Tartarus solubilis mit bittern Extracten, und in der Folge Pillen aus dem Extracto graminis und der valeriana. Da sich hiernach auch in einigen Wochen kein Anschein von Besserung zeigte; so wurden wir eins, den thierischen Magnetismus bey ihr anzuwenden, dabey aber zugleich mit den zuletzt erwähnten Mitteln fort zufahren. Herr D. Olbers sahe damals mit mir schon die sichtbaren wohlthätigen Wirkungen des Magnetisirens bey unserer ersten Kranken: Die

Krank-

Krankheit von beiden schien, was jene cataleptischen Ohnmachten betraf, sehr viele Aehnlichkeit mit einander zu haben: Wir sahen auch hier keine materielle Ursache, die wir angreifen konnten und wodurch wir die Krankheit selbst wegzunehmen hoffen durften. Die wirksamsten krampfstillenden Mittel waren ohne sichtbaren Nutzen gebraucht worden, und von den übrigen erwarteten wir wenig bey diesen so heftigen Krämpfen, die nun schon so lange, fast mit einer gleichen Heftigkeit, gedauert hatten.

Herr D. Olbers ersuchte mich, es auch bey dieser Kranken vorzunehmen; weil es mir bey jener bis dahin geglückt war, und weil er den Grad von Ueberzeugung, und das Zutrauen noch nicht dazu hatte, das ich haben konnte; und ich entschloß mich dazu, weil dieser beständige Jammer, und dieses nie aufhörende schreckliche Leiden mich aufs innigste rührte, und ich es für pflichtwidrig hielt, ein Mittel nicht anwenden zu wollen, was ich für nüzlich hielt, und das ich in meiner Macht zu haben glaubte, sondern die Kranke lieber ihrem traurigen Schicksale zu überlaßen.

Am Sonnabend (d. 12. Oct.) sagten wir den Eltern unsrer Kranken sowohl als auch dieser: daß, da alle unsre bisher angewandte Mühe fruchtlos gewesen, wir gerne ein neues Mittel zu versuchen wünschten, das man magnetisiren nenne, und erhiel-

hielten von ihnen zur Antwort, daß sie uns alles völlig überließen, und zufrieden wären mit dem, was wir vornehmen würden. Weder die Kranke, noch ihre Eltern schienen je etwas von dieser Curart gehört zu haben; so unbekannt war ihnen der Name, und so fremd war ihnen die ganze Sache.

Um ihnen etwas Zutrauen dazu einzuflößen, gaben wir ihnen d'Eslan bekannte Erfahrungen über den thierischen Magnetismus. Wer dies Buch kennt, weiß, daß daßelbe blos mehrere ganz kurz erzählte Fälle von Krankheiten enthält, die durch den thierischen Magnetismus gehoben seyn sollen; daß es fast nichts von der eigentlichen Wirkung des Magnetisirens sagt, und nicht das geringste von dem sogenannten magnetischen Schlafwandel, der damals noch nicht bekannt war. Wir gaben dies Buch, wie gesagt, den Eltern, um ihnen zu zeigen, daß Wirkung, und zwar glückliche Wirkung von diesem Mittel zu erwarten wäre: sie hatten es aber, wie sie uns bey der Zurückgabe des Buchs sagten, selbst nicht gelesen. Die Kranke war ohnedem nicht im Stande dazu. Sonst haben weder Kranke noch Eltern das geringste von uns erhalten oder erfahren, was sie mit den Folgen des Magnetisirens auch nur einigermaßen bekannt machen konnte.

Ich fieng darauf am Montag (den 16. Oct.) an, die Patientinn auf die in dem Vorbericht beschrie-

schriebene Art zu magnetisiren, und stieg von 5 Minuten nach und nach zu einer halben Stunde. Meistens geschah dies des Morgens um 12 Uhr, und fast immer im Beyseyn von Herr D. Olbers. Die ersten 14 Tage trafen wir unsre Kranke fast beständig in ihrer Ohnmacht an, und das Magnetisiren schien dann nicht das Mindeste auf sie zu wirken. Aber einigemal trafen wir es auch, daß unsre Kranke bey unsrer Ankunft wachte, und in ihrem gewöhnlichen heftigen Krampfparoxysmus lag. Dann schien das Magnetisiren sichtbar zu wirken; dann wurde sie beklommner und ängstlicher, und dies nahm in Kurzem so zu, daß sie mich bat, damit aufzuhören.

Am Donnerstage (d. 26. Oct.) erfuhren wir, daß sie den vorigen Nachmittag in einem ruhigen und erquickenden Schlaf gekommen, der nichts einer Ohnmacht ähnliches, nichts convulsivisches, was sonst immer mit ihrem Schlaf verbunden zu seyn pflegte, mit sich geführet hatte; Auch an den folgenden Tagen stellte sich wieder einigemal ein ähnlicher erquickender Schlaf ein. Zugleich kamen die Ohnmachten seltener und dauerten nicht so lange: an ihrer statt aber öfter jene Krampfparoxysmen mit dem so mühsamen und ängstlichen Athemholen, die denn doch, wie man uns sagte, nicht völlig so heftig waren, wie sonst.

Den folgenden Dienstag (d. 31. Oct.) war sie fieberhaft, hatte viele Röthe im Gesicht, und der Unterleib war sehr gespannt.

Am Donnerstag (d. 2. Nov.) sagte uns die Mutter der Kranken, daß diese gestern einen sehr schlimmen Tag gehabt; daß sie den Nachmittag Abend, wenn sie aus ihrer Ohnmacht zu sich selbst gekommen, sehr angst und beklommen geworden, und einigemal laut geschrieen hätte. Den folgenden Tag (d. 3. Nov.) wurde dies noch ärger: Sie hatte den Abend fast in einer beständigen Angst zugebracht, hatte sich immer verkriechen wollen, und gerufen, daß jemand da wäre, der sie umbringen wollte.

Am Sonnabend lag sie noch in ihrer Ohnmacht, wie wir kamen. Nach der Aussage ihrer Mutter war sie den vorigen Tag nicht so angst und unruhig gewesen, wie sonst. Ihr Puls gieng etwas fieberhaft. Ich magnetisirte sie 20 Minuten ohne sichtbare Wirkung, aber dann wurde ihr Athem geschwinder und ängstlicher, sie that die Augen auf, kam zu sich selbst aus ihrer Ohnmacht, und litt nun wieder an Krämpfen und Schmerzen.

Ich fuhr fort sie zu manipuliren, der krampfhafte Athem wurde schneller und heftiger, und sie fuhr zusammen, wenn der Unterleib berührt wurde. Sie sagte auf unser Befragen, daß der Leib

ihr sehr schmerzte, und zwar dann, wann ich ihn mit meinem Daumen berührte, und daß es nicht anders wäre als wenn hineingestochen würde.

Dies Zusammenfahren bey Berührung des Unterleibes dauerte fort, und zulezt wurde der ganze Cörper convulsivisch erschüttert, wobey ihre Beine anfiengen stark zu zittern.

Am Sonntag (d. 5. Nov.) erfuhren wir, daß unsre Kranke diesen Morgen sowohl als gestern Nachmittag in Vergleich von sonst gut gewesen; daß das Athemholen weniger krampfhaft und ängstlich und die Schmerzen in der Herzgrube geringer gewesen; so daß sie eine halbe Stunde durch ein Kind auf den Schooß hatte haben können. Gestern Abend wäre sie aber plözlich aus ihrer Ohnmacht aufgefahren, und hätte gegen ihre sonstige Gewohnheit sehr vieles im Schlaf gesprochen. Sie lag schon wie wir hinkamen seit einer Stunde in ihrer Ohnmacht. Die erste Viertelstunde wirkte das Magnetisiren nichts, als einige ganz schwache Zuckungen in den Armen; aber dann kam sie mit einem starken Laut und den gewöhnlichen heftigern Bewegungen zu sich, worauf denn die nehmlichen Wirkungen wie den vorigen Tag erfolgten.

Den folgenden Morgen (d. 6. Nov.) hörten wir, daß sie gestern, gleich nachdem wir uns entfernet,

fernet, im Schlaf gekommen, daß sie nach einer Stunde daraus erwacht, darauf um 5 und nachher um 8 Uhr wieder hineingefallen wäre, und in demselben allerley gesprochen hätte. Die Nacht aber hätte sie gut geschlafen, und diesen Morgen sich wohl befunden. Wie wir ins Zimmer traten, so wachte sie, fiel aber gleich in ihre Ohnmacht. Nach 10 Minuten fieng sie an zu zucken, schneller und ängstlicher zu athmen, und nach 5 Minuten erwachte sie, so wie die vorigen Tage, und nun erfolgten die nehmlichen Wirkungen vom Magnetisiren. Wir frugen sie ob sie auch vor ihrem Erwachen den Schmerz, den sie jezt litt, in etwas gefühlt habe? Ja, kurz vorher.

Am Dienstag (den 7. Nov.) wirkte das Magnetisiren, obgleich es über eine halbe Stunde fortgesezt wurde, nicht die geringste Veränderung, und sie kam nicht aus der Ohnmacht, worinn wir sie antrafen. Ihr Puls gieng fieberhaft und die eine Wange war ihr sehr roth. Sie hatte auch, wie man uns erzählte, den vorigen Tag viel im Schlaf gesprochen, wäre aber dabei angst und beklommen gewesen.

Auch am Mittwoch (d. 8. Nov.) fanden wir sie in ihrer Ohnmacht: Ihre Glieder waren heute steifer wie sonst, ihre Hände kühl, ihr Gesicht natürlich von Farbe, und der Puls ohne Fieber. Zwanzig Minuten vergiengen ohne Wirkung.

Dann

Dann wurde zuerst die linke Backe röther, der Athem geschwinder und ungleicher, und die Augenlieder fingen an, sich schnell und oft zu bewegen. Fünf Minuten nachher that sie die Augen auf, kam wieder zu sich auf die gewöhnliche Weise, und es erfolgten die schon mehr erwähnten Wirkungen.

Den 9. Nov. Abends war sie wieder, wie wir den andern Morgen hörten, in Schlaf gekommen und hatte verschiedenes darinn gesprochen: sie hatte gesagt, daß sie mit den Pillen fortfahren müste, die sie jezt gebrauchte; hatte außerdem von Fußbädern gesprochen, vom Ausfahren, und von verschiedenen andern Sachen, wovon wir aber das Nähere, und was sie eigentlich damit gewollt hatte, nicht erfahren konnten. Man hatte sie gefragt, wann sie wieder schlafen würde? Morgen nicht, wäre ihre Antwort gewesen. Auf andre Fragen hatte sie entweder gar nicht, oder nur kurz geantwortet. Sie war, wie man uns weiter erzählte, in diesen Schlaf um 5 Uhr hineingefallen, wie Herr D. Olbers, der sie besuchen wollte, eben ins Zimmer getreten. Auf seine Fragen hatte sie gar nicht geantwortet. Ich hörte nachher von ihm, daß der Zustand, worinn er die Kranke gefunden, ganz verschieden von ihrer gewöhnlichen Ohnmacht gewesen. Sie hatte nehmlich mit übereinander gestreckten Armen, ganz natürlich und mit geschloßnen Augen, wie eine Schlafende, gelegen,

legen, und in ihrem Gesicht wäre weit mehr Leben und Anmuth gewesen, wie sonst.

Den 10. Nov. kam sie während des Magnetisirens, gar nicht aus ihrer Ohnmacht zu sich, und dies bewirkte nicht die geringste Veränderung.

Am Freytag kam sie nach einer halben Stunde, so wie die vorigen Tage, aus ihrer Ohnmacht zur Besinnung. Im Anfang erfolgten jezt beym Berühren des Unterleibes keine Zuckungen und nichts von den sonst gewöhnlichen Zusammenfahren und Schmerzen; der Athem blieb nur so, wie er sonst im wachenden Zustand zu seyn pflegte. Aber in der Folge kam die nehmliche Wirkung wie an den vorigen Tagen. Kurz vorher, ehe ich mit dem Magnetisiren aufhörte, erfolgte auch eben das starke Zusammenfahren, mit dem damit verbundenen Schmerz, wann ich die Herzgrube berührte, wie sonst bey Berührung des Unterleibes. Ich machte heute den Versuch, den Unterleib mit dem Daumen nur eben zu berühren, ohne ihn zu reiben; aber sie bekam auch dann Schmerzen und Zuckungen, nur beides in einem geringern Grad, und eben so geschah es auch, wann ich das gelinde Reiben, statt mit der Fläche des Daumens, mit dem Knöchel that. Vor ihrem völligen Erwachen, aus der Ohnmacht, hatte sie nichts vom Magnetisiren empfunden, auch nichts von unsrer Gegenwart gewust.

Den Abend um 5 Uhr gieng ich wieder hin, und fand sie jezt in einem Zustande, worin ich sie noch nicht gesehen hatte. Sie lag ganz natürlich mit geschloßnen Augen, und athmete zugleich schneller und ängstlicher, fast so, wie sie die lezten Tage im Wachen gethan hatte. Ich redete sie an, und bekam gleich Antwort. Kennen sie mich? frug ich sie: „Ja!“ und sie nannte meinen Namen. — — Sehen sie mich? „Nein!“ — — Thun sie ihre Augen einmal auf! „Dies kann ich nicht!“ — — Werden sie morgen auch schlafen? „Nein: aber übermorgen, und dann um 5 Uhr.“ — — Wünschen sie ferner magnetisirt zu werden? „Ja!“ Und auf welche Art? um welche Zeit? und wie lange? „So, wie bisher!“ — — Sollten Fusbäder ihnen nicht nüzlich seyn? „Jezt nicht: aber zu Ende künftiger Woche, und zwar am Freitage. Dann, (so sezte sie von selbst hinzu,) würde sich ihre Natur verändern.“ Sie erklärte sich hierüber näher, und sagte: „daß an diesem Tage das krampfhafte Athemholen, welches außer der Zeit ihrer Ohnmacht noch immer da war, sich bessern, und daß das Zusammenfahren, wann sie aus derselben zu sich selbst käme, sich verlieren würde.“ Ob ihr ganze Bäder heilsam seyn würden? „Jezt nicht!“ Eben so antwortete sie wegen Aderlassen und verschiedner andrer Mittel, derentwegen ich sie frug. — — Ob die bisher gebrauchten Clystire und Pillen fortgebraucht werden sollten? Sie bejahete es. — —

Ob sie ganz wieder besser werden würde? „O ja!“ — — Wie bald? „Dies wisse sie nicht!“ — — Was sie essen und nicht essen dürfe? „Sie könne alles essen“

So war alles, was sie sagte, meinen Fragen angemessen, zusammenhängend und bestimmt. So war nichts überspanntes, phantastisches darinn, nichts, was die geringste Abirrung des Verstandes, oder dergleichen zu erkennen geben konnte. Ueber ihren Gesicht war eine gewisse Heiterkeit und Anmuth verbreitet, die ich noch nie auf demselben weder im Wachen noch in ihrer Ohnmacht gesehen hatte.

Den folgenden Morgen (d. 11. Nov.) trafen wir sie bey unsrer Ankunft in ihrer Ohnmacht an. Das Magnetisiren wirkte gar keine Veränderung.

Am Sonntag (d. 12. Nov.) aber hatte dies eben den Erfolg, wie am Freytag. Den Abend um 5 Uhr besuchten wir sie von neuen. Herr D. Olbers kam früher wie ich, und fand sie schon schlafend. Er sagte mir, daß, wie er ins Zimmer getreten, 2 Domestiquen bey ihr gewesen, und gesagt hätten, daß die Demoiselle eben so artig im Schlaf gesprochen habe. Er hätte sich dann auf folgende Art mit ihr unterredet: Schlafen sie? „Ja!“ — — Wie gehts ihnen denn? „Ich befinde mich besser!“ — — Schlafen sie schon lan-

lange? „Eine halbe Stunde.“ — — Werden sie noch lange schlafen? „Eine Stunde!“ — — Wie bekommen ihnen die Pillen? „Recht gut, und ich muß dabey bleiben.“ — — Dienen ihnen die Lavements? „Diese Woche noch!“ — — Kann in beyden nichts verändert werden? „Nein, beyde sind so gut!“

Sie hatte dann von selbst angefangen zu sagen: „Ich muß des Abends um 9 Uhr ein Glas kalt Wasser trinken, und dies will man mir nicht geben: Machen sie doch, daß ich es künftig erhalte.“ Er hätte geantwortet: sie sollen es haben; aber wird es ihnen für ihre Brust auch gut seyn? „Meiner Brust, hatte sie erwiedert, wird es nicht schaden: Es ist mir ganz unentbehrlich.“ Sie wurde weiter von ihm gefragt: Ob ihr Schlaf vom Magnetisiren herrühre? „Ja!“ — — Ob sie durchs Magnetisiren wieder besser werden würde, oder sonst noch was brauchen müste? „Das Magnetisiren sey die Hauptsache: Gebrauchen würde sie nur wenig.“ — — Ob sie alles essen und trinken dürfe? „Ja! essen könne sie alles; aber Wein und Bier wäre ihr jezt nicht gut.“ — — Was sie denn trinken wolle? „Thee und Milch und Waßer.“ — — Ob das Wasser auch magnetisirt werden müste? „Dies sey unnöthig.“ — — Ob Caffee ihr dienlich sey? „Ja, aber nicht viel: er wäre ihr zu hitzig.“ — — Wann sie wieder schlafen würde? „Morgen Nachmittag,

von 5 bis 6." —— Ob sie auch gehöret, daß die Dem. A. schlafe? „Nein! davon wisse sie nichts." Sie sagte noch, „daß zu Ende dieser Woche mit den Clystiren aufgehöret werden könnte; indem sie dann aus der Natur Oefnung bekommen würde, und daß die Schmerzen in der Herzgrube nicht lange mehr dauern, und sie nicht viel würde mehr auszustehen haben.

Am Montag (d. 13. Nov.) bekam sie, nachdem sie 10 Minuten war magnetisirt worden, einige Zuckungen, und ihr Athem wurde schneller und ängstlicher, und die bisher steif gewesnen Glieder wurden schlaff. Eine Viertelstunde nachher kam sie aus ihrer Ohnmacht zu sich selbst, und litt nun die vorerwähnten Wirkungen.

Den Abend um 5 Uhr besuchte Herr D. Olbers sie allein, und hörte, daß sie schon eine halbe Stunde in ihrem Schlaf läge. Er hörte von ihr, „daß sie die beyden folgenden Tage nicht schlafen würde, sondern erst am Donnerstag von 4½ bis 7 Uhr." Er frug sie, wie sie das vorher sagen könnte? „Das wisse sie nicht." —— Ob sie nicht erwachen könnte, wann sie wollte? „Nein, das könnte sie nicht. —— Ob künftigen Freytag die Krämpfe beym Athemholen und das Zusammenschiessen sich mindern würden? „Ja, diese würden im Schlaf dann ganz aufhören, und im Wachen um vieles nachlassen. Sie versicherte

auch

auch heute, daß sie völlig gesund werden würde, sagte: „daß, wenn sie künftig, während der Zeit, da ich sie magnetisirte, in ihrer Ohnmacht zubringen sollte, dies eine halbe Stunde fortgesezt werden müßte; daß sie die folgenden Tage nur dann des Abends schlafen würde, wann sie des Morgens beym Magnetisiren aus ihrer Ohnmacht erwachte; und daß dies erst am Donnerstag wieder geschehen würde.“ Sie schwitzte heute in ihrem Schlaf ziemlich stark: es wurden ihr daher schweißtreibende Mittel vorgeschlagen: sie wolte sie aber nicht, und sagte bey dieser Gelegenheit, daß sie künftig in ihrem Schlaf noch viel schwitzen würde.

Die beyden folgenden Tage fanden wir sie in ihrer krampfhaften Ohnmacht liegen, und ihre Glieder steifer wie gewöhnlich. Sie wurde eine halbe Stunde magnetisirt, ohne daß sie erwachte, und ohne daß sich sonst die geringste Wirkung davon zeigte. Sie kam auch, ihrer Voraussagung gemäß, an diesen beiden Tagen in keinen magnetischen Schlaf.

Am Donnerstag (d. 16. Nov.) aber fieng sie, nach 10 Minuten an, tiefer zu athmen, und mehr Ausdruck in ihrem Gesicht zu bekommen. Einige Minuten darauf folgte, wie ich ihre Daumen zusammen hielt, eine starke Erschütterung, der in kurzen noch 2 andre folgten; darauf wurden ihre bisher steif gewesenen Arme schlaff, und

nach 20 Minuten wachte sie mit einer sehr heftigen Bewegung auf, und bekam nun die gewöhnlichen Erschütterungen.

Bey unserm Besuch des Abends um 5 Uhr fanden wir sie schon schlafend. Sie sagte, „sie fühle sich in diesem Zustande ungemein vergnügt und ruhig. Im Wachen befinde sie sich jezt schon um vieles besser, wie sonst; morgen würde sie aber noch besser seyn.“ Nun hielt ich ihr meine Hand entgegen, in der ich ein Blatt Papier hatte, und frug: ob sie wisse, was ich in der Hand halte? „Es dünkte ihr etwas weisses zu seyn“ — — Wie sie dies wisse? „Es wäre, als wann sie es sähe.“ — — Wir nahmen hierauf ein brennendes Licht, näherten dies langsam ihren geschloßnen Augen, und zulezt so sehr, daß es kaum 2 Zoll davon entfernt blieb. Wir bemerkten nicht die geringste Veränderung davon in den Augenliedern: Sie sagte auch, „daß sie nichts davon empfände, und auch das Licht nicht sähe.“ Dies wurde in der Folge mehrmalen mit dem nehmlichen Erfolg wiederholet. Wir frugen sie auch heute wegen der Ursache ihrer Krankheit? Sie wuste nichts weiteres davon zu sagen, als „daß Schreck sehr viel dazu beygetragen habe.“ — — Ob sie auch sonst was brauchen wollte? „Sie müste wohl was brauchen, sie wisse aber nicht, was es wäre.“ — — Ob es stärkende Mittel seyn sollten? „Nein, Schwitzmittel.“ — — Wir

schlu-

schlugen ihr einige vor, und sie wählte aus ihnen die Mixtura simplex und verlangte davon morgen Abend, so bald sie aus ihrem Schlaf erwachte, 100 Tropfen zu nehmen. Mit den bisher gebrauchten Pillen und Clystiren könnte nur aufgehört werden. Sie sagte noch, „daß wir Morgen, während der Ohnmacht, ihre Glieder nicht mehr steif finden würden, und daß sie beym Magnetisiren erwachen würde, aber nicht mehr mit dem Schreck und dem Zusammenfahren, wie sonst.“

Den andern Morgen (d. 17. Nov.) lag sie ihrer Voraussagung gemäß, in ihrer Ohnmacht, ohne die geringste Steifigkeit in den Gliedern, und sie erwachte, nach einem viertelstündigen Magnetisiren, ganz sanft und leise. Nach dem Erwachen kamen heute weder Schmerz noch Zuckungen, nur wurde das Athemholen etwas beklommener. Sie sagte, „daß sie den ganzen Morgen, bis kurz vor unserm Besuch, ohne Ohnmacht gewesen, und weit leichter und freyer hätte athmen können, wie sonst.“ So wohl heute als gestern war Oefnung aus der Natur erfolgt.

Den Abend um 5 Uhr besuchten wir sie in ihrem Schlaf. Sie athmete jezt ganz leicht und frey, und ihr Puls war natürlich. Sie sagte, „daß sie am Sonntag Mittag eine halbe Stunde würde außerm Bett zubringen, und über 14 Tage ausfahren können; daß Morgen ihre Glieder,

während des Magnetisirens, wieder steif seyn; daß sie nicht aus ihrer Ohnmacht erwachen, und auch morgen Abend nicht in ihren magnetischen Schlaf kommen würde, sondern erst am Sonntag. Sie bestand auch heute noch auf die 100 Tropfen-Mixtur simpl. die sie vor dem Fusbad nehmen wolte. Aber demohngeachtet verlangte sie doch um 9 Uhr ihr Glas kalt Wasser. Sonst sagte sie, „daß sie viel trinken müste, und vorzüglich lauwarme Milch und Wasser.

Wir stellten verschiedene Versuche an, um zu erfahren, ob sie, mittelst ihrer Finger, Farben und Schriftzüge unterscheiden könnte; ob sie die Farben unsrer Kleider wüste? ob sie angeben könnte, was meine Uhr wäre? aber wir brachten nichts befriedigendes heraus.

Den folgenden Tag (d. 18. Nov.) gieng es beym Magnetisiren, so wie sie es gestern vorhergesagt, und sie kam auch des Abends nicht in ihren Schlaf. Von ihrer Schwester hörten wir, daß sie diese Nacht stark geschwitzt, und gestern Abend, nach unserm Wegseyn, noch im Schlaf gesagt hätte, daß dies geschehen, daß sie aber in der Folge noch weit mehr schwitzen würde; und daß sie am Sonntag Abend, gleich nach ihrem Erwachen, 200 Tropfen Mixtura simplex nehmen müste. Sowohl diesen Morgen, (d. 19. Nov.) als auch am Sonntag, fiel sie erst gegen 11 Uhr

in

in ihre Ohnmacht, und war vorher gut. An diesem Tage waren ihre Glieder wieder schlaff, und ihre Lage ganz natürlich. Sie erwachte nach einer Viertelstunde, eben so, wie am Freytag. Ihr Athem war noch freyer und weniger beklommen, wie damals, aber die Berührung des Unterleibes war jedesmal mit einer schwachen Erschütterung und der Empfindung eines kleinen Stichs verbunden.

Den Abend wiederholte sie gegen uns, in ihrem Schlaf, was sie vorgestern gesagt, daß sie nehmlich heute 200 Tropfen Mixtura simplex nehmen müste. Sie sagte, daß sie morgen Nachmittag wieder eine halbe Stunde aufsitzen würde; daß sie am Freytag über 8 Tage ausfahren könnte; daß sie aber im Wagen eine, jedoch bald vorüber gehende, Ohnmacht bekommen würde; daß sie Morgen von 5 bis 6 Uhr schlafen müste; und daß, wenn sie auch einmal wieder in eine Ohnmacht fallen sollte; ihre Glieder doch nicht wieder steif werden würden."

Heute (d. 20. Nov.) fanden wir sie — welches lange nicht geschehen war — wachend. Im Anfang war ihr Athem leicht und natürlich, aber in der Folge wurde er beym Magnetisiren beklommen und ängstlich, und sie bekam auch die gestern erwähnte schwache Erschütterungen. Sie erzählte, „daß sie diese Nacht sehr stark geschwitzt, diesen

sen Morgen natürliche Oefnung, und um 8 Uhr eine Ohnmacht, die aber nicht lange gedauert hatte, bekommen habe: daß sie, seit ungefähr 14 Tage, des Nachts ruhig schlafe, da ihr Schlaf sonst fast nichts, wie krampfhafte Ohnmacht gewesen."

Den Abend sagte sie uns in ihrem Schlaf, „daß sie hofte, es noch diese Woche sagen zu können, wann sie zum erstenmal wieder gehen werde; daß sie jezt gar keine Krämpfe weiter bekommen, und daß sie jeden Abend in dieser Woche schlafen würde.

Am Dienstag Morgen (d. 21. Nov.) hatte das Magnetisiren denselben Erfolg, wie am Sonntag. Wir hörten, daß sie gestern Nachmittag wieder eine halbe Stunde auf gewesen, und eben so wenig, wie den vorigen Tag, ohnmächtig geworden wäre; daß sie diesen Morgen, so wie gestern, wieder eine Ohnmacht gehabt; daß sie außer der Zeit wohl wäre, gar keine Zuckungen mehr hätte, und sich ihr schwerer ängstlicher Athem fast ganz verlohren habe.

Den Abend sagte sie in ihrem Schlafe: „daß ich, wenn ich wollte, sie auch den Abend magnetisiren könnte: nur müste es vor 5 Uhr geschehen; und daß sie es uns Morgen sagen könnte, wenn sie zum erstenmal wieder gehen würde.

Wir

Wir machten auch heute verschiedene Versuche, in Ansehung ihres feinern Gefühls, und ob sie etwas von dem erkannte, was vor ihr stand; aber sie irrte sich zu häufig, als daß wir das, was wirklich eintraf, nicht einem Ohngefähr hätten zuschreiben sollen.

Am folgenden Tage (d. 22. Nov.) gieng ich erst um halb 5 Uhr hin, um sie zu magnetisiren. Sie wachte, wie wir kamen, athmete ganz natürlich, und sagte auf unser Befragen, „ihr Athemholen wäre den ganzen Tag eben so frey gewesen, wie jezt, und sie hätte auch keine Ohnmacht gehabt.“ Wie ich sie 20 Minuten magnetisirt hatte, so kam sie in ihren Schlaf. Sie sagte in demselben, „daß sie auch Morgen früh keine Ohnmacht bekommen würde, aber übermorgen um 8 Uhr, und daß sie den 24 December würde wieder gehen können.“

Am Donnerstag (d. 23. Nov.) magnetisirte ich sie um halb 5 Uhr, und so auch in der Folge, mehrentheils aber etwas später. Wir fanden sie auch heute wachend und ganz wohl. Während des Magnetisirens wurde, so wie gestern, die Respiration schneller und ängstlicher, und nach ohngefähr 20 Minuten kam sie mittelst eines sehr tief geholten Athems in ihren magnetischen Schlaf. Einige Zeit vorher aber fielen ihr schon die Augenlieder zu, und sie war nicht im Stande, sie

wie-

wieder aufzuthun. So gieng es in der Folge immer. Sie sagte, „daß sie morgen Nachmittag eine ganze Stunde auf seyn; morgen früh um 8 Uhr eine Ohnmacht bekommen würde, am Sonnabend und Sonntag aber nicht; daß sie am Montag, während des magnetisirens, in einer Ohnmacht liegen, und nicht daraus erwachen; auch den Abend in keinen magnetischen Schlaf fallen würde; und daß in der nächsten Woche ihre Ohnmachten zum leztenmal kommen würden, sie wisse aber noch nicht welchen Tag.“ Wir frugen sie: Was geschehen würde, wenn ich sie einmal nicht magnetisirte? „So würde sie schlafen, aber nicht sprechen.“ — — Sie schwißte heute stark, und ihr Puls gieng fieberhaft. Sie hielt diesen Schweiß für sehr nüzlich. Mit den Fusbädern wollte sie fortfahren; sonst aber vors erste nichts brauchen. Wie wir hörten, so hatte sie jezt alle Tage Oefnung: schlief gut, aß mit gutem Appetit, und befand sich außerdem, daß sie noch nicht gehen konnte, ganz wohl.

Wie sie am Freytag (d. 24. Nov.) schon in ihrem Schlaf war, fiel draußen etwas mit vielem Gepolter die Treppe herunter. Sie lachte, ohne zu erschrecken; da in vorigen Zeiten jedes etwas starke Geräusch ihr gleich starke Zuckungen zuwege brachte. Sie hatte auch heute weder Schmerz noch Erschütterung, während des Magnetisirens; und dies bewirkte, wie sie sagte, keine andre Verände-

änderung, als daß sie gegen das Ende deßelben weit leichter und heitrer wäre, wie vorher. Sie bestätigte von neuem, daß sie, bey ihrer ersten Ausfahrt eine Ohnmacht bekommen, und daß dies vielleicht die lezte seyn würde. Künftige Woche würde sie alle Abend schlafen, und an einem dieser Tage sich ein Mittel bestimmen, worauf sie aber wohl nicht von selbst kommen würde, sondern das sie aus einigen, von uns vorgeschlagenen würde heraus wählen müssen.

Am Sonnabend (d. 25. Nov.) war Herr D. Bicker zum erstenmal gegenwärtig — in der Folge kam er sehr häufig, welches ich weiter nicht erwähnen werde. — Wir frugen sie um das Kleid, was er an hatte. Sie sagte, „einen weissen Mantel," wie es auch in der That war. Wir legten ihr wieder verschiedene gefärbte Papiere zwischen die Finger, sie fehlte aber, indem sie die Farben derselben nannte, mannigfaltig. Sie verlangte, mit den Fusbädern noch immer fortzufahren.

Am Sonntag (d. 26. Nov.) sagte sie in ihrem Schlaf, „daß sie ihre lezte Ohnmacht erst am Freytag oder Sonnabend bekommen würde. Schon nächsten Donnerstag würde sie ausfahren können. Sie hatte weder heute noch gestern etwas von einer Ohnmacht gehabt. Die beyden vorigen Tage hatte sie des Nachmittages jedesmal anderthalb Stunde ausser dem Bette zugebracht. Am Dien-

stag

stag würde sie das Mittel wählen, welches sie jezt gebrauchen müste.

Am Montag (d. 27. Nov.) gieng ich, ohne ihr vorher das geringste davon zu sagen, zu einer sonst ungewöhnlichen Zeit, nehmlich schon gleich nach 3 Uhr hin, um zu sehen, ob dann auch ihre vorhergesagte Ohnmacht erfolgen würde. Sie wachte, wie ich kam. Kaum hatte ich sie einigemal magnetisirt, so fiel sie hin, in ihre Ohnmacht. Das Magnetisiren bewirkte, außer einigen kleinen Veränderungen des Athemholens, weiter nichts, und sie lag noch ohne Besinnung, wie ich mich nach einer halben Stunde entfernte.

Am Dienstag (d. 28. Nov.) fanden wir sie des Abends bey unserm Besuch wachend. Athem und Puls war ganz natürlich, ihre Gesichtsfarbe munter und gesund, und sie sagte: „daß ihr ganz wohl wäre.“ Wir frugen sie, ehe sie in ihren Schlaf kam, ob sie jezt nichts von dem wüste, was während desselben vorgienge? „Nein! davon wisse sie nichts.“ Wir bemerkten heute die Verändrungen, während des Magnetisirens, genau nach der Uhr. Fünf Minuten, nachdem ich damit angefangen, wurde ihr Athem geschwinder und beklommner. — Vier Minuten darauf wurde bey Berührung der Stirn ihr ganzer Cörper erschüttert, und sie sagte, „daß sie einen Stich durch den Kopf fühlte. Gleich darauf schlossen sich ihre

Augen

Augen und 5 Minuten nachher holte sie einen tiefen Athem, und nun schlief sie.

Wir schlugen ihr jezt auf ihr Verlangen einige Mittel vor, und da sie sagte, daß das, was sie brauchen müste, aus stärkenden Mitteln, und die aufs Monathliche wirkten, zusammengesetzt seyn sollte; so nannten wir ihr erst die China, den Stahl, die Quassia und so weiter, aber sie verwarf sie. Nun wurde ihr die Gentianwurzel genannt und sie sagte das wäre das rechte. Aus der andern Classe von Mitteln wurde ihr die Aloe und Myrrhen u. s. w. vorgeschlagen, und darauf der Safran, welchen sie für das andere Mittel erkannte. Aber nun, sagte sie, müste noch ein 3tes hinzu. Wir nannten ihr verschiedene, und sie wählte etwas gewürzhaftes, und unter verschiedenen, die wir ihr nannten, den Ingber — — Wir frugen sie wieviel von jedem genommen werden sollte? Von der Gentianwurzel und dem Ingber von jedem ein halb Quent. und vom Safran ein 3tel Quent. und solcher Pulver müste sie den Tag über 4 nehmen. Wir stellten ihr vor, daß diese Dose viel zu stark wäre, und sagten, daß wir von solchen hitzigen Mitteln ihr unmöglich so viel auf einmal geben könnten, und daß es besser wäre, sie überliesse es uns die Quantität von jedem zu bestimmen; womit sie denn endlich, nachdem sie wiederholt darauf bestanden hatte, daß es ihr nicht schaden würde, zufrieden war.

Wir verordneten ihr daher folgendes:

℞ Rd. Gentian. rubr. 3ß
Zinziber.
Croci oriental. aù gr. V.

M. F. ʒ Dispens. in IVpl. S. Alle 4 Stunden ein Pulver mit Wasser.

Sie wiederholte aber, wie wir ihr die Quantität von jedem Ingredienz sagten, daß dies nicht hinreichend seyn würde.

Wir hörten noch heute von ihr, daß nächsten Sonnabend ihre letzte Ohnmacht kommen würde.

Am Mittwochen (d. 29. Nov.) hatte sie keine Erschütterungen oder Schmerzen beym Magnetisiren. Sie war in ihrem Schlaf voll Munterkeit und Laune, und ihre Antworten waren sehr bestimmt und treffend. Sie sagte, daß die Pulver, so wie wir sie ihr verschrieben hätten, nicht nützen würden: wir möchten ihr doch die verlangte Quantität von jedem geben; und sie verlangte heute statt eines Skrupels Safran jedesmal ein halb Quent. Wir erboten uns, ihr die Hälfte von jedem Mittel zu geben; aber sie bestand darauf. Jezt stellten wir uns als wenn wir ihrem Verlangen ein Genüge leisten wollten, verschrieben aber nur von jedem Ingredienz 15 Gran. Wir hörten noch von ihr, daß sie seit ein paar

Tagen

Tagen gegen das Ende des Magnetisirens einen gelinden Strom fühlte, der von oben bis unten den ganzen Cörper durchführe, einer angenehmen Kühlung gliche, und einige Augenblicke dauerte. Dies wäre ihr Anzeige, daß genug magnetisirt sey.

Am Donnerstag Abend (d. 30. Nov.) erfuhren wir bey unserm Besuch, daß sie diesen Nachmittag ausgefahren gewesen, und so wie sie es vorausgesagt eine Ohnmacht im Wagen bekommen hätte, die ungefähr 10 Minuten gedauert. Wie sie eingeschlafen, äusserte sie, daß wir das Pulver ihr nicht in der gehörigen Quantität gegeben hätten, und sie fügte hinzu, es würde ihr nichts helfen, wenn wir es ihr nicht so gäben, wie sie es gesagt hätte. Sie drückte sich mit so völligen Ernst und einer so festen Ueberzeugung darüber aus, daß wir ihr 4mal täglich ein halb Quent. von jedem der 3 oben angeführten Mittel verschrieben; um desto mehr, da die bisherige Dose nicht den geringsten Nachtheil verursacht hatte.

Am folgenden Tage (d. 1. Dec.) befand sie sich sehr wohl. Sie scherzte über unsern Unglauben und daß wir ihr die Pulver nicht hätten geben wollen, die ihr doch so gut bekommen wären. Den Puls und die Wärme ihres Cörpers fanden wir wie sonst.

Am Sonnabend (d. 2. Dec.) bekam sie so wie sie vorausgesagt um 3 Uhr ihre Ohnmacht. Sie verlangte mit den Pulvern noch fortzufahren, sagte aber gleich nachher, daß ihr künftige Woche müsse zur Ader gelassen werden — — Warum? Weil ihr Geblüt zu dicke wäre — — Aber dann wäre es ja wohl besser mit den Pulvern aufzuhören, die dies vermehren würden? Nein, dem ohngeachtet müste sie damit fortfahren: denn wenn sie ihr auch in dieser Rücksicht etwas schadeten, so wären sie ihr doch in anderer Absicht um so viel nützlicher. Wir erfuhren noch, daß sie gestern in ihrem Schlaf die Kleidung von 2 Personen, die im Zimmer gewesen, richtig angegeben hätte.

Am andern Abend (d. 3. Dec.) sagte sie, daß ihr nächsten Dienstag 8 Unzen Blut am Fusse müsten gelassen werden, und daß sie weder eine Ohnmacht noch Zuckungen darauf bekommen würde. Am Mittwochen würde sie von 5 bis 9 Uhr, am Freytag aber nur bis 8 Uhr schlafen, künftig würde sie dies auch des Morgens und in der Folge auch wohl einen ganzen Tag thun müssen. Sie sagte es immer 4 bis 5 Tage voraus — länger wuste sie es meistens nicht vorher — wann und wie lange sie jeden Tag schlafen würde, und es traf pünktlich ein. Ich werde dies daher nicht weiter erwähnen, es wäre denn, daß besondre Umstände es nöthig machten.

Am Montag (d. 4. Dec.) erfuhren wir von ihr, daß sie den 20. Dec. aber auch nicht früher zum erstenmale würde gehen können, und im Anfang nur schwach. Mit den Pulvern wollte sie noch bis den Mittwochen fortfahren.

Beym Aderlaß am Dienstag (d. 5. Dec.) war sie nicht ohnmächtig geworden, und hatte auch keine Zuckungen bekommen. Im Schlaf sagte sie, es wäre ihr sehr nöthig gewesen, und sie würde sich zu Ende dieser Woche nochmals zur Ader lassen müssen.

Den Mittwochen (d. 6. Dec.) bekam sie bey Berührung des Leibes während des Magnetisirens einige, obgleich nicht starke, Erschütterungen, aber eine sehr heftige bey Berührung der Stirn, die sich in der Folge auch ferner, wenn dies geschah, einstellten.

Am Donnerstag (d. 7. Dec.) erzählte sie uns, daß sie diesen Nachmittag wie sie ausgefahren zuletzt in ihren magnetischen Schlaf gekommen sey; — — das wäre wohl, erwiederten wir, eine Ohnmacht gewesen? Nein: denn dann wäre sie sich ihrer nicht bewußt.

Den folgenden Tag (d. 8. Dec.) verlangte sie am Montag Morgen am Arm zur Ader gelassen zu werden, und zwar 10 Unzen. Wir mach-

ten ihr verschiedene Einwendungen dagegen; sie blieb aber dabey. Sie sagte noch, daß sie künftige Woche wieder würde Medicin nehmen müssen; und daß sie nächsten Dienstag von 10 Uhr des Morgens bis des Abends um 9 Uhr schlafen würde. Diese beyden Tage und den Sonnabend bekam sie nur leichte Erschütterungen.

Aber am Sonntag (d. 10. Dec.) bekam sie viele und starke. In ihrem Schlaf sagte sie, daß sie uns Dienstags das Mittel würde sagen können, was sie gebrauchen müßte; daß, wenn das Wetter gut wäre, sie am 26. dieses Monaths ausgehen wollte; daß sie zwar die Dauer ihres Schlafes überhaupt noch nicht wisse, daß derselbe sich aber noch tief im Jenner hinein erstrecken würde.

Im wachenden Zustande besserte sie sich jezt von Tage zu Tage. Ihre Farbe wurde lebhafter, ihre Kräfte nahmen zu; sie konnte mehrere Stunden nach einander aufsitzen, aß mit gutem Appetit, und wuste nichts mehr von Ohnmachten und Krämpfen.

Das am Montag (d. 11. Dec.) ihr aus der Ader gelassene Blut war sehr consistent. Im Schlaf sagte sie an diesem Tage, sie fühle sich etwas matt darnach, sonst wäre es ihr gut bekommen.

Am

Am folgenden Tage, (d. 12. Dec.) als an welchem sie von 10 Uhr des Morgens bis des Abends um 9 Uhr schlafen würde, gieng ich schon des Morgens um 8 Uhr hin sie zu magnetisiren und that dies eine halbe Stunde. Sie bekam die mehrmals erwähnten, mit Schmerz verbundnen, Erschütterungen; es erfolgte aber kein Schlaf. Herr D. Olbers besuchte sie um 11 Uhr, fand sie nun wirklich schlafend, und sie beantwortete seine Fragen wie gewöhnlich. Um 3 Uhr besuchten wir sie wieder. Wir frugen sie ob ihr nicht hungre. Nein, im Schlaf würde sie auch nicht hungrig werden; doch würde sie allenfalls darinn essen können. Wie wir uns nach dem Mittel erkundigten, das sie jezt gebrauchen wollte, so nannte sie uns die China, und sagte, daß sie alle 3 Stunden ein Quent. davon nehmen müste. Auf unser genaueres Nachfragen gestand sie indeß gleich: Sie habe es bloß deswegen genannt — weil wir dies Mittel neulich am 28. Nov. gerühmt hätten. — — Warum sie dies denn gethan? sie hätte gerne ihr Versprechen halten wollen: Sie wisse aber eigentlich heute noch nicht was ihr gut wäre. Sie wäre auch auf dies Mittel nicht auf die Art gekommen, wie sie zu andern Kenntnissen in ihrem Schlaf käme: nehmlich, daß es ihr vorgekommen, als sagte es ihr jemand. Wir lobten ihre Aufrichtigkeit und verschrieben keine China.

Den folgenden Tag (d. 13. Dec.) sagte sie, daß sie am 18ten Jenner zum letztenmal schlafen würde.

Am Donnerstag (d. 14. Dec.) als den Tag an welchem sie von dem Morgen um 7 bis an den Abend um 10 Uhr hatte schlafen wollen, besuchten wir sie erst um 12 Uhr. Sie hatte wie wir hörten, den ganzen Morgen geschlafen, aber bisher nicht sprechen können. Sie lag mit geschlossenen Augen so wie sonst wenn sie schlief, antwortete aber auch uns nicht eher auf unsre Fragen, bis sie einige Zeit war magnetisirt worden. Sowohl ehe sie sprach, als auch nachher, erfolgten die gewöhnlichen Zuckungen.

Sie sagte, daß sie nun das Mittel wisse, das sie gebrauchen wollte: Es wären Stahlpulver, wovon sie täglich 6mal jedesmal den 4ten Theil eines Quentgens nehmen müste. — — Ob sie nicht auf dies Mittel gefallen wäre, weil wir es ihr neulich empfohlen? Nein: es wäre jezt als wenn es ihr Jemand gesagt hätte. Wir machten ihr darauf Vorstellungen gegen die so oft zu wiederholenden Dosen; aber sie war nicht davon abzubringen. Sie wollte auch keine andere Mittel hinzugesetzt haben. Sie wiederholte es heute, daß sie am 20. zuerst gehen würde, und am 24. durchs Haus in das Vorzimmer und am 26. zu einer ihrer Verwandten.

Am Freitag (d. 15. Dec.) bekam unsre Kranke des Mittags nach der Mahlzeit ein starkes Erbrechen. Ihre Eltern vermutheten, sie hätte den vorigen Abend zu viel gegessen. In ihrem Schlaf aber sagte sie: Dies Erbrechen wäre von der Säure gekommen, die sie diesen Mittag gleich nach dem Stahlpulver genossen — Sie hatte nehmlich rothe Beeren mit Essig gegessen.

Den folgenden Abend (d. 16. Dec.) stellte sich ihr Monathliches wieder ein, welches sie jezt beynah während eines ganzen Jahres nicht gehabt hatte. Diesen sowohl als den folgenden Tag hatte sie beym Magnetisiren häufige Erschütterungen.

In ihrem Schlaf am Montage (d. 18. Dec.) sagte sie, daß die Erschütterung und die damit verbundnen Schmerzen morgen zum letztenmal bey Berührung des Leibes kommen würden. Wir schlugen ihr als ein gelindes Beförderungsmittel des Monathlichen einen Thee von Chamillenblumen und Melissen vor, den sie auch annahm — Wir frugen, ob es nicht besser für sie seyn würde jezt mit den Stahlpulvern aufzuhören? Nein: sie müste damit fortfahren, aber statt 6 nur 4 Pulver täglich nehmen. Sie sagte noch, daß sie gestern einen Versuch gemacht hätte zu gehen — und dies bestätigten nachher ihre Eltern — aber nicht im Stande dazu gewesen wäre, daß sie es

aber morgen würde thun können. Gestern Abend hatte sie, nachdem wir schon weg gewesen, sich noch ein Fusbad verordnet, und während der Zeit des fluxus menstrui sich eine strenge Diät vorgeschrieben, die nehmlich aus nichts als etwas Suppe, Milch und Brodt bestehen sollte.

Am Mittwochen (d. 20. Dec.) erfuhren wir, daß sie ihrer Voraussagung gemäß heute zum erstenmal wieder gegangen sey. Sie hatte gestern Abend noch verlangt, daß ihr Sauerteig unter die Füsse gelegt werden sollte, welches auch geschehen war.

Am Donnerstag und Freitag an welchen Tagen sie ihrer Voraussagung zu Folge den ganzen Tag schlafen würde, magnetisirte ich sie ihrem Verlangen gemäß des Morgens um 8 Uhr, damit sie nicht so lange sprachlos blieb. Sie lag schon wie ich zu ihr kam in ihrem Schlummer, empfand die gewöhnlichen Wirkungen vom Magnetisiren, und kam nach einer Viertelstunde zur Sprache. Weder heute noch gestern erfolgten Schmerzen oder Erschütterungen bey Berührung des Unterleibes sondern bloß bey Berührung der Stirn und der Herzgrube. Am Donnerstag Nachmittag stellten wir einige Versuche mit dem magnetisirten Wasser an. Unsre Kranke glaubte nehmlich daß sie dasselbe von nicht magnetisirten würde unterscheiden können. Aber sie irrte sich fast eben so oft als wie sie es traf.

Am

Am Freitag Abend (d. 22. Dec.) gieng Hr. D. Olbers um 9 Uhr hin, um zu sehen, ob sie länger als 12 Stunden nach dem Magnetisiren noch sprechen würde — welches unsre andre magnetisirte Kranke nicht hatte thun können; aber sie hatte noch völlig so gut gesprochen wie zu andern Zeiten.

Am Sonnabend (d. 23. Dec.) bekam sie viele mit heftigen Erschütterungen verbundne Stiche und zwar blos dann, wann Kopf und Herzgrube berührt wurde, eben dies geschahe auch am Sonntage. (d. 24. Dec.) Mit dem Stahl und Fusbädern müste sie, wie sie sagte, jezt aufhören, und sie könnte nun ihre vorige Diät wieder anfangen, indem ihr Monathliches seit gestern aufgehört hatte. Vielleicht würden ihr spanische Fliegen gelegt werden müssen. Morgen würde sie das nähere davon sagen. Sie war diesen Nachmittag ihrer Voraussagung gemäß von ihrem Zimmer in die Vorstube gegangen.

Auch an den 3 folgenden Tagen wirkte das Magnetisiren auf die nehmliche Art. Am Montag sagte sie, daß ihr im Anfang der künftigen Woche 2 spanische Fliegen an die Beine gelegt werden sollten; worauf sich die Schmerzen darinn verlieren würden. Morgen wollte sie ausgehen, am Donnerstag ausfahren, und nächsten Sonntag einen weiten Gang zu Fuß nach der Altstadt machen.

Am

Am Dienstag (d. 26. Dec.) sagte sie, daß sie nächsten Donnerstag auch die Schmerzen und Erschütterungen dann bekommen würde wann ich ihre Daume vereinigte. Sie war heute zum erstenmal ausgegangen gewesen, welches ihr sehr wohl bekommen war.

Am Mittwochen (d. 27. Dec.) muste ich sie über eine Stunde magnetisiren mit der nehmlichen Wirkung wie sonst.

Am Donnerstag (d. 28. Dec.) bekam sie heftige Stiche und starke Erschütterungen im Kopf und der Herzgrube; aber vorzüglich stark wurden diese, wenn ich die Arme magnetisirte, und die Daume an einander brachte, so daß sie mich zulezt auch bat damit aufzuhören. Sie schlief erst nach einer halben Stunde ein. Jezt verlangte sie, daß ihre Arme wieder magnetisirt würden. Dies geschah, und dem äussern Anschein nach mit derselben Wirkung wie vorher; aber, wie sie meinte, mit weit wenigerm Schmerz. Ich muste sie heute beynah ganzer 2 Stunden magnetisiren, da dies jezt sonst gewöhnlich eine Stunde durch geschah. In ihrem Schlafe war sie äusserst lustig, voll muntrer Laune, und voll treffenden Witzes. Sie sagte noch, daß sie am Montag über 8 Tage 2 Tage nach einander, und in eben dieser Woche auch noch vom Donnerstag bis zum Sonntag schlafen würde. Künftigen

Montag

Montag sollten ihr 2 spanische Fliegenpflaster an die Beine gelegt werden.

Die folgenden Tage war die Wirkung des Magnetisirens sich fast immer gleich; noch immer Schweiß während desselben; noch immer starke mit Schmerzen verbundne Erschütterungen, wenn ich mit meinen Händen an die Stirn und Herzgrube kam, oder die Daume ihrer Hände an einander brachte: jedoch kamen jezt auch bey Berührung der Knie eben die Schmerzen und eben das starke Zusammenfahren. Mehrentheils kam ihr Schlaf um 5 Uhr des Abends und dauerte bis 9 oder 10 Uhr. Zwischendurch stellte er sich auch wohl des Morgens ein; ausser dieser Zeit befand sie sich ganz gesund. Sie gieng, obgleich die Beine ihr noch schwach waren und schmerzten, wenn das Wetter es nur einigermassen erlaubte, aus, oder fuhr aus, und that ziemlich lange Wege; ihr Appetit, ihre Verdauung, ihr Schlaf, war fast immer gut; die Farbe und das Ansehen ihres Gesichts besserte sich immer mehr und von Zuckungen und Ohnmachten wuste sie durchaus nichts weiter.

Den 31. Dec. ersuchte sie mich, die Arme ihr künftig nur bloß während des Schlafes zu magnetisiren, weil es ihr im Wachen zu heftige Schmerzen machte.

Den

Den 4. Jenner bekam sie wenige Erschütterungen; sagte aber, daß diese den folgenden Morgen um so viel heftiger kommen, und daß dann die Schmerzen bey Berührung der Herzgrube sie verlassen würden. Seitdem die spanischen Fliegen ihr gelegt waren, welches am Montag, ihrem Verlangen gemäß, geschehen war, zikterten ihre Beine gar nicht mehr und die Schmerzen derselben waren ganz weg. Ich bemerkte heute zu verschiedenen malen, daß wenn ich mit meinen Händen von den Knien hinauf bis zum Kopf fuhr, sie etwas mit diesem zurückwich, auch ehe ich ihn berührte. Ich frug um die Ursache? Sie fühlte dann die Nähe meiner Hand — — Ob ich sie wohl würde magnetisiren können, ohne ihren Cörper zu berühren? Sie glaubte es; aber vermuthlich würde die Wirkung um vieles schwächer seyn. Sie sagte noch, daß die Schmerzen, die das Magnetisiren der Hände machte, die stärksten wären. Dieser Schmerz führe jedesmal vom Daum zum Ellenbogen und von da zur Schulter, und ihrer Beschreibung nach wäre es ganz die Empfindung einer stark geladnen electrischen Flasche. Der Schmerz bey Berührung der Knie wäre der geringste, erstreckte sich aber doch bis in die Füsse.

Den folgenden Tag (d. 5. Jenner) litt die Kranke sehr starke, mit heftigen Schmerzen verbundne Erschütterungen, die jedesmal länger anhielten

hielten wie gewöhnlich. Ich versuchte es heute sie in Gegenwart einiger Herren in der Entfernung von einigen Zollen von ihren Cörper zu magnetisiren. Es erfolgten auch die nehmlichen Erschütterungen der Theile worüber ich herfuhr, und sie litt, wie sie sagte, auch die nehmlichen Schmerzen wie sonst; nur in einem geringern Grade. In der Folge wiederholte ich diesen Versuch mit der nehmlichen Wirkung. Gegen das Ende des Magnetisirens bekam sie bey Berührung der Herzgrube eine sehr heftige, mehrere Sekunden anhaltende Erschütterung des ganzen Cörpers, worauf sie sagte, dies würde die letzte seyn.

Am Sonnabend (d. 6. Jenner) erfolgten die gewöhnlichen Wirkungen des Magnetisirens: nur machte das Berühren der Herzgrube gar keine Veränderung. Sie sagte, daß sie im März noch von neuem, und zwar 3 Wochen täglich magnetisch schlafen würde.

Den Abend um 9 Uhr gieng ich hin sie erwachen zu sehen. Sie war heiß im Gesicht, schwitzte etwas, besonders in den Händen, und ihr Puls gieng geschwinder. Kurz vor 9 Uhr sagte sie, daß sie nun gleich erwachen würde. Sie antwortete dann zuerst nicht mehr auf die Fragen die an ihr geschahen. Darauf rieb sie sich einigemal die Augen und hob sich schnell etwas höher im Bette hinauf. Ihr Athem wurde jezt geschwinder

schwinder und sie bekam einige leichte Zuckungen. Nach einigen Minuten wiederholte sie das Reiben der Augenlieder. Bald darauf that sie es zum 3tenmal, hob sich noch stärker in die Höhe, schlug die Augen auf und sahe verwundernd um sich her.

Den folgenden Tag bemerkte ich, daß wenn ich beym Manipuliren der Arme die Schultern berührte, ihr Athem schon schneller und ängstlicher wurde, und daß dies in einem desto höhern Grade geschähe, je stärker die Erschütterung wurde, die beym Zusammenhalten ihrer Daume erfolgte. Während ihres Schlafes fieng ein guter Freund der gegenwärtig war an auf dem Clavier zu spielen, aber nun wurde die erste folgende Erschütterung so heftig und so lange anhaltend, wie ich sie noch nicht gesehen hatte. Sie glaubte die Musik wäre Schuld daran; daher gleich damit aufgehört wurde.

Am Montag (d. 8. Jenner) sagte sie, daß ihr Gehör in ihrem Schlaf jezt weit stumpfer, wie sonst, sey, und daß sie nur höchst selten im Stande wäre die weit von ihr entfernte Thurmglocke zu hören, die sie sonst immer ganz deutlich hätte hören können. Ob sie denn nicht wisse was die Uhr sey? Nein — — Aber woher sie denn bestimmt um 9 oder 10 Uhr aufwache? Sie wisse nur dann, daß es Zeit sey aufzuwachen,

und

und — dies träfe mit der vorher bestimmten Zeit überein. — Die Hausuhr stand damals wegen der Kälte mehrentheils still. — Jezt wäre sie auch nicht mehr im Stande das was vor ihr stünde, — wie sie es zuweilen gekannt hatte — zu erkennen. Uebrigens unterschiede sie jezt eben so wenig Licht und Finsterniß in ihrem magnetischen Schlafe, wie vormals.

Am folgenden Morgen sagte sie, daß sie die ganze Nacht durch in ihrem magnetischen Schlaf zugebracht hätte, daß sie sich völlig bewuft gewesen, nur wären ihre Vorstellungen nicht so klar wie sonst geblieben; und daß übermorgen die Erschütterungen bey Berührung ihrer Knie wegbleiben würden. — An keinen von diesen 3 Tagen hatte die Berührung der Herzgrube die geringste Wirkung hervorgebracht.

Am Mittwochen (d. 10. Jenner) machte Herr D. Olbers in Herrn D. Bickers und meiner Gegenwart dieselbe Berührungen, womit ich sie bisher magnetisirt hatte. Allein, ob ihr gleich nichts hiervon war vorher gesagt worden; und es eine Viertelstunde fortgesetzt wurde, so erfolgte doch keine von den sonst gewöhnlichen Wirkungen; auch versicherte die Kranke, daß sie nicht das geringste dabey empfinde. Sobald wie ich aber seine Stelle wieder einnahm, so kamen gleich die heftigen Erschütterungen und Schmerzen wieder. Auch

machte ich, in Gegenwart dieser beyden Herren, den schon einmal erwähnten Versuch, um sie in einiger Entfernung von ihrem Cörper zu magnetisiren. Sie wurde auch heute nur dann, wann meine Daume über ihre Stirn oder ihre Knie waren, oder ich die Manipulation machte, um ihre Daume zusammenzubringen, erschüttert, und zwar schwächer wie gewöhnlich. Wir frugen sie nachher, ob sie nicht in jedem Augenblick gewust, wo ich mit den Händen gewesen? Nein, dies hätte sie nicht — — Sie hätte mir doch aber vor einigen Tagen gesagt, daß sie es gefühlt, wenn ich mit meinen Händen mich ihrem Kopfe genähert hätte? Ja, dies wäre auch damals geschehen, aber jezt nicht. — Sie setzte noch auf unser mehreres Befragen hinzu: Es wäre wie ein Strom gewesen, der von meinen Händen nach ihren Kopf gefahren, der eine ähnliche Empfindung aber in einem sehr kleinen Grad gemacht hätte, den sonst die Berührung der Stirn selbst machte.

Den andern Tag erfolgte weiter keine Erschütterung bey Berührung ihrer Knie. Sie erzählte, daß sie vorigen Dienstag beym Erwachen aus ihrem 2tägigen Schlaf sehr viele Krämpfe gehabt, und daß dies auch am Sonnabend, wenn sie aus ihrem 3tägigen Schlaf erwachte, geschehen würde. Sie sagte heute, daß, wenn ich mit meinen Händen an ihren Armen herunterführe, die

Empfin-

Empfindung eines brennenden Schmerzes meine Daumen begleitete.

Am Freytag (d. 12. Jenner) als den Tag ihres 3tägigen Schlafes erfolgten sehr starke und lang anhaltende Erschütterungen beym Manipuliren der Stirn und der Aerme. Sie hatte, wie sie sagte, den größten Theil der Nacht magnetisch geschlafen, zwischen durch aber auch natürlich; so daß diese beiden Zustände abgewechselt hätten. Sie fühlte heute auch dann den brennenden Schmerz, dessen ich gestern erwähnt, wenn ich von der Stirn bis zur Herzgrube herunterfuhr. Sie sagte, daß verschiedenes von dem was sie an den beiden letzten Tagen ihres Schlafes dachte und hörte in ihrem wachenden Zustand hinübergehen, und sie sich dessen nachher bewust seyn würde, welches auch geschah.

Am Sonnabend (d. 13. Jenner) fand ich sie bey meinem Besuch des Morgens so wie auch den vorigen Tag in ihrem magnetischen Schlaf, und sie fieng erst an zu sprechen, nachdem ich sie mehrmalen magnetisirt hatte. Sie sagte, daß die Erschütterungen beym Magnetisiren der Arme heute zum letztenmale kämen, und dies traf auch richtig ein. Morgen würde sie nur bloß einige bey Berührung der Stirn empfinden und diese würden sich am Montag verlieren.

Am Sonntag (d. 14. Jenner) erfolgten nur schwache Erschütterungen und nur dann, wann ich die Stirn berührte. Obgleich sich heute beym Magnetisiren der Arme keine Erschütterungen mehr einstellten, so fühlte sie doch den oben — nehmlich den 11. u. 12ten Jenner — erwähnten Schmerz, wenn ich an denselben herunterfuhr. Sie verbot sich in der Zwischenzeit ihres magnetischen Schlafes — nehmlich vom 18. Jenner bis in den Merz — allen Wein, Caffee, Bier und so viel es einigermaaßen angienge, alles warme Essen und Trinken. Ihr Monathliches hatte sich gestern wieder ordentlich eingestellet.

Am Montag (d. 15. Jenner) klagte sie, auch ehe sie in Schlaf kam, über die brennende Empfindung beym Magnetisiren ihrer Arme. Ausserdem sagte sie, daß sie auch eben diesen Schmerz fühle, wenn ich vom Kopf bis zur Herzgrube und von da bis zu den Knien herabführe; daß aber auch eine ähnliche Empfindung durch den ganzen Cörper gienge, wann das erste geschähe. Eben diese verschiednen Empfindungen fühlte sie auch nachdem sie schon in ihrem Schlaf war. Die Stiche im Kopf waren, ihrer Voraussagung gemäß, sehr mässig, den letzten ausgenommen. Sobald dieser vorüber war, sagte sie voll Freude, daß nun gewiß keiner wieder kommen würde, und sie hielt Wort. Sie klagte, daß sie die letzten Nächte wenig geschlafen habe; die Ursache wuste sie nicht, und auch nicht was dagegen zu thun sey.

Am

Am Dienstag (d. 16. Jenner) erfolgte weiter nichts beym Magnetisiren als die ebengedachte schmerzhafte brennende Empfindung. Den Anfang ihres magnetischen Schlafes im Merz, bestimmte sie auf den 16ten und sagte, daß dieser bis in die Mitte des Aprils täglich fortdauern würde. Sie müste also von der Mitte des Merzes an bis zur Mitte des Aprils magnetisirt werden.

Ihre Schlaflosigkeit würde sich wahrscheinlich verlieren, wenn jezt ihr magnetischer Schlaf aufhörte. Sollte dies aber nicht geschehen, so möchte ich sie am Freitag oder Sonnabend über 8 Tage magnetisiren. Sie würde mir dann sagen was dagegen zu thun wäre. Nächsten Montag Abend müste sie ein halb Quentchen Rhabarber nehmen. Unsre Kranke wurde am Donnerstag (d. 18. Jenner) zum letztenmal magnetisirt, kam vors erste weiter in keinen magnetischen Schlaf und die Cur war bis soweit geendiget.

Am Sonnabend (d. 20. Jenner) besuchte ich sie zum erstenmal wieder. Sie schien gesund und munter zu seyn; Nur gieng ihr Puls etwas schneller und härter wie sonst. Sie hatte wie sie sagte die letzte Nacht etwas besser geschlafen; da die beyden vorigen auch schlaflos vorübergangen wären. Die Schlaflosigkeit hätte ihr weiter nicht geschadet, als daß sie des Morgens Kopfweh empfunden hätte. Sie hätte gestern einen starken

Spaziergang gemacht, und dächte auch heute wieder auszugehen.

Den folgenden Dienstag (d. 23. Jenner) erfuhr ich von ihren Eltern — denn ich traf sie selbst nicht zu Hause — daß sie an den beyden vorigen Tagen einen Durchfall bekommen, und jeden Tag 4 bis 5mal hätte zu Stuhl gehen müssen; sie hätte darauf gestern Abend das halbe Quentchen Rhabarber genommen, welches sie sich den 17. Jenner verordnet: hätte diese Nacht zum erstenmal sehr gut geschlafen, und befände sich heute ganz wohl.

Sie schlief nun die ersten Nächte recht gut und befand sich vollkommen wohl. Aber im Anfang der folgenden Woche stellten sich wieder einige schlaflose Nächte ein; daher ich sie am Mittwochen (d. 31. Jenner) magnetisirte. Innerhalb 5 Minuten schlossen sich ihre Augen, und innerhalb einer Viertelstunde kam sie mit ihrem gewöhnlichen tiefen Athem in den magnetischen Schlaf. Während des Magnetisirens erfolgten weder Zuckungen noch Schmerzen. Sie verordnete sich gegen ihre Schlaflosigkeit diesen und den folgenden Abend jedesmal 200 Tropfen Mixtura simplex, und wenn dann kein Schlaf erfolgte, übermorgen einen Aderlaß von 8 Unzen Blut am Arm.

Am Sonnabend hörte ich, daß sie die letzten Nächte gut geschlafen, aber nach der Mixt. simpl.

nur

nur wenig geschwitzt habe. Ich fand sie sehr wohl: nur war ihr Puls etwas schneller und gespannter. Sie war nun wieder mehrere Tage durch wohl, und schlief die Nächte gut. Aber am Freytag der nächstfolgenden Woche (d. 16. Febr.) erfuhr ich, daß sie wieder verschiedene Nächte schlaflos zugebracht habe. Ich magnetisirte sie deswegen noch denselben Tag mit der nehmlichen Wirkung wie das vorige mal. Wie sie zum Sprechen kam, sagte sie, der Mangel von Schlaf rühre jezt blos davon her, daß sie sich nicht genug bewegte: Sie müsse künftig Morgens und Nachmittags, jedesmal eine Stunde spatzieren gehen.

Den folgenden Mittwochen (d. 21. Febr.) besuchte ich sie von neuem und fand sie in aller Rücksicht wohl. Sie sagte, daß wenn sie täglich Morgens und Nachmittags spatzieren gienge; so schliefe sie die Nacht darauf beständig gut. An einem Tage wäre dies nicht geschehen, und die darauf folgende Nacht hätte ihr Schlaf auch nur 3 Stunden gedauert.

So dauerte ihr gutes Befinden bis zum 16ten März, an welchem Tage sie, nach ihrer Angabe, zum erstenmal wieder in ihren magnetischen Schlaf kommen würde.

Ich gieng daher (d. 16. März) um 9 Uhr hin, sie zu magnetisiren. Sie kam mir aber selbst

entgegen, sagte, daß ihr magnetischer Schlaf schon vorüber sey, und nur von 7 bis 8 Uhr gedauert hätte. Wie ich von ihren Eltern hörte, so hatte sie während der Zeit nicht sprechen können. Ich magnetisirte sie daher erst den folgenden Morgen (d. 17. März) und zwar um 7 Uhr, und fand sie wie ich kam schon in ihrem magnetischen Schlaf. Während des Magnetisirens kam sie nach einer Viertelstunde zum Sprechen. Ihre Sprache war aber ganz heiser. Dies käme daher, wie sie sagte, daß sie gestern Morgen mit bloßen Füssen von einer Stube zur andern über das Steinpflaster gegangen wäre. Sie hätte nichts weiter dagegen nöthig zu nehmen als diesen Abend 200 Tropfen Mixtura simplex.

Auch den andern Morgen (d. 18. März) war die Wirkung des Magnetisirens keine andre wie die gestrige, und so war es auch an allen übrigen Tagen dieses und des folgenden Monaths, so lange sie nehmlich schlief. Mehrentheils fand ich sie schon bey meinem Besuch in ihrem Schlaf; 15 bis 20 Minuten pflegte es zu dauern, ehe sie zum Sprechen kam, und dann konnte ich mehrentheils mit dem Magnetisiren aufhören. Es erfolgten weder während dieser Zeit, noch nachher Zuckungen oder Schmerzen; sie hatte auch nicht die schmerzhaft brennende Empfindung, die sie während der letzten Zeit ihres Schlafs im Monath Jenner gefühlt hatte; nur bekam sie noch jezt,

wenn

wenn genug magnetisirt war, das Gefühl eines vom Kopf nach unten herabfliessenden Stroms. Ihr Schlaf dauerte mehrentheils eine Stunde, oft aber auch 2 bis 3 Stunden, und verschiedene mal den ganzen Tag. Er kam immer des Morgens, mehrmals auch des Nachmittages. Sie sagte es auch jezt so wie sonst, immer 4 bis 5 Tage voraus, wie er sich verhalten und wie lange er dauern würde, und ihre Voraussagung traf beständig ein. Mit dem Uebergang vom Wachen in ihrem magnetischen Schlaf war es eben so wie sonst. Fünf Minuten vorher ehe sie in denselben hineinkam schlossen sich gewöhnlich ihre Augen. Im Augenblick des Ueberganges vom Wachen zum Schlaf, war sie wie sie sagte, sich ihrer nicht bewust, aber das Bewustseyn kam gleich nachher wieder. Sie sagte, daß ich nicht nöthig hätte sie alle Tage zu magnetisiren: ich könnte zwischendurch wohl einen Tag übergehen lassen; indem ihr dies weiter nicht schaden würde, als daß sie an dem Tage nicht zum Sprechen käme. Ihre Heiserkeit war heute um vieles weniger und sie meinte, der Rest davon würde von selbst vorübergehen.

Am Mittwochen (d. 21. März) hatte sie viele Röthe im Gesicht, ihr Puls gieng geschwinder, und sie war auch etwas heiser. Ich frug sie: Ob es nicht gut wäre, daß sie sich zur Ader liesse? Ja, aber erst künftige Woche.

Am Freitag (d. 23. März) lag sie in einem andern Zimmer, das kleiner und niedriger war wie ihr gewöhnliches. Sie klagte, wie sie zum Sprechen kam über Besetzung; sagte aber, daß sie es schon gewesen noch ehe sie magnetisirt worden: die Ursache wäre das kleinere Zimmer. Sie verlangte, daß ihr nächsten Mittwochen 8 Unzen Blut gelassen würden.

Am Sonntag (d. 25. März) lag sie wieder in ihrem vorigen Zimmer, und befand sich nun ganz wohl.

Am Mittwochen wurde ihr verlangtermaassen zur Ader gelassen, welches ihr wohl bekam. Das Blut war sehr consistent.

Die folgenden 14 Tage geschahe nichts besonders. Sie kam täglich in ihren Schlaf, wurde um den andern Tag wenigstens magnetisirt, und kam dann zum Sprechen. Kräfte, Appetit, Schlaf, kurz ihr ganzes Befinden war erwünscht.

Aber am Donnerstag der nachfolgenden Woche (d. 12. April) war sie ziemlich heiß, ihre Wangen roth, und ihr Puls schneller und stärker wie gewöhnlich. Ich schlug ihr wie sie zum Sprechen kam, auf einige Tage des Abends ein Fußbad vor, welches sie annahm. Sie sagte heute, daß sie im ersten Jahre sich alle 3 Monathe

wieder

wieder Ader lassen müste, und zwar 8 Tage nach dem Aufhören des fluxus menstrui; im folgenden Jahr aber nur 2mal; und im 3ten Jahr einmal und zwar im Frühling. Sie müste noch vors erste immer fortfahren um den andern Tag spatzieren zu gehen.

Den folgenden Tag (d. 13. April) war die Wärme des Cörpers, die Farbe des Gesichts u. s. w wieder natürlich. In der künftigen Woche würde sie, wie sie sagte, vom Dienstag Morgen bis zum Mittwochen Abend schlafen. Sie fuhr den Sonnabend auf ein paar Tage aufs Land, wartete ihren magnetischen Schlaf am Sonntag eine Meile von hier ab, kam aber nicht zum Sprechen. Die Ausfahrt bekam ihr sehr wohl.

Am Mittwochen (d. 18. April) als den letzten Tag ihres magnetischen Schlafes, müste ich sie beynahe eine halbe Stunde magnetisiren, ehe sie zum Sprechen kam.

Den Abend besuchte ich sie von neuem, sie erwachen zu sehen. Sie hatte kurz vorher, ehe ich kam, ihrer Schwester nachfolgendes aufschreiben lassen: „In der künftigen Woche müste sie „300 Tropfen Blutreinigung nehmen“ — dies ist eine Auflösung des Jalappen Harzes in Spiritu vini und zwar 4½ Gran in einer Drachme, welches als ein gewöhnliches Hausmittel von den Apothe-

Apothekern unter jenen Nahmen pflegt gefordert zu werden. Diese 300 Tropfen enthielten ungefähr 11 Gran von obigem Harze — „und ausserdem „alle Vierteljahre den 3ten Theil eines Quentchens „Rhabarber. Vorzüglich aber sollte man alle „Aufmerksamkeit auf ihr Monathliches richten, „und wofern es diesmal ausbleiben sollte, sie mehrere Wochen durch, täglich Fussbäder gebrauchen „lassen.“ Sie erwachte auch heute genau zu der von ihr bestimmten Zeit und auf eben die Art wie ich sie sonst hatte erwachen sehen. Ich frug genau nach ob die Kranke oder sonst jemand im Hause die sogenannte Blutvereinigung gebraucht habe, und hörte, daß ihre Schwester, die mit ihr vom nehmlichen Alter war, vor einiger Zeit ein Quentchen von diesem Mittel eingenommen hätte. Nach dieser Aussage kam mir die obenerwähnte Dose zu stark vor, und da ich fürchtete, daß ein Irrthum vorgegangen wäre, so brachte ich sie am Dienstag (d. 24. April) von neuem in ihren magnetischen Schlaf. Es dauerte eine Viertelstunde ehe sie die Augen schloß, und eben so lange ehe sie zum Sprechen kam. Ich sagte ihr jezt, daß das Laxiermittel mir viel zu stark für sie zu seyn schien. Sie antwortete: es wäre gewiß nicht zu viel, ich möchte es ihr nur getrost geben — — Es würde aber sehr heftige Wirkungen hervorbringen, ich rieth ihr daher es nicht auf einmal, sondern nach und nach zu nehmen. Es würde, war ihre Antwort, gewiß nicht zu stark wirken, und es wäre

ihr

ihr weit besser, sie nehme es auf einmal. Sie bestand von neuen darauf alle 300 Tropfen zugleich zu nehmen, und sie erhielt sie den folgenden Tag. Dies Mittel wirkte ziemlich stark, brachte aber weder Leibschmerzen noch andre Zufälle zuwege, und bekam ihr ganz wohl.

Seit dieser Zeit ist sie bis auf den heutigen Tag so gut gewesen wie ich es nur wünsche. Sie hat eine ganz gesunde Farbe und Ansehen, schläft gut, hat guten Appetit und eine gute Verdauung. Ihr Monathliches stellt sich regelmäßig ein, und dauert die gehörige Zeit. Von Zuckungen, Ohnmachten und dergleichen weiß sie nicht das geringste. Ihre Seelenkräfte sind besser wie sie zuvor gewesen. Ihr Gedächtnis ist wieder das, was es in ihren ganz jungen Jahren war, und sie ist, so viel es ihr Temperament gestattet, heiter und munter. Aber einen Beweis ihrer völlig wieder erlangten Gesundheit kann ich hier nicht gut übergehen, und dies ist der, daß sie im Monath Juny einem Feuerwerk von Girandolini mit beywohnete, wobey sehr häufige und starke Schüsse geschahen, wo dieses auf ihr sonst so reißbares Nervensystem und ihre so empfindlichen Gehörorgane so wenig Eindruck machten, daß dadurch auch nicht die geringste Veränderung in ihrem Cörper gewirket wurde.

Zu Ende des Monaths July wurde, ihrer Verordnung gemäß, zur Ader gelassen. Einige Tage vorher hatte sie etwas Kopfschmerzen, die sich nach dem Aderlaß gänzlich verloren.

Jezt muß ich meine Leser bitten, noch einen Blick zurückzuwerfen auf die Geschichte dieser Krankheit, auf ihren Lauf, auf die schon vorhergegangene lange Kränklichkeit, und Schwächung ihrer Seelenkräfte, auf die Hartnäckigkeit dieses Uebels gegen alle sonst so wirksame Mittel; und dann den ganzen Erfolg zu übersehen, der nach dem Magnetisiren entstand. Bis dahin blieb die Krankheit in ihrer völligen Stärke; Aber so bald dies einige Zeit war fortgesetzt worden, so erfolgten wichtige Veränderungen, die wohl nicht gut einer andern Ursache wie dieser können zugeschrieben werden. Es entstanden Fieberregungen; es erfolgten während des Magnetisirens schmerzhafte Erschütterungen beym Berühren verschiedener Theile des Cörpers; es stellte sich der magnetische Schlaf ein; und so wie diese kamen, besserte sich zusichtlich die Krankheit, und es kam natürlicher Schlaf und in der Folge täglich Oefnung. Schon in den ersten 8 bis 14 Tagen nach dem Anfang ihres Schlafes, verlohr sich jener krampfhafte äußerst beschwerliche Athem, und die übrigen convulsivischen Bewegungen, die sie sonst im wachenden Zustande litt. Im Anfang des Decembers

cembers hörten die kataleptischen Ohnmachten auf, und von dieser Zeit an ließ sich weiter nichts weder von dem einen noch dem andern sehen. Gegen das Ende des Decembers fieng sie an zu gehen, und konnte nicht lange darauf hingehen wo sie hin wollte. Körper und Geist wurden täglich gesünder und mehr als wie sie je vorher gewesen, und die einzigen Beschwerden, die in der Folge noch entstanden, waren Schlaflosigkeit oder kleine vorübergehende Fieberregungen.

Man sieht ferner hieraus, daß hier keine Ueberspannung statt gehabt hat, der man sonst wohl die nach dem Magnetisiren erfolgte Besserung hat zuschreiben wollen; keine größere Reizbarkeit des Cörpers und der Seelenorgane — wann mir dieser Ausdruck erlaubt ist — sondern daß diese, so wie die Kranke völlig besser wurde, ihrem natürlichen Zustande immer näher kamen. Jene convulsivischen Erschütterungen verlohren sich nach und nach beym Magnetisiren im Jenner, und weder diese, noch der Schmerz, der beym Magnetisiren erfolgte, kamen im Merz wieder; das feinere Gehör verschwand ganz während der letzten Zeit des Schlafes; die Empfänglichkeit für diesen Zustand wurde geringer, und die Wirkung des Magnetisirens zeigte sich auch dadurch schwächer, daß zuletzt eine längere Zeit darauf hingieng,

gieng, ehe die Kranke in ihren Schlaf und zum Sprechen kam.

Jezt kann ich es gerne jedem Unpartheyischen zu entscheiden überlassen, ob dies, was zur Besserung dieser Kranken geschah, zum Theil oder ganz von unsern gewöhnlichen Mitteln zu erwarten war; ob die Natur für sich diese Veränderungen hätte bewirken können oder würde bewirket haben; ob sie, so wie sie nach und nach entstanden, dem Magnetisiren und den verschiedenen Folgen desselben zugeschrieben werden müssen oder nicht; und ob man im Geringsten Ursache habe, in Ansehung der Folgen unruhig zu seyn, die diese Cur auf den Geist und den Cörper dieses Frauenzimmers einst haben könnte.

Druckfehler.

S. 59. Z. 9. von unten, statt im 10ten Jahre lies im 8ten Jahre.

Uc 1530
8

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-293032-p0207-8

Beytrag
zu den
Erfahrungen
über den
thierischen Magnetismus.

Von
D. A. Wienholt
Physicus in Bremen.

Hamburg,
bey Benjamin Gottlob Hoffmann. 1787.

Farbkarte #13
B.I.G.
Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black
Inches Centimetres
Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-293032-p0209-3